

AC 0562 989⁴~~5~~

Sozialarbeit und Sozialpädagogik

Ein interdisziplinärer Annäherungsversuch

Elisabeth Schwarz

Diplomarbeit
eingereicht zur Erlangung des Grades
Magister(FH) der Sozialwissenschaften
an der Fachhochschule St. Pölten
im Juni 2006

Erstbegutachterin:
Dr. Brigitta Perner

Zweitbegutachterin:
DSA Andrea Janovsky

ABSTRACT

(Deutsch)

Sozialarbeit und Sozialpädagogik sind in Österreich, anders als in einigen anderen europäischen Ländern, zwei eigenständige Professionen mit unterschiedlichen Ausbildungen, verschiedenen Arbeitsfeldern und getrennten geschichtlichen Entwicklungen. Die Sozialarbeit entstand durch Frauenbewegungen in der Armenfürsorge und entwickelte sich über die Begriffe der Wohlfahrtspflege und der Fürsorge hinaus zur Sozialarbeit. Die Sozialpädagogik, vormals bekannt als Erziehung in den ersten Waisen- und Arbeitshäusern und später von den pädagogischen Entwicklungen bestimmt, ist heute in der Kinder- und Jugend-, sowie Behindertenbetreuung etabliert.

Trotz differenter Entwicklungen stehen die beiden Berufe heute oftmals institutions- oder arbeitsfeldbedingt in Kontakt und damit in der Auseinandersetzung um Kompatibilität, Abgrenzung, Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Geschürt von der Vereinheitlichung an Fachhochschulen in Deutschland und der Verwendung des Terminus der „Sozialen Arbeit“ in der deutschsprachigen Literatur, stehen Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Österreich unter dem Druck sich zu manifestieren. Tendieren die Bestrebungen zu einheitlichen Ausbildungen oder lediglich zur Angleichung des Ausbildungsstatus? Und sind die Grenzen im Praxisfeld verschwimmend oder handelt es sich um zwei zu trennende Berufsfelder und Arbeitsgebiete von Sozialarbeit und Sozialpädagogik? Aktuelle Entwicklungen deuten auf eine bewegte Zeit in der „Sozialen Arbeit“ hin.

Diese Diplomarbeit basiert auf Aussagen von ExpertInnen, die in überschneidenden Berufsfeldern von Sozialarbeit und Sozialpädagogik tätig sind und soll trennende und verbindende Aspekte im Berufsalltag aufzeigen. Ziel der Arbeit ist es, der Frage nach überwiegenden Gemeinsamkeiten von Sozialarbeit und Sozialpädagogik in der Praxis nachzugehen.

ABSTRACT

(English)

Social Work and Social Pedagogy are, not like in some other european countries, two separate professions with different trainings, various scopes of activity and have developed separately historically. Social work developed out of women's liberation working with the poor, and has its roots in welfare- care and public welfare. Social Pedagogy, formerly known as education of the first orphanage and working houses, and later dominated by pedagogical ideas, is now established in child- youth are and in the work with people with special needs.

Despite different developments, the both professions are standing in an institutional contact or contact caused by the scope of work and because of that in a conflict of compatibility and difference, common interests and distinctions, fusion and separation. On account of the "Fachhochschulen" (Univesity of Applied Science) in Germany and the establishment of "Social Work" in German literature, Social Work and Social Pedagogy are under pressure. Will there be uniform trainings or merely an adaptation to the status of training? Are the two professions merging or is it a matter of two separate fields of work? Current developments point to an exciting time for Social Work.

This thesis are based on statements of experts working in overlapping fields of work of Social Work and Social Pedagogy. The target of this work is to pursue the question of predominant common interests of Social Work and Social Pedagogy in practice, but also reflect differences.

VORWORT

Ein wesentlicher Grund eine Arbeit zum Thema Sozialarbeit versus Sozialpädagogik zu schreiben, waren die unzähligen Male, in denen ich Familienangehörigen, Bekannten und Freunden den Unterschied zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik erklären musste. Sozialpädagogik höre sich doch viel besser an, warum ich noch Sozialarbeit studiere, werde ich die Worte meiner Mutter zu Studienbeginn nie vergessen. Der zweite Grund ist bestimmt meine Doppelausbildung als Sozialpädagogin und zukünftige Sozialarbeiterin und meine sehr frühen Berührungen in der Zusammenarbeit von beiden Berufsgruppen in diversen Praktika und dem daraus resultierenden Interesse nach dem Ausmaß der Überschneidungen.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen mich bei all jenen Menschen zu bedanken, die mich im Laufe der letzten 4 Jahre begleitet und gestützt haben. Mein erster Dank gilt Katharina Erasmus, die mich in den 4 Jahren Studium von New York bis Spanien begleitet hat und zu einer wahren Freundin gewachsen ist. Mein weiterer Dank gilt Waltraud Tschabek und Kerstin Brennhoffer für ihre unermüdlichen Hilfen im Aufholen von versäumten Studieninhalten. Ich danke auch meinen Eltern für die Gewissheit, dass ich bei ihnen immer zwei tröstende und helfende Hände finden würde und dafür, dass sie heute stolz auf mich sind. Genauso wie ich meinen Schwestern Anita, Romana und Viktoria und deren Männern und Kindern für die Unterstützung danke, die sie mir in den letzten Jahren gegeben haben. Großer Dank gebührt auch Franz Moser für das Korrekturlesen dieser Arbeit und selbstverständlich Martina Tscherny für ihre Geduld und aufbauenden Worte in den letzten Monaten.

Maria Jeutendorf, 27. April 2006

Elisabeth Schwarz

INHALT

1. Einleitung.....	1
2. Forschungsdesign.....	4
2.1. Ausgangslage.....	4
2.2. Zielgruppe.....	5
2.2.1. Definition Sozialarbeit.....	5
2.2.2. Definition Sozialpädagogik.....	6
2.3. Hypothesen.....	7
2.4. Datenerhebungsmethoden.....	7
2.4.1. Standardisierter Fragebogen.....	8
2.4.2. Pretest.....	9
2.4.3. Ausgang und Rücklauf.....	9
2.4.4. Teilnehmende Beobachtung.....	10
2.5. Datenerfassung.....	11
2.5.1. Codeplan.....	11
2.5.2. Quantitative Auswertung des Fragebogens mit Excelfunktionen.....	11
2.5.3. Qualitative Inhaltsanalyse der teilnehmenden Beobachtung.....	12
3. Dateninterpretation.....	12
3.1. Differenzen der SA und SP.....	12
3.1.1. Sozialarbeit.....	12
3.1.1.1. Arbeitsbereiche der SA.....	13
3.1.1.2. Institutionen der SA.....	14
3.1.1.3. Tätigkeitsmerkmale der SA.....	15
3.1.1.4. Arbeitsmethoden der SA.....	15
3.1.2. Sozialpädagogik.....	16
3.1.2.1. Arbeitsbereiche der SP.....	16
3.1.2.2. Institutionen der SP.....	17
3.1.2.3. Tätigkeitsmerkmale der SP.....	18
3.1.2.4. Arbeitsmethoden der SP.....	18
3.1.3. Berufsverbände.....	19
3.1.3.1. Kooperation der Berufsverbände.....	20
3.1.3.2. Berufsgesetz.....	20
3.1.4. Zusammenfassung.....	21
3.2. Ausbildung.....	21
3.2.1. Sozialarbeit.....	22
3.2.1.1. Geschichte der SA und der Ausbildung zur/zum Sa.....	23
3.2.1.2. Schwerpunkt der Ausbildung zur/zum Sa.....	25
3.2.1.3. Praktika in der Ausbildung zur/zum Sa.....	26
3.2.2. Sozialpädagogik.....	28
3.2.2.1. Geschichte der SP und der Ausbildung zur/zum Sp.....	28
3.2.2.2. Schwerpunkt der Ausbildung zur/zum Sp.....	30
3.2.2.3. Praktika in der Ausbildung zur/zum Sp.....	31
3.2.3. Kooperation der Ausbildungen.....	32
3.2.4. Zusatzausbildungen.....	33
3.2.5. Bologna Prozess.....	35
3.2.6. Zusammenfassung.....	36
3.3. Überschneidungen von SA und SP in der Praxis.....	38
3.3.1. Kooperation.....	39

3.3.1.1.	KlientInnenzentrierung	39
3.3.1.2.	Multiprofessionelle Teams.....	39
3.3.1.3.	Wunsch nach mehr Kommunikation,...	41
3.3.1.4.	Überschneidung der Arbeitsgebiete.....	41
3.3.1.5.	Überschneidung von Methoden	46
3.3.2.	Zusammenfassung.....	47
3.3.3.	Konkurrenz	47
3.3.3.1.	Berufsidentität und Status	48
3.3.3.2.	Einkommen	50
3.3.3.3.	Beziehungsarbeit und Betreuungsarbeit	51
3.3.3.4.	Angehörigenarbeit und Außenkontakt.....	53
3.3.3.5.	Fluktuation	54
3.3.3.6.	Abgrenzung der Arbeitsbereiche	55
3.3.3.7.	Abgrenzung in Fach- und Laiendiskussion.....	56
3.3.3.7.1.	Zeitungsartikel MFG.....	56
3.3.3.7.2.	Forumsdiskussion BOES	57
3.3.3.7.3.	Umstiegslehrgang MAG ELF	61
3.3.4.	Zusammenfassung.....	62
3.4.	Zwei Seiten der gleichen Medaille	63
3.4.1.	Stellenanzeigen und Literatur	63
3.4.2.	Berufsbezeichnung.....	67
3.4.3.	Entwicklungen in Österreich.....	68
3.4.3.1.	Integrative Sicht der Ausbildung	68
3.4.4.	Beispiel Deutschland	72
3.4.4.1.	Historische Entwicklung.....	72
3.4.4.2.	Ausbildung.....	74
3.4.4.3.	Aktueller Entwicklungsstand.....	74
3.4.5.	Internationaler Vergleich	75
3.4.6.	Theorien der Verhältnisklärung von SA und SP.....	77
3.4.7.	Zusammenfassung.....	79
4.	Resümee	80

LITERATUR.....	85
-----------------------	-----------

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	93
-----------------------------------	-----------

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	94
------------------------------------	-----------

ANHANG

1. Einleitung

Sozialarbeit (SA) und Sozialpädagogik (SP) sind zwei Professionen, die in einem Handlungsfeld, dem der sozialen Arbeit tätig sind, aber laut Schilling mit unterschiedlichen „sozialen“ Aufträgen versehen wurden. „Sozialarbeit als Almosenwesen und Armenfürsorge vor allem für Erwachsenen versteht sich als Ersatz für schwindende familiäre und verwandtschaftliche *Sicherungsleistungen*. Sozialpädagogik als Jugendfürsorge und Anstaltserziehung sieht sich dagegen als Ersatz für schwindende familiäre und verwandtschaftliche *Erziehungsleistungen*.“ (Schilling 1997:137)

„Insgesamt ist die Unterscheidung von SP und SA historisch belegt, berufspolitisch eingeführt und noch weithin ausbildungsspezifisch...“ (Mühlum 1996:9)

Die Literatur verweist auf die getrennten Wurzeln der beiden Professionen. Während sich die SA aus der Armenpflege entwickelte, entstand die SP durch die Erziehungsarbeit in Heimen. *Aber* beide Berufe entstanden in einer Zeit schwindender privater, durch religiöse Motive veranlasste, Wohltätigkeit und der beginnenden industriellen Gesellschaft, die, durch die schwindenden Großfamilien der Lohnarbeiter, keine Absicherung gegen Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit, Alter und Armut bot. (vgl. Lauer mann/Knapp 2003:14f)

Die Professionalisierung der beiden Berufe verlief in Österreich getrennt. Die Ausbildungen der SA und der SP werden, exemplarisch genannt in St. Pölten, in verschiedenen Ausbildungsstätten angeboten, die differenten Bildungsniveaus entsprechen. *Aber* in Deutschland bieten Fachhochschulen seit etwa 30 Jahren gemeinsame Studiengänge der SA und der SP an und in Österreich hat es den Anschein, als würden Debatten zum Thema konformer, gleichwertiger Schulungen nie verklingen. (vgl. Pantucek 2005a:4)

Ebenso können die Handlungsfelder von SA und SP getrennt gesehen werden. SozialarbeiterInnen (Sa) erhalten im Rahmen der Ausbildung fundierte Kenntnisse für Bereiche des Jugendamtes, der Bewährungshilfe, der Drogenberatung uvm., SozialpädagogInnen (Sp) werden in Bereichen der Animation und Betreuung pädagogisch geschult. *Aber* in der Praxis trifft man auf Institutionen in welchen Sa und Sp gemeinsam mit Jugendlichen oder psychisch kranken Menschen arbeiten. (vgl. Mühlum 1996:90-93)

Diese Aufzählung an „offensichtlichen“ Trennungen und deren Abschwächung könnte beliebig fortgesetzt werden. Es wird deutlich, dass SA und SP zwei differente Professionen sind, in der Praxis aber vielerlei Überschneidungen ausgesetzt sind, die nicht nur bei Laien, sondern oftmals auch bei ExpertInnen und Expertinnen Verwirrung hervorrufen.

„Das Verhältnis von Sozialpädagogik und Sozialarbeit ist ungeklärt.“ (Mühlum 1996:7)

Diese Arbeit fokussiert, neben allgemeinen Faktoren der Trennung und/oder Vereinigung von SA und SP, das Praxisfeld. In Form einer quantitativen Erhebung und einer teilnehmenden Beobachtung, wurden ausschließlich Sa und Sp befragt und beobachtet, die in einer Institution mit der jeweils anderen Berufsgruppe zusammenarbeiten. Das sollte die Relevanz der Aussagen zu Themen der Kooperation, der Verschmelzung und der Konkurrenz und Abgrenzung gewährleisten. Die Aussagen der PraktikerInnen, sowie Diskussionen aus der Praxis und Veranstaltungen zum Thema, gestalten den Aufbau wesentlich und sollen die Frage nach überwiegenden Gemeinsamkeiten oder Unterschieden von SA und SP beantworten.

Rauschenbach und Züchner (in Thole 2002:143) vertreten die Meinung: „Die Gemeinsamkeiten und Schnittstellen zwischen dem Referenzrahmen Sozialpädagogik und Sozialarbeit erscheinen inzwischen größer als die

jeweiligen Besonderheiten und Unterschiede.“ Dieser Aspekt soll in dieser Arbeit geprüft werden.

Aufgrund alphabetischer Gegebenheiten und der Relevanz dieser Arbeit in Bezug auf den Abschluss des Studiums der Sozialarbeit, wird diese in allen Aufzählungen und Vergleichen vor der Sozialpädagogik genannt.

2. Forschungsdesign

Im Rahmen dieser Diplomarbeit sollen Sozialarbeit (SA) und Sozialpädagogik (SP) verglichen werden. Daher wurde der Fokus auf SozialarbeiterInnen (Sa) und SozialpädagogInnen (Sp) in ihrem beruflichen Tätigkeitsfeld gerichtet. Bei der Zusammenarbeit dieser beiden Professionen handelt es sich um ein Unikum an Überschneidung, Verschmelzung, Verwechslung und gleichzeitig Abgrenzung bzw. Unterscheidung. Um einen Überblick zu erhalten, wurde Fachliteratur herangezogen, der Schwerpunkt aber liegt im Vergleich verschiedener Aspekte anhand von Aussagen von VertreterInnen der jeweiligen Berufsgruppe.

2.1. Ausgangslage

Als diplomierte Sozialpädagogin kannte ich Vorurteile der SP gegenüber der SA und als heutige Studienabgängerin der Sozialarbeit kenne ich sie in Bezug auf die SP. SA und SP gleichen einander nicht nur in ihrer Begrifflichkeit, sondern teilweise auch in Bezugswissenschaften (Psychologie, Pädagogik, Philosophie,...) und treffen in verschiedenen Berufsfeldern aufeinander. Die Tatsache, dass diese Überschneidung in den Arbeitsfeldern stattfindet, SA und SP eng zusammenarbeiten und zu Kooperation veranlasst sind aber zwischen den Berufsständen wenig Kooperation geschieht und ein Mangel an Wissen über die jeweils andere Berufsgruppe vorherrscht, bildeten die Ausgangslage für diese Arbeit und Untersuchung und gleichzeitig den Anlass den Arbeitstitel von „Konkurrenz und/oder Kooperation“ auf den Versuch einer interdisziplinären Annäherung zu modifizieren. Der Fokus hat sich durch die Exploration weg vom Konkurrenzdenken und der ohnedies notwendigen Kooperation der Zielgruppe (Sa und Sp in einem Arbeitsfeld) auf grundlegende Überschneidungen und Differenzen und die Selbst- und Fremdeinschätzung der Sa und Sp in der Praxis gelegt.

2.2. Zielgruppe

Alle Forschungsmethoden richten sich nach dem Kriterium der Berufstätigkeit als Sa oder Sp. Dabei war wichtig, dass die einzelnen Sa und Sp in einem Berufsfeld bzw. in einer Institution oder Organisation zusammenarbeiten, um so zu empirisch expressiven Aussagen von PraktikerInnen, die in ihrer täglichen Arbeit mit einer zweiten Profession und der intensiven Zusammenarbeit mit dieser konfrontiert sind, zu gelangen.

Da die Kooperation von SA und SP in einer Institution nur wenig offensichtlich ist, wurde die Zielgruppe aufgrund von Vermutungen kontaktiert und somit geeignete Institutionen ermittelt. Dabei wurde das ursprünglich geplante Einzugsgebiet Niederösterreich, auf ein zweites Bundesland, Wien, erweitert. Ebenso erwies sich ein Wohnhaus der Caritas St. Pölten in Lilienfeld im Rahmen des Forschungspraktikums als ergiebige Quelle der Beobachtung. Dort arbeitet eine Sa in Leitungsfunktion mit Sp, die im Betreuungsbereich für Menschen mit besonderen Bedürfnissen tätig sind.

2.2.1. Definition Sozialarbeit

Begriffsbestimmungen der SA reichen weit in Bezug auf ihr breites Spektrum von Problematiken, Zielsetzungen und Tätigkeiten in sozialen Systemen. War SA anfangs des 20. Jahrhunderts noch als Armen- und Wohlfahrtspflege und später als Fürsorge bekannt, versuchen Definitionen heute das Gesamtwesen der SA zu erfassen: SA wird als Handlanger der Gesellschaft, als Kontrollorgan aber ebenso als individuelle Hilfe für Menschen in physischer oder psychischer Not empfunden. Das IFSW¹ General Meeting in Montréal hat 2000 SA wie folgt definiert: „The social work profession promotes social change, problem solving in human relationships and the empowerment and liberation of people to enhance well-being. Utilising theories of human behaviour and social systems, social work intervenes at the points where people interact with their

¹ IFSW= International Federation of Social Work

environments. Principles of human rights and social justice are fundamental to social work." (Dvorak 2001:1)

Mühlum (1996:22) drückt das Wesen der SA gesellschaftspolitisch aus: „SA= gesellschaftlich organisierte, professionelle Hilfe zur Bearbeitung psychosozialer Probleme mit dem Ziel der Verbesserung individuellen und gesellschaftlichen Wohlergehens nach Maßgabe sozialer Gerechtigkeit.“

Der Dachverband der SA beschreibt die SA durch ihre Handlungskompetenz in Form von professioneller Hilfe: „Sozialarbeit ist eine Form der professionellen Hilfe, die einsetzt, wenn Einzelnen, Gruppen oder dem Gemeinwesen die Alltagsbewältigung mit eigenen Mitteln und anderen vorhandenen gesellschaftlichen Ressourcen nicht gelingt.“ (ÖBDS 1996:o.P. zit. in Baier 2003:7)

2.2.2. Definition Sozialpädagogik

1926 hat Nohl (Mühlum 1996:18) die SP „... als Theorie der Jugendhilfe; Weckung des Willens zur Selbsthilfe, zur Verantwortung für sich und die Gemeinschaft.“ bezeichnet.

Drei Jahre später definierte Bäumer (1929:3 in Thole 2002:21) die Sozialpädagogik als „alles, was Erziehung, aber nicht Schule und nicht Familie ist.“

Mühlum (1996:17) beschreibt SP *formal* als Erziehung zu und durch Gemeinschaft, *inhaltlich* als Erziehung im Sinne bestimmter Bildungsideale und *institutionell* als neue pädagogische Einrichtungen und Maßnahmen, als Antwort auf die Probleme der modernen Gesellschaft. Hier werden die Ebenen der SP deutlich, sie handelt nicht nur am und mit dem Menschen, sondern ist in einer Institution, in einer Gesellschaft eingebettet und vertritt vorherrschende Werte und Normen.

Eine gemeinsame Definition von Sozialer Arbeit bzw. von SA und SP könnte wie folgt zusammengefasst werden: „Unter diesen beiden Begriffen wird eine Vielzahl von Einrichtungen und Maßnahmen zusammengefasst, die Menschen helfen sollen, sich in ihre Gesellschaft zu integrieren (Sozpäd) [=SP] und in ihr ein Leben zu führen, das der Würde des Menschen entspricht (SozArb) [=SA].“ (Kreft/Mielenz 1996:503)

2.3. Hypothesen

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Hypothese:

„Die Gemeinsamkeiten von SA und SP überwiegen in der Praxis.“

Diese Hypothese bezieht sich auf die Zielgruppe der Forschung: Sa und Sp die in der Praxis in einem Berufsfeld bzw. in einer Institution zusammenarbeiten. Neben dieser Grundannahme, befinden sich in den einzelnen Dimensionen dieser Arbeit Hypothesen, die auf den Berufsalltag von SA und SP eingehen und mit der empirischen Forschung bzw. Literaturrecherche untermauert werden, um als Fazit dieser Arbeit die Ausgangsfrage nach überwiegenden Gemeinsamkeiten oder Unterschieden zwischen SA und SP beantworten zu können.

2.4. Datenerhebungsmethoden

Als Methoden der Untersuchung wurden ein standardisierter Fragebogen nach quantitativer und partiell qualitativer Methodik und eine teilnehmende Beobachtung gewählt. Erstere erwies sich als ein geeigneter Vorgang, um eine entsprechende Anzahl an Daten zu erlangen und zu erfassen und um die Beziehung von SA und SP in der Praxis näher betrachten zu können. „Fragebogen geben uns Aufschluß darüber, wie Personen in ganz bestimmten

(Untersuchungs-) Situationen über ihr Verhalten und Erleben, ihre Einstellungen und ihre Auffassungen von sich selbst berichten.“ (Mummendey 1995:49)

Die teilnehmende Beobachtung nahm einen kleinen Teil der Exploration ein und wurde im Rahmen des Forschungspraktikums durchgeführt.

2.4.1. Standardisierter Fragebogen

Der Fragebogen (siehe Anhang) setzte sich aus geschlossenen und fünf offenen Fragestellungen zusammen. Den Beginn stellte ein Teil mit allgemeinen Fragen zur Erfassung der demografischen Daten dar. Darin wurde auch nach der Grundausbildung gefragt, woraus sich der Beruf als SA oder als SP ableiten ließ. Anschließend wurden institutionsbezogene Fragen gestellt, was Berufsbezeichnung und Funktion in der Institution, sowie Gehalt und Berufsjahre inkludiert. Der Schwerpunkt des Fragebogens lag auf dem dritten Teil, der die Zusammenarbeit von SA und SP erhob. Dort wurde der gemeinsamen Fortbildung und Supervision der beiden Berufsgruppen, den Schnittstellen und Unterschieden, der Dienststellenbeschreibung und der Frage nach der Befürwortung einer gemeinsamen Grundausbildung nachgegangen. Abschließend sollten einzelne Hypothesen dem Berufsbild zugeordnet bzw. deren Richtigkeit beurteilt werden. Insgesamt umfasste der Fragebogen 30 Fragen bzw. 3,5 Seiten, was etwa einem Zeitaufwand von 10 Minuten entsprach.

Auf einen Signifikanztest wurde im Rahmen dieser Exploration verzichtet. Da es sich beim Untersuchungsfeld ohnedies um ein kleines, von Ausnahmen geprägtes Berufsfeld handelt, liegt der Schwerpunkt der Ergebnisse nicht in der Veröffentlich- und Generalisierbarkeit, sondern vielmehr auf den Empfindungen von PraktikerInnen (Expertinnen/Experten) zweier Berufsfelder, in Bezug auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Berufstände SA und SP.

2.4.2. Pretest

Atteslander (2003:329) vertritt die Meinung, hat man „... einen Fragebogen erstellt-, so sollte im nächsten Schritt ein Pretest, d.h. eine Vor- oder Testerhebung, durchgeführt werden.“ Dieser Pretest wurde in der Fachhochschule St. Pölten von 15 StudentInnen eines Semesters der berufsbegleitenden Form durchgeführt, da dort PraktikerInnen der „Sozialen Arbeit“ bzw. ArbeitnehmerInnen vermutet werden konnten, die den Fragebogen reflektiert beurteilen würden.

Änderungen die sich am Fragebogen durch den Pretest ergaben, waren die Aufschlüsselung der Grundausbildung in die verschiedenen Schultypen, Antwortkategorien wurden erweitert bzw. spezifiziert um deren Aussagekraft zu untermauern (Bsp. Nettogehalt mit wöchentlicher Stundenanzahl ergänzt) und Fragen wurden übersichtlicher und prägnanter gestaltet. Dadurch sollte die Auswertung der Daten vereinfacht werden und konkrete Aussagen über die Zusammenarbeit von SA und SP erwirkt werden.

2.4.3. Ausgang und Rücklauf

Insgesamt wurden etwa 45 Institutionen per Telefon kontaktiert und nach Abklärung über vorhandene Zusammenarbeit von SA und SP, konnte der Fragebogen an 30 Institutionen verteilt werden, wobei die Anzahl der einzelnen SA und SP in den Institutionen von einer, bis zu neun Personen variierte. Insgesamt entsprach dies einem Ausgang von etwa 80 Fragebögen. Regional bezog sich die Verteilung auf Niederösterreich und Wien und erging an Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, der Jugendberatung, der Kinder- und Jugendbetreuung, der Behindertenarbeit, der Kinder- und Jugendneuropsychiatrie und der Langzeitarbeitslosigkeit. Die Verteilung erfolgte per Post, per Mail oder per Hand, die Befragung selbst, in nichtteilnehmender Form unter Wahrung der Anonymität der Befragten. Bei etwa 80 ausgesendeten Fragebögen und einem Rücklauf von 40 auswertbaren Fragebögen entspricht die Rücklaufquote 50%.

Rücklaufquote der Fragebögen

Organisationen	Ausgang Stückzahl	in Rücklauf Stückzahl	in
Freizeiteinrichtungen	18	8	
Betreuungs/Beratungseinrichtungen	22	9	
Behinderteneinrichtungen	25	17	
Psychiatrien	8	6	
Arbeitsmarktpolitische Einrichtungen	7	0	
Gesamt	80	40	
			Rücklaufquote in Prozent
			50%

Tabelle 1: Rücklaufquote

2.4.4. Teilnehmende Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung wurde im Rahmen des Forschungspraktikums durchgeführt und über zwei Monate wurden signifikante Beobachtungen in Form von Gedächtnisprotokollen dokumentiert. Nach Atteslander (2003:103) nahm ich die Rolle eines „complete participant“ ein, was eine völlige Identifikation mit dem Feld und das Verschweigen der Forschungsabsicht bedeutet, um als vollanerkanntes Mitglied den Ablauf sozialer Situationen nicht zu beeinflussen. Meine Identifikation mit dem Feld geschah in meiner Rolle als Praktikantin und meiner Eingliederung in den Dienstplan. Die Unwissenheit der Sa und Sp erlaubte es mir weiters, auf Anmerkungen bezüglich der Zusammenarbeit zwischen den beiden Berufsgruppen näher eingehen zu können.

Eine Herausforderung stellten die differierenden Funktionen im Betreuungsteam der Institution dar. Die Sa fungierte als Leiterin des Hauses, eine Sp als Stellvertreterin und weitere Sp als Mitarbeiterinnen. Neben diesen waren aber auch BehindertenbetreuerInnen und eine Mitarbeiterin im „Freiwilligen sozialen Jahr“ tätig. Ich habe gezielt und konsequent versucht den Fokus ausschließlich auf die Zusammenarbeit von SA und SP zu lenken und hierarchische oder berufsspezifische Beobachtungen zu reflektieren.

2.5. Datenerfassung

Nach etwa einem Monat (die teilnehmende Beobachtung nach zwei Monaten) konnte die Datenerhebung abgeschlossen werden und die Vollständigkeit und Verwertbarkeit der erlangten Daten überprüft werden. Die Ergebnisse der Fragebögen wurden in Excel Tabellen übertragen, für die Protokolle der teilnehmenden Beobachtung wurden Kategorien gefunden.

2.5.1. Codeplan

Nach dem Übertragen der Daten in Excel- Format war es notwendig, sie numerisch zu codieren um die weitere Verarbeitung zu ermöglichen. Die einzelnen Ergebnisse (Geschlecht, Ausbildung,...) wurden fragenbezogen von 1- 9 nummeriert (Nominalskalierung), wobei 9 für fehlende Ergebnisse (missing value) stand. Bei offenen Fragen wurden die verschiedenen Antworten gesammelt, nach Übereinstimmungen sortiert und in entsprechende Kategorien geteilt, welche erneut mit Zahlen versehen wurden (Qualitative Auswertung). Für die Auswertung von Kreuztabellen (vgl. Atteslander 2003:347) in Excel, wurden die bereits bestehenden Codes verbunden und zweistellig dargestellt. Der Codeplan (siehe Anhang) dient zur Erklärung was die jeweiligen Codierungen bedeuten.

2.5.2. Quantitative Auswertung des Fragebogens mit Excelfunktionen

Nach der Nominalskalierung und der Kategorisierung der Daten, wurden mittels verschiedener Funktionen in Excel die Eingaben berechnet und somit vergleichbar. Wesentlich war hier der Fokus auf der Trennung der Ergebnisse von SA und SP (es wurden exakt 20 Fragebögen der SA und 20 Fragebögen der SP ausgewertet). Anschließend wurden in diesem Programm Grafiken der Ergebnisse erstellt.

2.5.3. Qualitative Inhaltsanalyse der teilnehmenden Beobachtung

Die Protokolle der teilnehmenden Beobachtung wurden nach Kelle und Kluge (1999:56f) ausgewertet, die eine „Zuordnung von Textsegmenten zu Kategorien“ und ein anschließendes Bilden von Subkategorien empfehlen. Die so gewonnenen Kategorien lauten: Ausbildung, Betreuung, Kompetenz und Praktikum. Diese wiederum wurden unterteilt in Ausbildung versus Konkurrenz, Kompetenz versus Konkurrenz und Praktikum versus Ausbildung.

3. Dateninterpretation

Auf der Grundlage der Exploration in Form von Fragebögen, der teilnehmenden Beobachtung und der Literaturrecherche soll in den folgenden Kapiteln das Verhältnis von SA und SP debattiert werden.

3.1. Differenzen der SA und SP

„Vermutet werden kann, dass sich die Konzepte von Sozialarbeit und Sozialpädagogik aufgrund ihrer unterschiedlichen gesellschaftlichen Wurzeln in ihren Begründungsmöglichkeiten stärker unterscheiden werden, als dies gelegentlich angenommen wird.“ (Graf 1996:201)

3.1.1. Sozialarbeit

Die SA legt deutlich Wert darauf sich von der SP abzugrenzen. Die Berufsbilder seien unterschiedlich, der Berufsstatus ein anderer, das Problemverständnis ein anderes und durch die Anhebung der Ausbildung auf Fachhochschulniveau mit dem Titel Mag.^(a) (FH), sei eine unüberwindbare Ausbildungsspanne entstanden, hört man von StudentInnen und VertreterInnen der SA. Dass der wesentliche Unterschied zwischen SA und SP in ihrer Ausbildung liege, haben auch ein Viertel aller befragten Sa und Sp bei einer offenen Frage in der

Exploration angegeben. Bestätigend für die Selbsteinschätzung der SA ist dieses Ergebnis deshalb, weil 78% davon Sa waren.

3.1.1.1. Arbeitsbereiche der SA

Die Beschäftigungsmöglichkeiten der Sa sind breit gestreut, sie werden im Sozial- und Gesundheitswesen für beratende und unterstützende Arbeit mit KlientInnen eingesetzt. (vgl. Fachhochschule St. Pölten 2005:o.P.)

Die Berufsfelder umfassen:

- Altenhilfe inklusive Seniorenarbeit und teilweise Behindertenarbeit
- Handlungsfeld Familie
- Materielle Grundsicherung
- Delinquenz (Justizsozialarbeit, Bewährungshilfe)
- Gesundheitswesen (Kliniksozialarbeit)
- Interkulturelle Arbeit
- Obdachlosigkeit/ Wohnungshilfe
- Berufliche Integration
- Handlungsfeld Frauen
- Psychiatrie/ Psychosozialer Dienst
- Rehabilitation
- Schule und Betrieb
- Gemeinwesenarbeit
- Streetwork
- Kinderschutzarbeit und Arbeit mit Jugendlichen im Freizeitbereich
- Sachwalterschaft
- SchuldnerInnenhilfe
- Suchtberatung
- Sozialmanagement

(vgl. Mühlum 1996:83)

In Bezug auf die Handlungsfelder der SA schreibt Steinhauser (o.J:14): „- die Ausübung des Berufes ist wissenschaftlich begründet und richtet sich auf Bereiche, in denen die Betroffenen in einer ständig sich verändernden Gesellschaft und Umwelt ihre Bedürfnisse nicht mehr befriedigen können,...“

In den angeführten Arbeitsfeldern gibt es jeweils Institutionen in deren Rahmen Sozialarbeit geschieht.

3.1.1.2. Institutionen der SA

Institutionen, in denen Sa vertreten sind, können je nach Zielgruppe und Auftrag an öffentliche, private oder kirchliche Trägerorganisationen gebunden sein. Als Beispiele für öffentliche Institutionen wären das Jugendamt, das Sozialamt, die Justizanstalt, das Krankenhaus oder die Schule zu nennen. Zu Vereinen mit staatlichem Auftrag oder staatlichen Subventionen zählen die Bewährungshilfe, die Sachwalterschaft, einige Frauenhäuser, Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe oder Jugendzentren. Im Tätigkeitsfeld „Alte Menschen“ und „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“, werden Institutionen häufig von privaten bzw. kirchlichen Organisationen (Caritas, Diakonie,...) getragen.

Die Zuordnung der Institutionen zu differenten Trägerorganisationen hat eine große Bedeutung für das Handeln in der Sozialen Arbeit, denn „Berufliches Handeln von SA/SP vollzieht sich im Auftrag von Trägern/Institutionen/Sozialer Dienste innerhalb von Organisationsstrukturen auf der Basis von Rechtgrundlagen und von Aufträgen, die sich aus den Zielvorstellungen der zuständigen Entscheidungsgremien der Träger ergeben.“ (Frommann 1979:313 zit. in Mühlum 1996:85) Neben diesem Aspekt wird das sozialarbeiterische Handeln von den Wünschen und Bedürfnissen der Zielgruppe und durch die Persönlichkeit, das Können und dem professionellen Selbstverständnis der/des Sa bestimmt. Trotzdem haben sich gewisse Tätigkeitsmerkmale der SA im beruflichen Handeln herauskristallisiert.

3.1.1.3. Tätigkeitsmerkmale der SA

Die Aufgabe der SA liegt darin, Ursachen und teilweise Diagnosen sozialer Auffälligkeiten im Einzelfall zu erheben und Interventionen zu setzen. Gleichzeitig soll sie an sozialer Planung mitarbeiten und sozialwissenschaftliche Forschung betreiben. Als Arbeitsmittel und Methoden stehen den Sa dabei verschiedene Zugänge zur Verfügung. Einige exemplarisch gewählte berufsspezifische Tätigkeiten lauten:

- Informations- und Beratungsdienste
- Vermittlung und Koordination sozialer Hilfen
- Integration und Kontrollfunktion
- Dokumentation und Berichterstattung
- Organisation öffentlichkeitswirksamer Informationsveranstaltungen
- Mitarbeit in sozialen Planungsgruppen

(vgl. Steinhauser o.J.:15)

Tätigkeitsmerkmale der SA in Abgrenzung zur SP werden von Bock (1993:836 zit. in Mühlum 1996:107) wie folgt beschrieben: „Der Sozialarbeiter ist dagegen „ambulant“ tätig. Er hat seinen Ort in der Institution, nicht in der Lebenswelt der Klienten. Selbst wenn er sie aufsucht, teilt er nicht ihren Alltag, sondern konzentriert sich... auf die sozialen Probleme seiner Klienten und auf Wege und Mittel, wie diese zu lösen sind.“

3.1.1.4. Arbeitsmethoden der SA

Als Methode versteht man detailliert planbare, geregelte und zielorientierte Wege der Problemlösung, dazu zählen die Anamnese (Analyse des Problems), die Diagnose (diagnostische Einschätzung), die Angabe oder Klärung der Ziele, die Intervention (Handlungsplan zur Zielerreichung) und die Evaluation (Auswertung dieses Prozesses). (vgl. Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser 2005:o.P)

Die Nachkriegszeit war von der Übernahme der klassischen, amerikanischen Methoden in der SA geprägt. Social-casework (die Einzelfallhilfe), social-groupwork (die Gruppenarbeit) und social-community-organisation (soziale Gemeinwesenarbeit) fanden so ihren Weg nach Deutschland und weiter nach Österreich. Neben diesen drei „klassischen“ Methoden der Sozialarbeit, die zum Teil (Gruppenarbeit) mit der Sozialpädagogik geteilt werden, gibt es noch weitere Methoden, die die SA für sich beansprucht: „Als Methoden der Sozialen Arbeit werden auch allgemeine Handlungskonzepte benannt, zum Beispiel die Gesprächspsychotherapie, klientenorientierte Beratungskonzepte, die Lebensweltorientierung oder die Ansätze zum Empowerment.“ (vgl. Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser 2005:o.P)

3.1.2. Sozialpädagogik

Die SP erscheint in Österreich generell als das Stiefkind der „Sozialen Arbeit“. „Sozialarbeit ist das größere Arbeitsfeld innerhalb dessen die Sozialpädagogik einen breiten Raum einnimmt.“ (Merten 1998:121) Dass es der SP aber weder an eigenen Arbeitsfeldern, Tätigkeitsmerkmalen, noch an Arbeitsmethoden fehlt, soll das folgende Kapitel belegen.

3.1.2.1. Arbeitsbereiche der SP

Geschichtlich betrachtet war die Zielgruppe der SP begrenzt auf verwahrloste Kinder und Jugendliche. Heute arbeiten Sp in Einrichtungen, wo sie Kinder, Jugendliche, alte Menschen oder Menschen mit besonderen Bedürfnissen jeden Alters entweder tagsüber betreuen oder mit ihnen leben. Arbeitsfelder umfassen:

- Heimerziehung
- Horterziehung
- Krisenunterbringung
- Betreuung in Wohngemeinschaften

- Arbeit mit körperlich und geistig Behinderten
- Außerschulische, mobile Jugendarbeit
- Kulturspezifische und erlebnisorientierte Projekte

(vgl. BASOP 2003:o.P.)

Diese Arbeitsbereiche teilen sich in verschiedene Institutionen und Einrichtungen, in welchen Sp tätig sind.

3.1.2.2. Institutionen der SP

Einrichtungen wo SP zur Anwendung kommt, erstrecken sich von Institutionen, in denen als ein Teilaspekt der Betreuung sozialpädagogisch gehandelt wird, bis zu jenen wo ausschließlich Sp arbeiten:

- Kindertagesstätten, Horte
- Kinder- und Jugendheime, sowie Außenwohngruppen und Übergangseinrichtungen
- Kinder- und Jugendneuropsychiatrien
- Tagesheimstätten für alte Menschen
- Sozialtherapeutische und heilpädagogische Heime und Wohngemeinschaften
- Außerschulische Jugendbetreuung
- Schülerheim, Konvikt, Internat, Lehrlingsheim
- Werkstätten, Wohnheime für behinderte Menschen
- Krisenzentren
- Jugendzentren
- Streetwork
- Förderzentren
- Beratungsstellen

(vgl. BASOP 2003:o.P.)

3.1.2.3. Tätigkeitsmerkmale der SP

Das Haupttätigkeitsmerkmal der SP liegt in ihrem Auftrag der Erziehung, wobei Erziehung in der SP unter dem Aspekt des lebenslangen Lernens betrachtet werden muss. (vgl. Merten 1998:110) SP richtet sich also nicht nur, wie ihr oft zugeschrieben wird, an Kinder und Jugendliche, sondern kann ebenso einen wertvollen Beitrag in der Erwachsenenbildung leisten. Weiters trifft man Sp in Beratungszentren bzw. Beratungseinrichtungen an, wo sie häufig in multidisziplinären Teams arbeiten.

25% der befragten Sp und Sa haben bei einer offenen Frage im Rahmen der Exploration angegeben, SA und SP würden sich durch ihre Aufgaben (Tätigkeiten) unterscheiden. Die SP agiere in der Betreuung, teile den Alltag mit den KlientInnen, verrichte pädagogische Arbeit und habe die Rolle der Beobachterin/des Beobachters im Arbeitsprozess. Der Anteil an Sp bei dieser Antwort betrug 70%, es hat also den Anschein, als könne sich die SP zu einem sehr hohen Anteil mit diesen Tätigkeitsmerkmalen identifizieren.

„Der Sozialpädagoge teilt den Alltag mit seinen Klienten. Er verfolgt mit dieser Teilnahme das Ziel, sie so zu beeinflussen und ihre Lebenswelt so zu gestalten, dass sie sich bestmöglich entwickeln und menschenwürdig leben können...“ (Bock 1993:836 zit. in Mühlum 1996:107)

Dieser Zugang der SP ist nicht nur ein Tätigkeitsmerkmal ihrer Profession, sondern gleichzeitig eine Methode.

3.1.2.4. Arbeitsmethoden der SP

In der SP fehlen „klassische“ Methoden. Viele der Wege, die in der SP gegangen werden, kommen von anderen Disziplinen, wie die Bildungsarbeit aus dem Unterrichtswesen oder Einzelfallhilfe und Lebensweltorientierung, die aus der SA kommen bzw. mit ihr geteilt werden. Als rein sozialpädagogische

Methode könnte der Erziehungsplan genannt werden, vorausgesetzt die Methode wird als Arbeitsmittel verstanden. (vgl. Grünbeck 1998:7)

Als eine, für die SP sehr bedeutende Methode, ist die der Gruppenarbeit zu nennen. Sozialpädagogische Prozesse finden zu einem hohen Anteil in Gruppenbewegungen (in einer WG, in einem Jugendzentrum,...) statt. Diese Gegebenheit bewährt sich als Methode der SP, wenn Gruppen unter Beachtung von gruppendynamischen Prozessen (durch Reflexion der/des Sp) gemeinsam reifen.

Eine weitere Methode der SP, begründet von Kurt Hahn, ist die Erlebnispädagogik². Sie hat in die SP verstärkt Einzug gehalten und wird in der Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen angewandt.

Generell sollen Methoden in der SP zur Informationsgewinnung für Analysen und Reflexionen über KlientInnen und Settings dienen, Hilfen zur Gestaltung von Kommunikation und Interaktion bieten, und prozessbegleitende Kontrolle darstellen. (vgl. Thole 2002:491)

3.1.3. Berufsverbände

Die Berufsverbände von SA und SP sind in Österreich getrennt. Die Vertretung für die SA nennt sich „Österreichischer Berufsverband der SozialarbeiterInnen“, kurz OBDS und sieht sich als einzige fachliche Interessensvertretung der SA in Österreich. Auf der Webseite des Berufsverbandes www.sozialarbeit.at finden sich zahlreiche Informationen über die SA zum Thema Ausbildung, Zahlen, internationale Kontakte, aber auch Links zu einer Fachzeitschrift, zu Fortbildungen oder einem Gesetzesentwurf für die Arbeitsbereiche der SA.

² Kurt Hahn (1886-1974). Unter Erlebnispädagogik versteht man jenen Bestandteil der modernen Pädagogik, der Natur als Lern- und Erfahrungsraum nutzt. (vgl. Alpenvereinsjugend Innsbruck 2006:o.P)

Die Mitglieder des Dachverbandes der SP, bekannt unter BOES, „Berufsverband österreichischer Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen“, sehen sich als VertreterInnen der Interessen aller österreichischen Sp. Auf der Webseite www.boes.at befinden sich eine Jobbörse, Literaturempfehlungen, Weiterbildungs- und Tagungsangebote, ein Diskussionsforum u.v.m. „Das Anliegen des BÖS [BOES] (...) ist es, ein Handlungsfeld Sozialer Arbeit mitzugestalten, das von professioneller Kooperation getragen wird.“ (Hofmann 2004:13)

3.1.3.1. Kooperation der Berufsverbände

Auf einer Tagung in Linz, die unter dem Thema „Sozialarbeit trifft Sozialpädagogik“ stand, wurde in einem Arbeitskreis die Kooperation zwischen den Berufsverbänden besprochen. Mit dem Titel „Gemeinsam im Boot?- Berufsverbände zwischen Kooperation und Konkurrenz“, starteten die TeilnehmerInnen mit der Feststellung des gegenwärtigen Standes: wenig Kooperation. Nach dem Herausfiltern der Gemeinsamkeiten: gesellschaftlicher Auftrag, öffentliche Finanzierung, Vermeidung und Bewältigung sozialer Probleme,... wurde auch der Versuch der Abgrenzung, unter Berücksichtigung von Überschneidungen besprochen. Einheitlicher Wunsch des Arbeitskreises war eine höhere Durchlässigkeit zwischen den Berufsgruppen.

Im Rahmen dieser Tagung, wurden auch Perspektiven in Bezug auf einen gemeinsamen Berufsschutz und ein gemeinsames Berufsgesetz diskutiert.

3.1.3.2. Berufsgesetz

Weder die SP, noch die SA verfügen über ein eigenes Berufsgesetz. Rechte und Pflichten von Sa und Sp sind in verschiedenen Gesetzen verankert. Die SA, bzw. der Berufsverband, ist seit Jahren bemüht ein solches Gesetz für die SA zu erlangen und auf der Webseite des Dachverbandes (vgl. OBDS 2006:o.P.) kann man einen Entwurf bereits lesen. Der Inhalt bezieht sich auf

Berufsbezeichnung und Methoden, auf Verschwiegenheits- und Anzeigepflicht, sowie auf Weiterbildung und internationale SA.

Es stellt sich die Frage, inwieweit ein solches Gesetz unter Einbezug der SP sinnvoll wäre, besonders unter dem Gesichtspunkt der Überschneidung von Arbeitsbereichen und -methoden und ob es nicht einfacher wäre, es durchzusetzen, würden hier mehrere Berufsgruppen gemeinsam auftreten.

3.1.4. Zusammenfassung

SA und SP sind definitiv zwei differente Disziplinen. Sie haben unterschiedliche Berufsfelder, die Institutionen in denen sie arbeiten können getrennt werden, ihre Tätigkeitsmerkmale weisen unterschiedlichen Zugang zum Klientel auf, Arbeitsmethoden zielen auf differierende Problemlagen von Menschen und sie haben eine getrennte Berufsvertretung in den Berufsverbänden.

Unbeachtet bleibt in diesem Kapitel, dass sich die beiden Professionen in der Praxis, laut den dieser Arbeit zugrunde liegenden Ergebnissen, überschneiden und aus diesem Grund soll die Überlegung miteinbezogen werden, dass bei jedem erneuten Ansatz, die beiden Berufsgruppen deutlich abzugrenzen, gesellschaftliche Bedingungen, ökonomische Rezession und Ansätze zum Abbau des Sozialstaates eine große Rolle spielen. Sa und Sp verteidigen ihre Arbeitsplätze und sind darauf angewiesen, deren Einzigartigkeit und Spezifikation für das Lösen und Kontrollieren von sozialen Problemen in der Gesellschaft zu beweisen. (vgl. Mühlum 1996:10)

3.2. Ausbildung

Die Ausbildung zur/zum Sa und zur/zum Sp ist in Österreich getrennt. Dabei handelt es sich nicht nur um die Trennung in Bezug auf Wissensvermittlung und Vorbereitung für den spezifischen Arbeitsalltag, sondern auch das Ausbildungsniveau unterscheidet sich maßgeblich.

Ausbildungsstätten für Sa waren lange Zeit Sozialakademien (SOZAK), die heute in Fachhochschulen (FH) für Sozialarbeit integriert sind bzw. als Fachhochschul-Diplomstudiengänge geführt werden. SP wird an Berufsbildenden höheren Schulen (BASOP/BISOP) oder Kollegs für Sozialpädagogik unterrichtet.

Die im Rahmen des Fragebogens befragten Sa und Sp haben ihre Ausbildungen an den folgenden Einrichtungen absolviert:

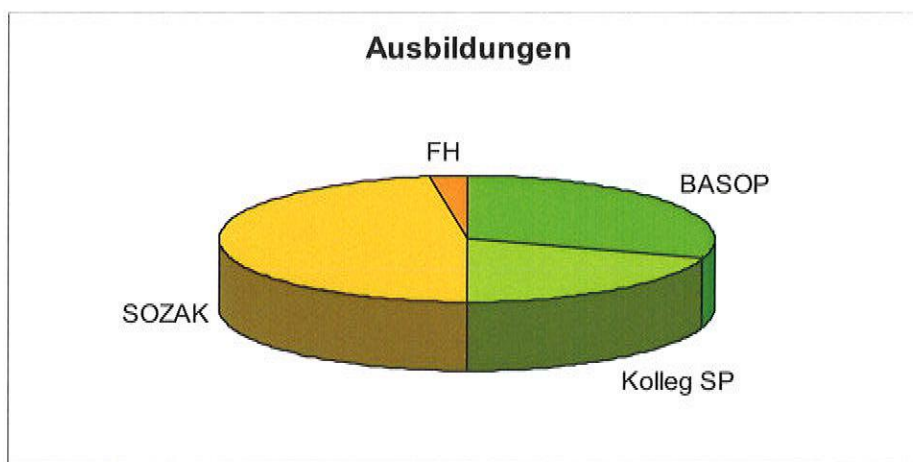


Abb.1: Ausbildungen der TeilnehmerInnen

Orange gekennzeichnet sieht man den Anteil der SA, wobei 95% der befragten Sa die Ausbildung an einer SOZAK absolviert haben. Im rechten Teil des Kreises, grün gekennzeichnet, dominiert die Ausbildung an einer BASOP mit 60%, gegenüber dem Kolleg für SP.

3.2.1. Sozialarbeit

Die SA nimmt, im Vergleich zur SP, ausbildungstechnisch den höheren Stellenwert ein. Durch die Aufwertung der Ausbildung auf Fachhochschulniveau und die Umstellung auf Bakkelaureat- und Masterstudium mit dem folgenden Studienjahr, hält die SA der internationalen Entwicklung stand und erlangt gleichzeitig mehr Prestige unter anderen Berufsgruppen.

3.2.1.1. Geschichte der SA und der Ausbildung zur/zum Sa

Wenn man davon ausgeht, dass SA und SP zwei verschiedene Berufe sind, so ist es naheliegend die geschichtliche Entwicklung der beiden Berufsgruppen näher zu betrachten.

Die Entwicklung der SA und der SP geht auf zwei unterschiedliche Wurzeln zurück. Entstand die SA durch die Armenfürsorge von Frauenbewegungen, so wurde die SP von der Arbeit mit Jugendlichen und der Beruf aus dem der Jugendleiterin/des Jugendleiters geprägt.

Folgende Grafik verdeutlicht die geschichtlich differenten Entwicklungen, bis zur aktuellen Situation und der Fragestellung dieser Arbeit in Bezug auf Überschneidungen und Gemeinsamkeiten.

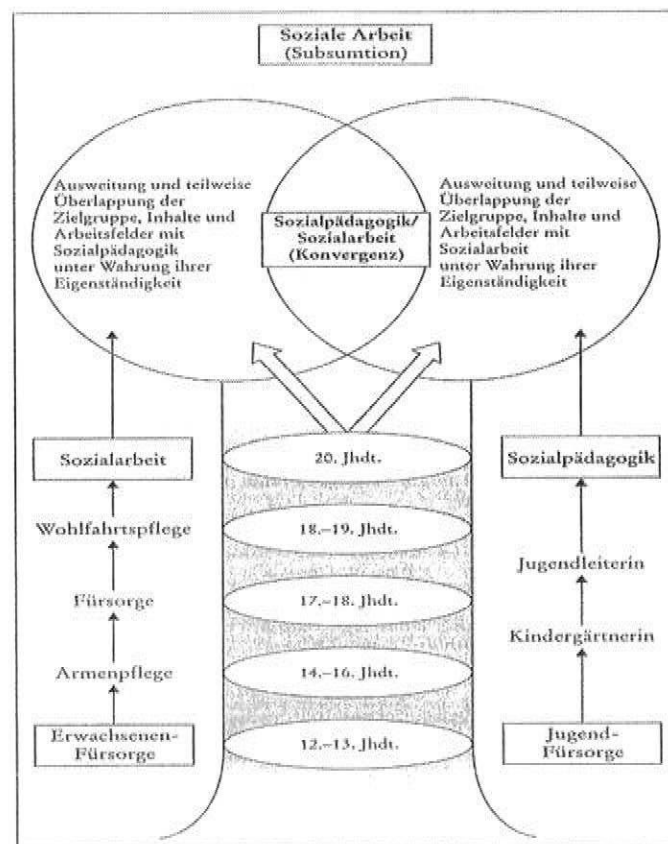


Abb. 2: Die Wurzeln der SA und der SP (Schilling 1997:187)

Der Terminus der SA existierte bereits 1907, um den Berufsstand der Frauen zu bezeichnen, die sich der Armenpflege annahmen. In den Kriegsjahren wurde SA in Amerika mit „Social Work“ übersetzt und anschließend, nach verschiedenen Begriffen, wie dem der Wohlfahrtspflege oder der Fürsorge, ab 1945 in Deutschland und Österreich re-integriert.

Für diese Zeitepoche und die Armenpflege im 19.Jhdt. charakteristisch, war das Loslösen der Arbeiterfrage von der Armenpflege und die Trennung religiöser und staatlicher Hilfeleistungen. Die ersten Anstalten für physisch und geistig behinderte Menschen wurden gegründet. Die SA professionalisierte sich, ausgehend von den USA und England mit der Settlementbewegung in London³.

Die Ausbildungsgeschichte der SA in Österreich startet 1912 mit Fachkursen für die Volkspflege. Sechs Jahre später gründete Ilse Artl⁴ die erste Fürsorgeschule, später umbenannt in Volkspflegerinnenschule.

In den Kriegsjahren des 2. Weltkrieges, hatten Sa am Selektionsprogramm⁵ mitzuwirken. Nach dem Krieg wurde die SA von „Heimkehrern“ aus den USA unterstützt und durch den Einfluss der amerikanischen „Social Work“ weiterentwickelt. Viele Methoden der SA fanden so ihren Weg nach Österreich. Ab dem Jahr 1963 wurde SA zweijährig an Lehranstalten für gehobene Sozialberufe gelehrt. Es folgten interne Umgestaltungen (neuer Lehrplan, Ernennung zur Akademie). 1987 wurde die Akademie sechssemestrig und 2001 in das Fachhochschulwesen eingegliedert. Damit geht auch eine Änderung der Bezeichnung von DSA (DiplomsozialarbeiterIn) zu Mag.^(a) (FH) der Sozialwissenschaften einher.

Dieses Kapitel stützt sich weitgehend auf die Ausführungen von Dvorak (2001:1-12).

³ Eswald Dennison und Arnold Toynbee zogen in ein Armenviertel Londons, Henrietta und Samuel Barnett gründeten eine Universität in einem Slum. (vgl. Dvorak 2001:6)

⁴ (1876-1960) förderte grundlegend das berufliche Selbstverständnis für Fürsorgerinnen. (vgl. ebenda:9)

⁵ Kriminelle, „Arbeitsscheue“, Prostituierte, „Asoziale“, „Schwachsinnige“, Alkoholiker und „Missgebildete“ sollten erfasst werden. (vgl. Melinz 1988:24 in Dvorak 2001:10f)

3.2.1.2. Schwerpunkt der Ausbildung zur/zum Sa

Die Ausbildung zur/zum Sa in St. Pölten vermittelt folgende Kompetenzen:

- Grundkompetenzen im professionellen Umgang mit Menschen
- Kompetenzen über den Aufbau und die Dynamik von Organisationen
- Grundverständnis für die Methoden der Sozialen Arbeit
- Administrationstechnisches Fachwissen
- Grundkenntnisse in Betriebswirtschaft und Recht
- Wissenschaftlich fundierte Problemanalyse
- Fähigkeiten soziale Problemsituationen mehrperspektivisch zu analysieren und einzuordnen⁶
- Persönlichkeitsbildung
- Studien- und forschungsspezifische Fertigkeiten

(vgl. Fachhochschule St. Pölten 2004:18f)

Um die Voraussetzung zur Vermittlung dieser Kompetenzen zu prüfen, muss vor dem Studium ein mehrstufiges Auswahlverfahren, bestehend aus Motivationsbericht, Test über sprachliche Fähigkeiten und sozialpolitische Kenntnisse, Gruppenassessment und persönliches Gespräch, absolviert werden. (vgl. Fachhochschule St. Pölten 2005:o.P.)

Die Forschungsergebnisse dieser Arbeit zeigen in der Auswertung einer offenen Frage nach dem Unterschied von SA und SP den Trend den Unterschied in der Ausbildung zu charakterisieren. Dabei wird der SA mehr rechtliches, medizinisches, organisatorisches und Wissen für Beratungen zugesprochen. Ein Sp hat es wie folgt formuliert:

„SA [sic] haben meiner Erfahrung nach als Berufsanfänger seitens der Ausbildung mehr Kenntnisse im rechtlichen Bereich und im Umgang mit Behörden ausgehend von meinem derzeitigen Arbeitsbereich.“ (FB 23)

⁶ mehrperspektivisches Fallverstehen

In einer Übersicht aus dem Studienführer Winter- und Sommersemester 2003/04 der Fachhochschule St. Pölten (ca. 2003:36 in Wieland 2006:26), wird der hohe Anteil an verschiedenen Handlungsfeldern und Methoden ersichtlich. Mit 12,5% der Gesamtsemesterwochenstunden, nimmt die Fächergruppe „Staat und Recht“ einen eher geringen, im Vergleich zur Ausbildung zur SP aber (1-2% der Gesamtwochenstundenzahl) hohen Stellenwert ein.

Fächergruppen	SWS	%
Grundlagen der Sozialen Arbeit	26	15,48
Handlungsfelder und Methoden	59	35,12
Praxisplanung und Reflexion	22	13,10
Mensch und Gesellschaft	28	16,67
Staat und Recht	21	12,50
Fremdsprache	12	7,14
Summe	168	100,0

Tabelle 2: Übersicht der Schwerpunkte im Studienplan Fachhochschule St.Pölten (vgl. Gesellschaft zur Durchführung von Fachhochschul- Studiengängen St. Pölten mbH Winter- und Sommersemester 2003/04:36 in Wieland 2005:26)

Den Abschluss der Ausbildung an der Fachhochschule für SA, stellt das Verfassen einer Diplomarbeit und das Ablegen einer Diplomprüfung dar, welche den Nachweis erstellt, dass die/der Studierende eine den beruflichen Anforderungen entsprechende, umfassende Aufgabenstellung bewältigen kann. (vgl. Fachhochschule St. Pölten 2004:25)

3.2.1.3. Praktika in der Ausbildung zur/zum Sa

„Praktika haben in der Ausbildung der Sozialen Arbeit eine erfolgreiche Tradition und markieren gleichzeitig das besondere Profil des Fachhochschulstudiums.“ (Grohall 1997:254)

Die Gesamtzahl der Praxisstunden an der Fachhochschule St. Pölten für SA beträgt: 980 Stunden, das entspricht 28 Wochen Praktikumszeit, in der die StudentInnen in Institutionen ihrer Wahl in Form von Informationspraktika bis hin zu einem Forschungspraktikum die Möglichkeit haben, Sa in ihrem täglichen Arbeitsfeld zu beobachten bzw. unter Anleitung selbst SA zu verrichten und so Praxiserfahrungen für ihre berufliche Zukunft zu sammeln. (vgl. Fachhochschule St. Pölten 2004:20f)

In welchen Institutionen die StudentInnen die jeweiligen Praktika absolvieren, ist in Eigenregie zu organisieren. Die Fachhochschule legt lediglich Wert darauf, dass verschiedene Handlungsfelder der Sozialarbeit kennen gelernt werden.

Die Qualität eines Praktikums steht mit der Praktikumsanleitung und dem Aufgabengebiet der/des Praktikanten/in im Zusammenhang. Im Rahmen des Forschungspraktikums und der teilnehmenden Beobachtung in einem Wohnheim, wurden Gespräche mit der Sa dokumentiert, in denen über die große Fluktuation der PraktikantInnen der SA und der SP und das Aufgabengebiet, welches stark sozialpädagogisch geprägt ist, diskutiert wurde.

(Tag 2)

„Bei dem Abschlussgespräch heute spreche ich wieder das Thema der SA im Wohnhaus an und rate der Sa Fachhochschul- StudentInnen mehr in sozialarbeiterische Tätigkeiten mit ein zu beziehen, da die Arbeit sonst nur sozialpädagogisch sei. Sie meint, sie wisse, dass die Arbeit nicht viel mit SA zu tun habe.“ (Tag 29)

Als Institutionen, in denen StudentInnen der SA, laut meinen Erfahrungen, regelmäßig Praktika ablegen, wären Abteilungen für Jugend und Familie in Bezirkshauptmannschaften bzw. Magistraten, Psycho-soziale Diensten bzw. psychiatrische Einrichtungen, Drogenberatungsstellen, die Bewährungshilfe oder Jugendeinrichtungen (Streetwork, Jugendzentren, Jugendberatung) zu nennen.

3.2.2. Sozialpädagogik

Die Ausbildung zum/zur Sp wird immer wieder angegriffen: „...so weiß die Erzieherin zwar, warum sie etwas macht, doch ist sie sich der Bedeutung ihres Handelns über das konkrete Kind und die jeweilige Institution hinaus nicht bewusst“ (Engelhardt/ Ernst 1992:427 zit. in Ackermann/Seeck 1999:107).

Generell kann die Ausbildung in Österreich in Form eines zweijährigen Kollegs oder einer fünfjährigen berufsbildenden höheren Schule absolviert werden. Diese Schule wird Österreichweit in St. Pölten (BASOP) und Baden (BISOP) angeboten. Das Ziel der Ausbildung liegt in der Vermittlung von Berufsgesinnung, Berufswissen und -können für die Betreuung und Bildung von Kindern, Jugendlichen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Aufgrund des Ausbildungstypus ist ein weiteres Ziel das Erlangen der Hochschulreife. Dieser Weg der Berufsausbildung wird häufig kritisiert, einerseits seien die AbsolventInnen der fünfjährigen Form zu jung, andererseits die zwei Jahre (des Kollegs) zu kurz, um ausreichend Berufsbackground lehren zu können. Für Pantucek (2005a:o.P.) kommt in der Ausbildung zur/zum Sp hinzu, „dass die Lehrpläne der Kollegs für Sozialpädagogik keineswegs auf einem modernen Verständnis von Sozialpädagogik beruhen und daher die Absolvierung eines solchen Kollegs nur sehr eingeschränkt auf jene Aufgaben vorbereitet, die SozialpädagogInnen schon heute zu erfüllen haben“.

Generell umfasst das Kolleg für SP zwei Jahre, beziehungsweise 4 Semester. Diese Ausbildungsform kann auch berufsbegleitend absolviert werden. Die Ausbildung dauert drei Jahre, der Unterricht wird geblockt und mit Selbststudium ergänzt.

3.2.2.1. Geschichte der SP und der Ausbildung zur/zum Sp

Die Geschichte der SP geht einher mit der Berufsetablierung einer Frauentätigkeit. Sozialpädagogische Tätigkeiten gehen zurück auf

mittelalterliche Waisenhäuser und Spitäler, später auf Arbeits- und Erziehungshäuser und gewinnen in der Neuzeit, geprägt von den Konzepten Pestalozzis⁷, an pädagogischer Wertigkeit. Die Arbeit umfasst Erziehung und Betreuung mit „Kopf, Herz und Hand“, was lange Zeit mit der biologischen Eignung von Frauen Kinder zu ernähren und der gesellschaftlichen Mutterrolle der Pflege und Erziehung in Verbindung gebracht wurde und wird und erscheint daher für Männer nach wie vor wenig reizvoll. Schilling (1997:142) bestätigt diese Annahme, wenn er von der frühen Sozialen Arbeit spricht: „Sie folgte dem Prinzip der >geistigen Mütterlichkeit< ...“ Auch die SA entstand aus Frauentätigkeiten und deren Engagement (Frauenbewegungen) und in der Praxis prägt sie ein konformes Bild der anzahlmäßigen Unterschiede von weiblichen und männlichen Sa und Sp, was die Auswertung der TeilnehmerInnen des Fragebogens bestätigt.

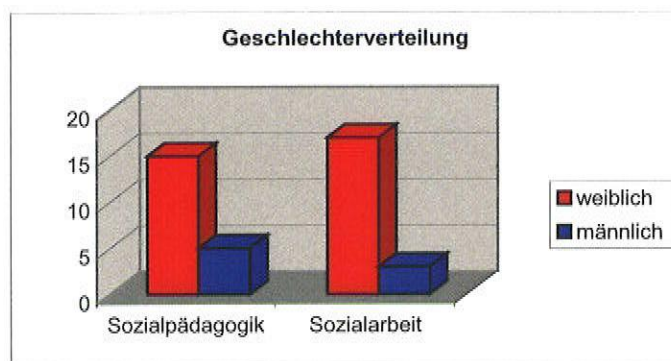


Abb.3: Geschlechterverteilung der Sa und Sp

Die Ausbildungsgeschichte der SP beginnt 1925. Damals wurde an der Sozialen Frauenschule Wien eine einjährig, später zweijährige, Erzieherinnen- und Hortnerinnenschule gestartet. 1945 noch versuchte man eine Fortsetzung in der „Sozialpädagogischen Erziehereschule“ der Caritas Wien zu finden. Durch die SCHOG⁸ 1962 entstand das Bundesinstitut für Heimerziehung in Baden und ein Jahr später ein Institut in Wien. Dabei wurden sowohl Lehrgänge für NichtmaturantInnen als auch Maturalehrgänge angeboten. 1971 begann man in

⁷ Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827): in Zeiten von Not, Elend und Randständigkeit braucht der Menschen neben materieller Unterstützung auch Erziehung und Bildung. Von ihm geprägt wurde der Ausspruch: „Mit Kopf, Herz und Hand.“ (vgl. Brühlmaier 2006:o.P.)

⁸ Schulunterrichtsgesetz 1962 für Allgemein Bildende Schulen, Berufsbildende Schulen und Anstalten der Lehre und Erzieherbildung (vgl. BMBWK 2006:o.P.)

einer Ausbildungskommission eine fünfjährige, zur Matura führende Schule und eine zweijährige Akademie für Erzieher zu konzipieren. 1993 wurden Bildungsanstalten, sowie Kollegs von der Berufsbezeichnung des Erziehers auf die SP geändert. (vgl. Lauermann/ Knapp 2003:33-35)

„Die Alltagsbedeutung des Wortes Erziehung reicht nicht mehr aus, um den Umkreis dessen, auf das sich die von ihm ausgegangene Theorie bezieht, zu umschreiben.“ (Schilling 1997:141)

Erstmals erwähnt wurde der Begriff der SP schon 1844 von Karl Mager. Damals hatte die SP noch die Bedeutung der „Sozialerziehung“. Später wandelte sich das Verständnis in „Sozialpädagogik ist Hilfeleistung für Randgruppen“ (1920-1950) bis zum Verständnis „Sozialpädagogik ist allgemeine Lebenshilfe“ (ab 1950)“ (Hofmann 2005:o.P.)

3.2.2.2. Schwerpunkt der Ausbildung zur/zum Sp

Um Zugang zu einer Schulform der SP zu erlangen, muss eine Eignungsprüfung abgelegt und bestanden werden. Dabei wird die musikalische Bildbarkeit (Vorsingen, Hören, Wiedergeben), die Fähigkeit zum schöpferischen Gestalten, die körperliche Gewandtheit und Belastbarkeit und die Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit (Verhalten in der Gruppe und im Einzelgespräch) überprüft. Diese Voraussetzungen bilden ~~einen gleichzeitigen~~ Schwerpunkt in der Ausbildung.

Eine weitere Gewichtung liegt, neben den freizeitpädagogischen Ausbildungsinhalten, in der fünfjährigen Form, in den Unterrichtsgegenständen Pädagogik 2-3 Wochenstunden (einschließlich Pädagogische Psychologie, pädagogische Soziologie und Philosophie), Heil- und Sonderpädagogik 1-3 Wochenstunden, Didaktik 2-3 Wochenstunden (insbesondere Didaktik der Hort- und Heimerziehung) und in der Praxis mit 2- 4,5 Wochenstunden. Die berufsspezifischen Inhalte umfassen wissenschaftlich- theoretische Grundlagen

und die Umsetzung der theoretischen Grundlagen in konkrete Handlungsweisen und Methoden (Erstellung Erziehungsplan, Gesprächsführung, Konfliktlösung, Reflexion, Arbeit im Team u.v.m)

Ausbildungsinhalte des Kollegs für SP sind denen der/dem BASOP/BISOP gleich, jedoch von der Anzahl der Stunden höher veranschlagt. Zum Beispiel umfasst Pädagogik 4 Wochenstunden, Praxis 6 Wochenstunden.

Die Ausführungen dieses Kapitels beruhen auf BASOP (2003:o.P.)

Zu den Stärken der SP zählen die Gestaltung von Alltagsräumen und das Schaffen von individuellen und kollektiven Lern- und Entwicklungsstrategien. (vgl. Pantucek 2004:20)

3.2.2.3. Praktika in der Ausbildung zur/zum Sp

Generell finden Praktika in der/dem BASOP/BISOP ab der 2. Klasse in Form von Tagespraktika statt (1 Nachmittag pro Woche), im Kolleg ab dem 1. Semester. Ab dem 3. Jahr bzw. 2. Semester werden Blockpraktika absolviert (3-5 Wochen in einer Institution). Das erste Praktikum soll in einem Hort, das zweite in einer Tagesbetreuungseinrichtung verrichtet werden, danach sollen Behinderteneinrichtungen und Kinderheime bzw. Wohngemeinschaften für Kinder und Jugendliche kennen gelernt werden. In den Sommerferien nach der 3. und 4. Klasse bzw. zwischen dem 2. und 3. Semester muss ein dreiwöchiges Pflichtpraktikum abgelegt werden. Die Praktikumsplätze im Sommer sind autonom zu organisieren und reichen von Institutionen wie Horten, Heimen über Projekte, Kinderanimation und Feriencamps bis hin zu Beratungsstellen.

Ein Niveauunterschied zwischen den Ausbildungen der SA und der SP wird auch im Praktikum deutlich. Eine Beobachtung im Forschungspraktikum war, dass die Institutionen für PraktikantInnen der BASOP eine Entschädigung

erhalten, die Fachhochschule hingegen stark bemüht ist, dass StudentInnen von den Institutionen geringfügig entschädigt werden.

„Sp erwähnt in einem Gespräch die BASOP bezahle für jede PraktikantIn, sie empfinde das als sehr angenehm.“ (Tag 14)

3.2.3. Kooperation der Ausbildungen

In der Literatur, sowie unter PraktikerInnen der Sozialen Arbeit, werden Ansätze der Kooperation zwischen fünfjährigen berufsbildenden Schulen bzw. zweijährigen Kollegs und Fachhochschulen häufig mit dem Argument der „unüberwindbaren“ Niveauunterschiede dementiert. Ansätze von Lehrgängen, die Durchlässigkeit und Austauschbarkeit von SA und SP ermöglichen, werden als „Attacke auf den professionellen Charakter der Sozialarbeit“ (Pantucek 2005a:o.P.) gewertet.

Dieser Arbeit zugrunde liegende Forschungsergebnisse haben ergeben, dass etwa 24% der befragten Sa und Sp auf eine offene Frage nach den Unterschieden zwischen SA und SP die Ausbildung (in der Abb.4 an unterster Stelle rosa gekennzeichnet) anführen.

"SA höhere Ausbildung" (FB 30)

Das bedeutet, dass auch die PraktikerInnen die Ausbildung als ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal von SA und SP empfinden.

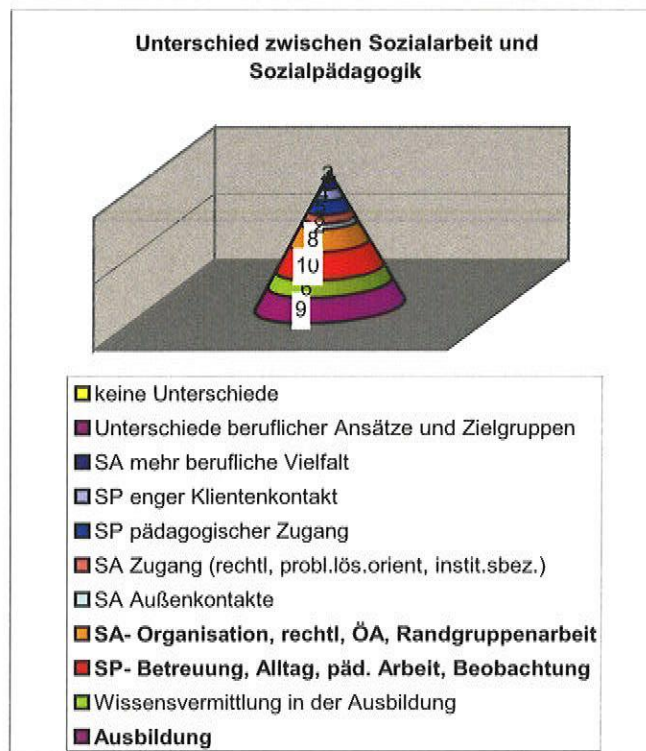


Abb.4: Unterschiede zwischen SA und SP

Neben den dominierenden Differenzen von SP und SA in Bezug auf die Ausbildung, werden wie bei der Tagung in Linz „Sozialarbeit trifft Sozialpädagogik“ immer wieder Versuche der Annäherung von SA und SP gestartet. (vgl. Kapitel 3.3.1 Kooperation) Weitere Kooperationsversuche und Ausbildungsentwicklungen werden in Kapitel 3.4.3.1 unter dem Unterpunkt „Integrative Sicht der Ausbildung“ erörtert.

3.2.4. Zusatzausbildungen

In der Praxis der Sozialen Arbeit finden sich neben Weiterbildungen, die einen wichtigen Teil der Qualität der Arbeit ausmachen können, Sa und Sp wieder, die Zusatzausbildungen absolviert haben. Neben dem Interesse um welche Zusatzausbildungen es sich dabei handelt, wurde der Fokus darauf gelegt, welche Berufsgruppe sich für einen zusätzlichen Ausbildungs- oder Weiterbildungsweg entscheidet und um welchen es sich dabei handelt.

Die folgende Abbildung zeigt, in die Grundausbildung geteilt, den Prozentsatz der Zusatzausbildung.

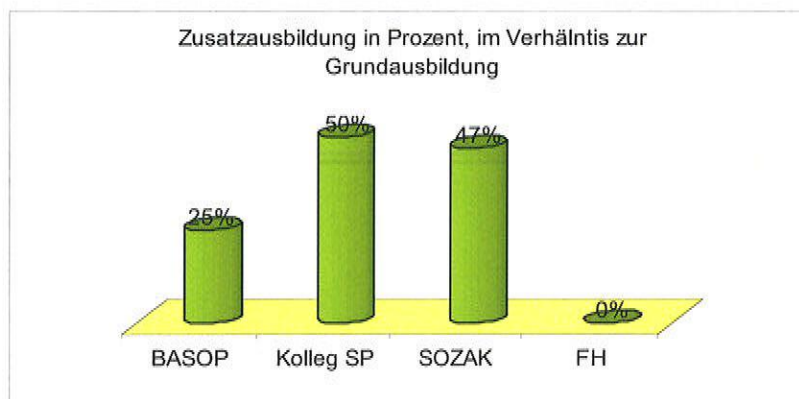


Abb.5: Zusatzausbildungen von Sa und Sp

Den befragten Sa und Sp zufolge, werden weitere Qualifikationen am häufigsten von AbsolventInnen des Kollegs für SP erworben. Jede/r zweite Sp welche/r ihre/seine Ausbildung in Form eines Kollegs abgelegt hat, hat anschließend an einer Weiterbildung teilgenommen bzw. eine Zusatzqualifikation erworben. In der BASOP trifft dies für jede/n vierte/n AbgängerIn zu. Sa können ebenfalls einen fast 50%-igen Anteil an Zusatzkursen oder -ausbildungen nachweisen.

*Methodisch nicht ganz korrekt, da die Befragten -
dabei die Einrichtungen unter-
schiedlich ist!*

Der Großteil der Zusatzausbildungen kann im pädagogischen Bereich lokalisiert werden, dieser ist zugleich am stärksten bei Sp vertreten. Gefolgt wird die Pädagogik von der Ausbildung zur/zum PsychotherapeutIn, einem weiteren Studium und einer allgemeinen Weiterbildung, was der häufigsten Nennung der Sa entspricht. Als Weiterbildung ist in diesem Zusammenhang ein Kurs über Kinderschutzarbeit im Krankenhaus oder eine organisationsinterne Ausbildung für Leitungsfunktionen zu verstehen. Die folgende Tabelle zeigt die Nennungen übersichtlich dargestellt:

Pädagogischer Bereich	4
Psychotherapie	3
Anschließendes Studium	3
Weiterbildung	3
Lebens- u. Sozialberatung	1
Mediation	1
Supervision	1

Tabelle 3: Zusatzausbildungen

3.2.5. Bologna Prozess

Die 1999, durch 29 europäische RegierungsvertreterInnen unterzeichnete Bologna Erklärung, hat das Ziel der europaweiten Angleichung von Universitäts- Fachhochschul- und Akademieabschlüssen. 2002 wurde mit der Novelle des Universitäts- und Fachhochschul- Studiengesetzes die Rechtsgrundlage für die Einführung von Bakkalaureatsstudien und Masterstudien und die Anwendung des ECTS geschaffen. (vgl. BMBWK⁹ 2004:o.P.)

Diese Entwicklung betrifft die SA insofern, ^{als} da sie an Fachhochschulen gelehrt wird. In einem Folder der Fachhochschule St. Pölten (2005: o.P.) werden AbsolventInnen des zukünftigen Bakkalaureats- Studienganges Sozial ^eArbeit als „für die Front- Line- Sozialarbeit qualifiziert“ bezeichnet. Anschließend wird es die Möglichkeit eines Masterstudiums geben, dieses befindet sich in Planung. Mit dem Wintersemester 06/07 wird in St. Pölten das erste Semester des Bakkalaureatsstudiums beginnen und mit den ersten AbsolventInnen eine dritte international anerkannte Berufsbezeichnung, neben den DiplomsozialarbeiterInnen (DSA) und den Mag.^(a) (FH), erscheinen. Die Grafik von Pantucek (2005b:o.P) auf der folgenden Seite, bietet eine Übersicht der differenten Ausbildungswege der SA (unten) und im oberen Teil die Möglichkeiten, die sich aus dem jeweiligen Ausbildungsstatus ergeben.

⁹ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Bildungsgänge in der Sozialarbeit

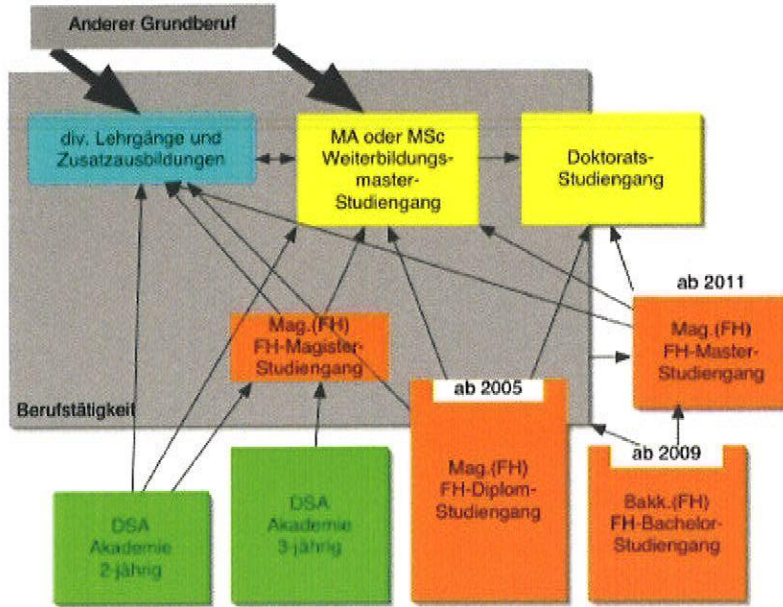


Abb.6: Bildungsgänge in der Sozialarbeit (Pantucek 2005b:o.P.)

3.2.6. Zusammenfassung

Die Ausbildungen der SA und der SP sind, zusammenfassend formuliert, von einem grundlegenden Niveauunterschied geprägt, der aktuell dominiert aber in den folgenden Jahren angeglichen werden soll. Die Ausbildungsvarietät reicht von berufsbildenden höheren Schulen mit Maturaabschluss oder viersemestrigen Kollegs in der SP und bei der SA historisch betrachtet von ebenfalls viersemestrigen, über sechssemestrigen Ausbildungen, über die Fachhochschule und geht aktuell in das Bakkalaureat und -Masterstudium über.

Historisch betrachtet, gehen SA und SP auf zwei unterschiedliche Wurzeln zurück und werden seit jeher in differenten Ausbildungsstätten gelehrt. Trotz *dem* ~~dessen~~ liegt eine gemeinsame geschichtliche Entwicklung im Ursprung und in der Motivation der Sozialen Arbeit:

(ord. Ungerechtigkeit dessen)

- Vererbten religiöser, moralischer Hilfemotive
- Probleme, Familienangehörige zu erziehen, zu beraten, zu betreuen und abzusichern
- Ausschlüsse, die die verschiedenen Funktionssysteme schaffen
- Unspezifische Probleme, die in keine andere Kategorie (Medizin, Psychologie, Recht, Religion,...) passen.

(vgl. Kleve 2004:o.P.)

Vergleicht man die Ausbildungsschwerpunkte, so kann man der SA, in Abgrenzung zur SP, eine Gewichtung in der Vermittlung von rechtlichen und organisatorischen Fertigkeiten und die Vielfältigkeit der Handlungsfelder inklusive deren spezifischen Lehrinhalte zuschreiben. Die SP erlebt den Schwerpunkt in der Ausbildung auf der pädagogischen Arbeit, wobei freizeitpädagogische Angebote ebenso wie generelle Kenntnisse über das Wesen des Menschen mit oder ohne besondere Bedürfnisse dominieren. Gemeinsamkeiten in der Ausbildung liegen im zentralen Anliegen der Vermittlung von Grundkompetenzen im professionellen Umgang mit Menschen und im Erwerb von Praxiswissen durch die Absolvierung von Praktika in verschiedenen Arbeitsfeldern der jeweiligen Profession, die aber zum Teil überschneidend fungieren. $\frac{3}{4}$ der Institutionen (siehe Abb. 7), in denen Sa und Sp zusammenarbeiten und von mir befragt wurden, übernehmen auch Praktikumsbetreuung für beide Professionen.

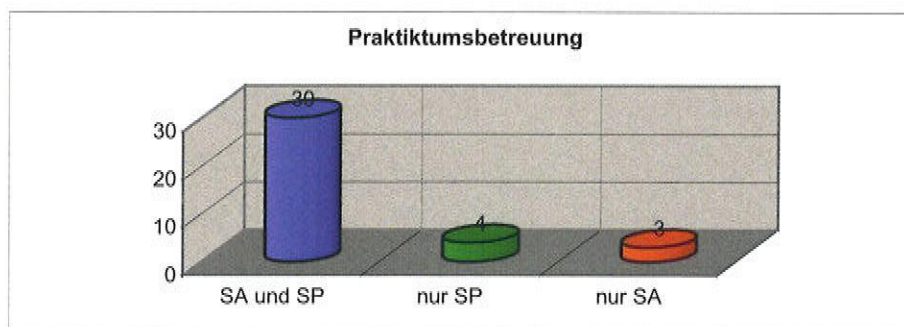


Abb.7: Praktikumsbetreuung in den Institutionen

Ein weiteres großes Interesse beider Professionen liegt in Zusatz- bzw. Weiterbildungen. 40% der im Rahmen der Exploration befragten Sa und Sp haben in ihrer beruflichen Karriere bereits weitere Studien, Kurse, Zusatzausbildungen absolviert. Fortbildungen finden, wie eine weitere Erhebung durch den Fragebogen ergeben hat, in drei von vier Institutionen gemeinsam von Sa und Sp statt. Das bedeutet, trotz hoher Ausbildungsniveauunterschiede, einen hohen Prozentsatz an konformer Weiterbildung innerhalb von Arbeitsfeldern, in denen Sa und Sp gemeinsam agieren.

Neben den traditionellen Zuschreibungen der SA und der SP, was das Arbeitsfeld, die Methoden,... betrifft, gibt es zunehmende Interdependenzen und Gemeinsamkeiten. „Nachdem die Grenzen zwischen der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik seit jeher durchlässig waren, bewegen sich... die beiden Arbeitsansätze aufeinander zu“ (Thiersch 2004:6)

3.3. Überschneidungen von SA und SP in der Praxis

„Die Grenzen zwischen SA und SP sind in der Praxis verschwommen“
lautet eine weitere Hypothese dieser Arbeit.

"Da grundsätzlich beide das gleiche Aufgabengebiet haben, ergeben sich verstärkt Schnittstellen in der Zusammenarbeit bei unterschiedlichen Projekten bzw. bei gegenseitiger Vertretung" (FB 14)

"Beide Berufsgruppen haben ähnliche Aufgaben, daher permanente Kooperation unerlässlich" (FB 15)

Die PraktikerInnen der SA und SP haben es in einer offenen Frage zu den Überschneidungen von SA und SP im Rahmen der Exploration bestätigt. Es gibt gemeinsame Tätigkeitsfelder und die Arbeit der einzelnen Sa und Sp ähnelt sich teilweise. In diesem Kapitel wird vorerst der Kooperation und den

Kooperationswünschen nachgegangen, um die Hypothese nach den verschwimmenden Grenzen zu prüfen, bevor auch die Konkurrenz der beiden Professionen näher betrachtet wird.

3.3.1. Kooperation

Unabhängig von der Annahme dieser Diplomarbeit „Die Gemeinsamkeiten von SA und SP überwiegen in der Praxis“, also der Tendenz zu Überschneidungen, wurden von Sa und Sp auf einer Tagung in Linz Diskussionspunkte gesammelt, die auf die Zusammenarbeit der beiden Professionen zielen. In den folgenden Kapiteln werden diese Ergebnisse angeführt und mit Forschungsergebnissen aus der Literatur und der Empirie gefestigt.

3.3.1.1. KlientInnenzentrierung

Die Aussage „Die Priorität liege im Wohl des Klienten“ betrifft laut meinen Forschungsergebnissen, basierend auf den Aussagen von Sp und Sa, sowohl die SA, als auch die SP. 20% aller Befragten nennen bei einer offenen Frage zum Thema Schnittstellen der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik, den Klienten.

"Es geht bei beiden Berufsgruppen darum, ^{für} das Wohlergehen von Menschen zu sorgen" (FB 19)

Unbeachtet bleibt hierbei, ob die Berufsgruppen im Rahmen der Klientenzentrierung nach ihren einzelnen Professionen handeln oder ob sich an der Schnittstelle „Klient“ eine Verschmelzung von SA und SP vollzieht.

3.3.1.2. Multiprofessionelle Teams

Soziale Arbeit findet häufig in multiprofessionellen Teams statt. Neben den Sa und den Sp, arbeiten auch PsychologInnen, TherapeutInnen,

Kinderfachärztinnen/ Kinderfachärzte, HeilpädagogInnen, LehrerInnen u.v.m. mit Kindern, Jugendlichen, Menschen mit besonderen Bedürfnissen, psychisch kranken Menschen,... zusammen.

Aus den Forschungsergebnissen geht hervor, dass 77% aller befragten Sa und Sp mit LehrerInnen oder KindergärtnerInnen zusammenarbeiten, 72% regelmäßigen Kontakt zu PsychologInnen haben und 70% mit Therapieeinrichtungen Kontakt pflegen.

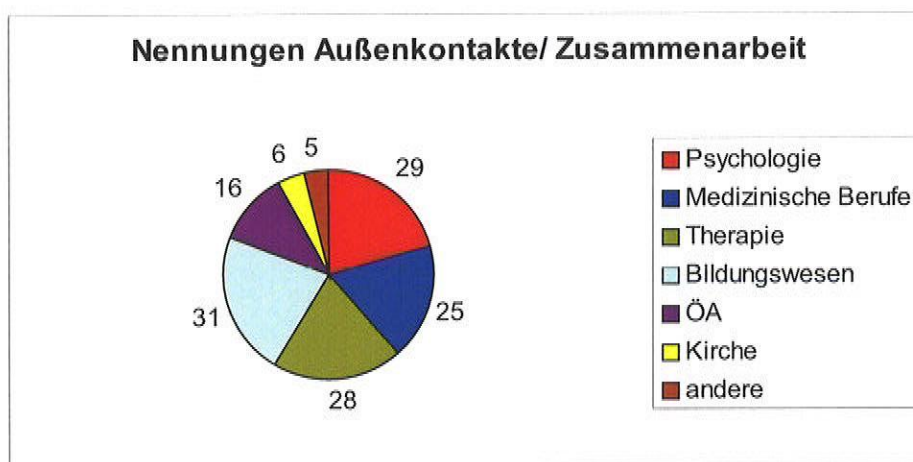


Abb.8: Außenkontakte Sa und Sp

Die intensive Arbeit mit anderen Berufsgruppen kann zu Konflikten führen, wenn differierende Zugänge als störende Faktoren im Vorfeld stehen und zu kontroversen Lösungsstrategien führen. Dadurch wird die Option der bereichernden Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team gestört.

„Also, hauptsächliches Problem ist, dass wir drei verschiedene Personen in der Gruppe haben, also drei verschiedene Betreuer, die aus drei verschiedenen Bereichen kommen. Der eine ist Erzieher, der andere Heilpädagoge im Anerkennungsjahr und ich als Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr, das kann eben mit sich bringen, dass wir drei verschiedene Wertvorstellungen, also drei verschiedene Auffassungen von Erziehung haben.“ (DS 7-13 zit. in Ackermann/Seeck 1999:114)

Es scheint, als würde das den folgenden Wunsch der PraktikerInnen nach mehr Kooperation verdeutlichen.

3.3.1.3. Wunsch nach mehr Kommunikation,...

...an einem Strang Ziehen, gegenseitige Ergänzung, gemeinsames Arbeiten;

Die Zusammenarbeit mit einer Profession, deren Ausbildungsstand und deren Handlungsansätze fremd sind, kann zu Unsicherheit führen und damit zu dem Bedürfnis der Abgrenzung. Die Ergebnisse einer Tagung mit dem Titel „Sozialarbeit trifft Sozialpädagogik“ aber waren der Wunsch der PraktikerInnen nach Kommunikation und Ergänzung und Ziele stellten eine stärkere Zusammenarbeit dar. Frau Dr. Marianne Gumpinger, die bei der Tagung 2004 in Linz die Begrüßungsworte sprach, teilte Mitte Februar per E-Mail mit, die Veranstaltung sei eine Kooperation des Kollegs für SP Linz und der Fachhochschule Linz für SA gewesen. Ziel der Tagung wäre eine Reflexion des komplexen Beziehungsfeldes der SA und der SP und die Intensivierung der Kontakte gewesen und dies sei, laut ihren Aussagen, gelungen.

3.3.1.4. Überschneidung der Arbeitsgebiete

In der Erhebung gaben 38% der befragten Sa und Sp in einer offenen Frage zum Thema Zusammenarbeit neben einem konformen Aufgabengebiet, die gleiche Zielgruppe und ein übergreifendes Aufgabengebiet an.

Die starke Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen und die daraus resultierenden gemeinsamen Berufs- und Aufgabenfelder können durch die gemeinsame Arbeit an und mit „Sozialen Problemen“ erklärt werden.

Dvorak (2001:2) definiert diese wie folgt: „Soziale Probleme: sind Ausdruck einer quantitativen und qualitativen Verletzung gesellschaftlich aberkannter Werte und Normen bzw. Standards, sodass sie die Individuen an Teilhabe und

Teilnahme behindern, sie davon mehr oder weniger stark ausschließen, was zur Folge hat, dass ihre soziale Integration gefördert oder verunmöglicht ist.“

Meines Erachtens verweist dieses Zitat sehr deutlich auf das gemeinsame Arbeitsfeld von SA und SP. Die beiden Berufsgruppen handeln mit, durch und für Randgruppen, setzen sich dafür ein, dass eben diese sozialen Probleme verhindert oder gemindert werden und wollen die KlientInnen unterstützend, motivierend oder begleitend in die Gesellschaft re- integrieren. Dabei ist die/der Sa ebenso BetreuerIn, Stütze und ErzieherIn, wie die/der Sp BeraterIn, ForscherIn und VermittlerIn. Abhängig von der Zielgruppe ist die Intensität und Form der Arbeit in den gemeinsamen Arbeitsgebieten unterschiedlich, aber Überschneidungen sind unvermeidbar.

Müller sagt: „Wir müssen begreifen, dass wir Erzieher sind, weil wir Sozialarbeit betreiben.“ (Müller zit. in Merten 1998:110)

Intensive Zusammenarbeit von SA und SP findet in den Bereichen der Jugendhilfe statt. Die Erziehung von Kindern und Jugendlichen soll, in angemessener Art und Weise, gewährleistet werden. Durch Veränderungen der Gesellschaft und Anstieg von Ansprüchen an Eltern oder Erziehungsberechtigte (Vereinen von Beruf und Familie), liegt es immer mehr an Sa und Sp diese zu ergänzen oder zu ersetzen.

Schilling (1997:145) meint dazu, die SP habe sich in den letzten Jahren insofern verändert, dass auch „normale“ Jugendliche, in der heutigen industriellen Risikogesellschaft¹⁰ und in den von ihr hervorgebrachten Gefährdungen, sozialpädagogische Unterstützung benötigen. Gleichzeitig würden immer mehr erwachsene Menschen SP in Anspruch nehmen, wenn man das Leben als einen Prozess des lebenslangen Lernens oder die Altenarbeit heranziehe.

¹⁰ Der Begriff „Risikogesellschaft“ wurde geprägt von Ulrich Beck. In seinem gleichnamigen Buch beschreibt er das Ende der Sicherheit in der Gesellschaft um den Preis des großen Fortschrittes. (vgl. Know Library 2006:o.P.)

Der OBDS hat auf seiner Webseite die Anzahl an Sa und die Berufsfelder mit dem Stand 04.04 veröffentlicht. Die einzelnen Arbeitsgebiete sind sehr unterschiedlich. Neben hohen Anteilen in den Bezirkshauptmannschaften und Magistraten, arbeiten in Vorarlberg 22 Sa in einem Kinderdorf und 10 weitere im Alten- und Pflegebereich. In der Steiermark befinden sich 17 Sa bei Rettet das Kind, 3 weitere in Burgenland. In Salzburg beschäftigt die Lebenshilfe 5 Sa. Obwohl diese Statistik keinen Aufschluss darüber gibt, wie sich das Aufgabengebiet in den Institutionen gestaltet, lassen sich eine Nähe zur SP bzw. der nahtlose Übergang zu dieser vermuten. (vgl. OBDS 2004:o.P.)

Ebenso gilt die Arbeit mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen als ein Arbeitsfeld von SA und SP. (siehe Abb.9) Die Funktion der/des Sa liegt in der Behindertenarbeit oftmals im Wirken als überregionales Kooperations- und Koordinationsorgan oder in einer Leitungsfunktion, ebenso aber als Betreuungsmitglied neben Sp und BehindertenbetreuerInnen.

Als Arbeitsbereiche mit besonders hohen Gemeinsamkeiten, kristallisierten sich durch die Forschung folgende Institutionen heraus:

- Jugendzentren und Jugendprojekte
- Streetwork- Einrichtungen
- Krisenzentren
- Beratungsstellen
- Jegliche Bereiche der Wohn- und Arbeitsbetreuung (Kinder, Jugendliche, Obdachlose, Langzeitarbeitslose)
- Tagesstätten und Werkstätten für behinderte Menschen
- Wohnheime für behinderte Menschen
- Psychiatrien

Eine Institution, in der Sa und Sp nicht unmittelbar zusammenarbeiten aber ein Ort der großen Überschneidung von SA und SP, ist das Jugendamt bzw. Abteilungen für Jugend und Familien. Die Aufgabe der SP ist es, Gemeinschaft oder Unterstützung oder Entlastung für bedrohte Erziehungsgemeinschaften

(Familie) zu schaffen, die Vermittlung zwischen der Familie und der SP trägt die SA. (vgl. Grünbeck 1999:2)

Die Sa und Sp, die sich an der Forschung beteiligten, arbeiteten in folgenden Institutionen:

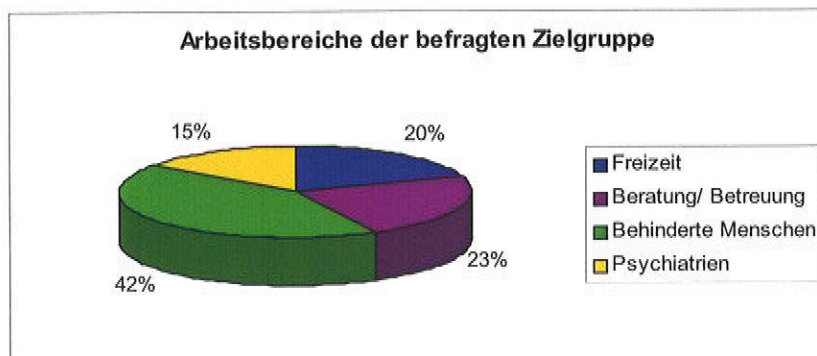


Abb.9: Arbeitsbereiche von Sa und Sp

Die höchste Anzahl der TeilnehmerInnen war im Bereich „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ tätig, etwa ein Viertel der befragten Sa und Sp arbeiteten in Betreuungseinrichtungen oder Beratungseinrichtungen zusammen, dazu zählen neben den Kinder- und Jugendanwaltschaften oder Krisenzentren auch Wohneinrichtungen für alle Alters- und Zielgruppen. Weitere Bereiche waren der Freizeitbereich, wie Jugendzentren, Projekte,... und Kinder- und Jugendneuropsychiatrien. In einer ergänzenden Formulierung des Fragebogens wurde nach Institutionen in welchen Sa und Sp gemeinsam arbeiten gefragt und 15 weitere Organisationen konnten benannt werden. Die Zusammenarbeit in Institutionen in welchen Sa und Sp gemeinsam tätig sind, ergibt sich im Rahmen der überschneidenden bzw. konformen Arbeitsbereiche.

"alle Fragestellungen, die bei Problemen von Ki/Ju [sic] auftreten und ges. Vertretung und Betreuung umfassen, wie stationäre Unterbringung von Ki/Ju; Therapie, Abklärungsverfahren, Prozeßbegleitung usw." (FB 4)

Die Verteilung von Sa und Sp in den verschiedenen Institutionen der Zusammenarbeit ist ein weiteres Kriterium der überschneidenden

Arbeitsgebiete. Der Behindertenbereich ist laut meinen Forschungsergebnissen ein Ort der Verschmelzung von SA und SP (siehe Abb. 10), jedoch arbeiten, wie die folgende Grafik zeigt, nahe doppelt so viele Sp als Sa dort.

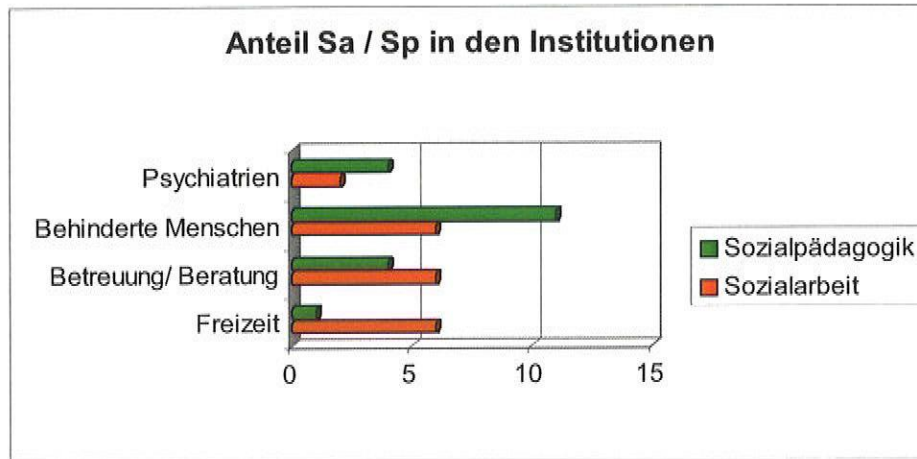


Abb.10: Anteil von Sa und Sp in den Institutionskategorien

Was verbindet Sa und Sp neben sozialen Problemen in gemeinsamen Arbeitsfeldern?

Die Anforderungen an Sa und Sp sind gleich:

- stabile und sensible Persönlichkeit
- breites Fachwissen
- Handlungskompetenzen
- Interesse und Sensibilität für soziale Situationen
- Belastbarkeit
- Kommunikations- und Konfliktfähigkeit
- Vielfältiges Interesse und Kreativität

(vgl. Fachhochschule Rorschach 2006: o.P.)

Ebenso überschneiden sich Zielsetzungen wie „größtmögliche Selbstständigkeit der KlientInnen“, „Hilfe zur Selbsthilfe“ oder „soziale Sensibilisierung“ und verschiedene Methoden von SA und SP.

3.3.1.5. Überschneidung von Methoden

„Methoden der Sozialen Arbeit thematisieren jene Aspekte im Rahmen sozialpädagogischer/sozialarbeiterischer Konzepte, die auf eine planvolle, nachvollziehbare und damit kontrollierbare Gestaltung von Hilfeprozessen abzielen und die dahingehend zu reflektieren und zu überprüfen sind, inwieweit sie dem Gegenstand, den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, den Interventionszielen, den Erfordernissen des Arbeitsfeldes, der Institution sowie der beteiligten Personen gerecht werden“ (Galuske 1998:25 zit. in Kleve 2002:10).

Die einzelnen Methoden der SA und SP (Kap. 3.1.1.4, 3.1.2.4) werden in der Praxis teilweise gemeinsam angewendet. Dies wird auch von der deutschsprachigen Literatur gestützt. Durch überwiegende Publikationen aus Deutschland und dem Verhältnis von SA und SP dort, wird ausschließlich von gemeinsamen Methoden ausgegangen. Historisch betrachtet und durch Erfahrungen in der Praxis gibt es meines Erachtens nach Schnittstellen der Methoden von SA und SP auch in Österreich:

- Gruppenarbeit und Aspekte der Gruppendynamik haben sich um 1970 aus der Arbeit mit Jugendgruppen entwickelt, gelten aber auch als Methode der Sozialarbeit.
- Erlebnispädagogik: obwohl auch begrifflich aus der Pädagogik, gibt sie für die sozialarbeiterische Arbeit mit Jugendlichen wesentliche Impulse.
- Empowerment: das Stärken und Motivieren der Kräfte von KlientInnen betrifft sowohl SA, als auch SP.
- Ressourcenarbeit wird von Kleve (2002:52) als Methode der Sozialen Arbeit: „Ressourcen sind die Basis für Kontakte, Sicherheit, Wachstum und Weiterentwicklung“ beschrieben.

Generell erstreckt sich das Methodenspezifikum von SA und SP auf der:

- Makro Ebene in den Arbeitsformen von Einzelfallhilfe bis Gemeinwesenarbeit
- Meso Ebene in Form von Gruppendynamik und Gesprächstherapie
- Mikro Ebene in Form von Rollenspiel, Planspiel, Interview,...

(vgl. Schilling 1997:278)

3.3.2. Zusammenfassung

Die Überschneidungen, die Zusammenarbeit, die Kooperation und die Verschmelzung von SA und SP sind komplex. Es handelt sich um eine Klientenzentrierung, um eine generelle hohe Außengerichtetheit der Professionen zu anderen Disziplinen, um Kooperationswünsche, um gemeinsame Arbeitsbereiche, gleiche Institutionen, gleiche Anforderungen und auch Methoden die von beiden Berufsgruppen verwendet werden, wenn von der Praxis der Sozialen Arbeit gesprochen wird. Die Hypothese, dass die Grenzen die in der Praxis verschwommen sind, kann insofern aufrechterhalten bleiben. /

3.3.3. Konkurrenz

Um die Haupthypothese der überwiegenden Gemeinsamkeiten von SA und SP in der Praxis überprüfen zu können, muss auch die Frage nach den Differenzen gestellt und beantwortet werden. Die folgenden Kapitel decken sich mit Hypothesen der Exploration und sollten von Sa und Sp dem Arbeitsfeld der SA, der SP oder beiden Berufsgruppen zugeordnet werden. Unter Konkurrenz selbst versteht man den „Wettbewerb zwischen Menschen, Gruppen oder Staaten in Hinblick auf ein bestimmtes Ziel“ (Herzog 2004:o.P.) In Hinblick auf die Zusammenarbeit von SA und SP bezieht sich das Ziel meines Erachtens auf die Arbeit im jeweiligen bzw. gemeinsamen Berufsfeld und der Positionierung dort.

3.3.3.1. Berufsidentität und Status

Meine eigenen Erfahrungen als Sp zeigten, dass die Profession der SP von Laien oftmals mit der, der SA verwechselt, in Verbindung gebracht oder auf die Ausbildung an einer SOZAK zurückgeführt wird. Mit der Anhebung der Ausbildung der SA auf Fachhochschulniveau hat es den Anschein, als wäre damit eine Anhebung von Status und Prestige einhergegangen. Das hätte dem Berufsstand der Sa neben dem bestehenden, höheren Ansehen und der starken Berufsidentität eine weitere Aufwertung des Status beschert.

Im Rahmen des quantitativen Fragebogens, sollte die Aussage „Sie genießen höheres Ansehen“ einer oder beiden Berufsgruppe/n der Zielgruppe zugeordnet werden. Folgende Grafik zeigt, dass der Anteil für beide Berufsgruppen hoch ist. 15 von 40 Sa und Sp waren der Meinung, es würde für ^bBeide in gleichem Maße zutreffen, wobei hier teilweise informelle Anmerkungen wie, es treffe für keinen der beiden Berufe zu, zu finden waren. Für mehr als 50% genießt die SA „höheres Ansehen“. In die einzelnen Berufe gegliedert haben 12 Sa und 9 Sp diese Aussage bestätigt, was einer hohen Übereinstimmung von Selbst- und Fremdeinschätzung der SA gleichkommt.

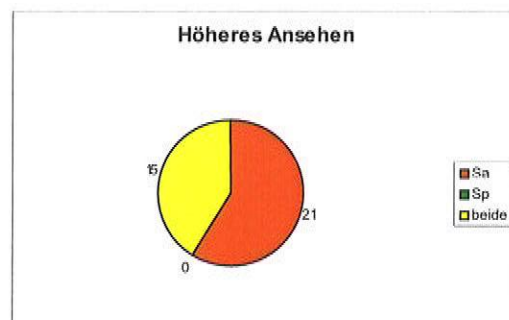


Abb.11: Höheres Ansehen von Sa oder Sp

René Simmen¹¹ versucht mit seinem „Trichtermodell der Heimerziehung“ einen Überblick der verschiedenen in Heimen bzw. mit BewohnerInnen von Heimen agierenden Berufsgruppen und deren Beziehungsintensität bzw. den Handlungsspielraum und das Sozialprestige transparent zu gestalten. Die

¹¹ klinischer Psychologe und Heilpädagoge mit eigenem Büro für Organisationen, Weiterbildung und Coaching, Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg, Schweiz. (vgl. BOES 2004:o.P.)

folgende Grafik verdeutlicht die nahe Zusammenarbeit von Sa und Sp und den gleichzeitig größeren Handlungsspielraum und das höhere Ansehen der SA. Sp nehmen den tiefsten Punkt des Trichters ein, üben aber die stärkste Einflussnahme auf den/die BewohnerIn und verfügen über eine intensive Beziehung zu diesen.

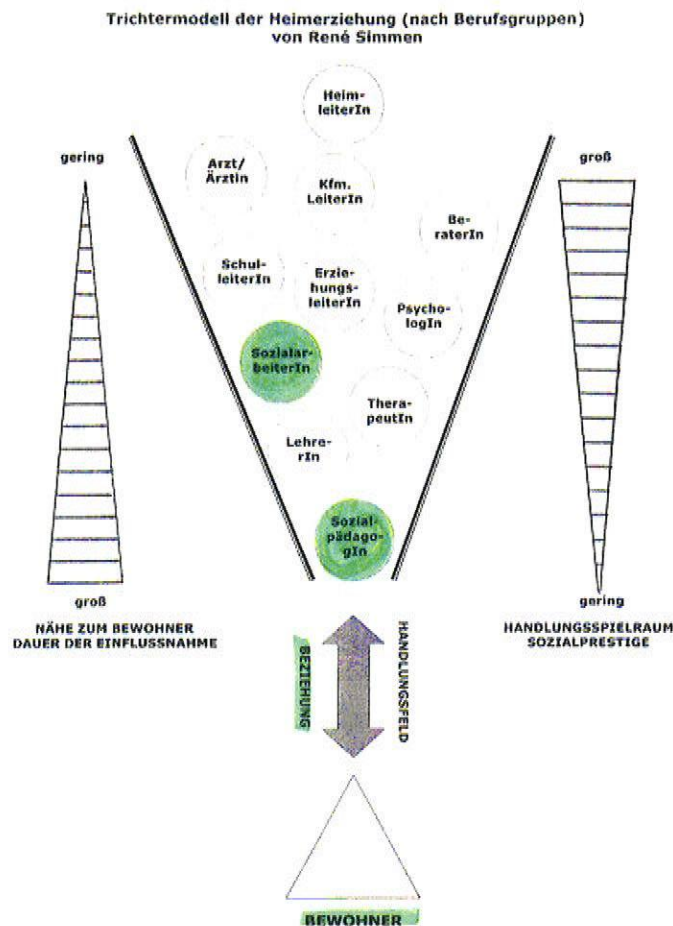


Abb. 12: Trichtermodell der Heimerziehung von René Simmen (vgl. Grünbeck 1999:3)

Das Prestige der SA ist zusammenfassend durch Ausbildung und Handlungsspielraum höher als jenes der SP. Eine Sp, tätig im Migrationsbereich, meint in „Sozialpädagogische Impulse“ (2004:28) in Bezug auf ihre eigene Berufsidentität: „Wenn es eine personelle Trennung gäbe, wären die SP [Sp] den SA [Sa] unterstellt.“

Steinhauser (o.J.:16) meint, die SA berufe sich in Abgrenzung zu anderen Berufen darauf, nicht einen Teilbereich der KlientInnen zu behandeln, sondern die Gesamtproblematik zu erfassen.

In Relation zu dem höheren Ansehen der Sa stellt sich die Frage, in wie weit dies mit höheren Positionen der Sa in Verbindung stehen könnte. Eine Formulierung des Fragebogens lautete „Sie arbeiten häufig in Leitungspositionen“ und sollteⁿ der SA, der SP oder beiden Berufen zugeordnet werden. Die Sa und Sp haben diese Aussage mit einer nennungsgleichen Anzahl für „gültig für die SA“ und „gültig für beide Berufsgruppen“ beurteilt. Diesem Ergebnis zu Folge arbeiten Sa häufiger in Leitungspositionen, die SP wurde nämlich nur in 5% der Antworten mit dieser Position in Verbindung gebracht. Dieses Ergebnis stützt die Annahme des höheren Ansehens durch Leitungspositionen von Sa.

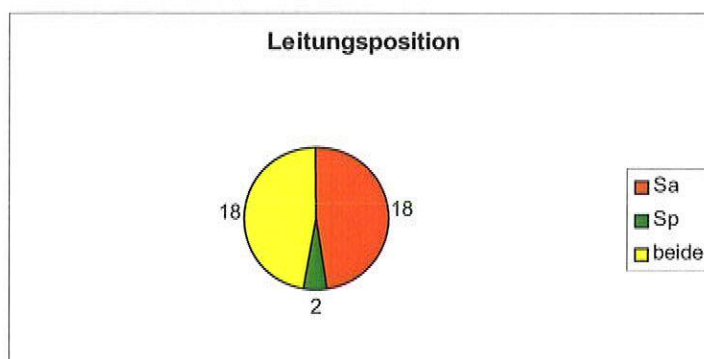


Abb.13: Leitungspositionen von Sa oder Sp

Es stellt sich die Frage, in wie weit neben dem Ansehen, das Einkommen bei Sa höher ist.

3.3.3.2. Einkommen

Eine weitere Annahme über den Unterschied von Sa und Sp lautet: „Sa haben ein höheres Einkommen.“ Dieses bestätigt sich in der Zielgruppe der Forschung: Sa und Sp, die in einer Institution zusammenarbeiten. Die folgende

Übersicht zeigt ein deutlich höheres Einkommen der Sa (orange gekennzeichnet) bei geringerer Wochenarbeitszeit. Der Großteil der Sp verdient für 38- 40 Stunden Arbeitszeit pro Woche zwischen 1000 und 1500 € monatlich, die Sa verdienen für den gleichen Arbeitsaufwand zwischen 1500 und 2000€.

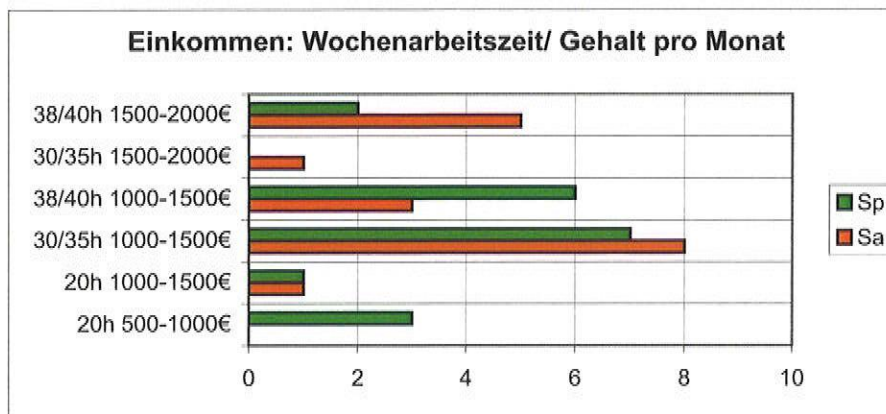


Abb.14: Einkommen von Sa und Sp

SA und SP unterscheiden sich auch in berufsspezifischen Zugängen zum Klientel.

3.3.3.3. Beziehungsarbeit und Betreuungsarbeit

„Sie arbeiten in der Betreuung.“ wurde von den befragten Sa und Sp zu 78% der SP zugeordnet und keine Nennung entfiel auf die SA. Diesem Ergebnis zu Folge, besteht ein wesentlicher Aspekt der Trennung von SA und SP in der Form des Zuganges zum Klientel. Während die SA durch „erzieherische Beziehungen“ häufig mit erwachsenen Personen und punktuell in deren Lebenslauf agiert, arbeiten Sp in der täglichen Betreuung mit den KlientInnen und arbeiten über Beziehungsarbeit in Form von direkter Erziehungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

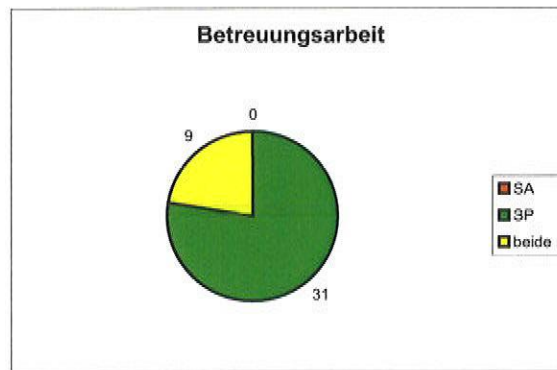


Abb.15: Betreuungsarbeit von Sa oder Sp

Neben der generellen Teilung in berufsspezifische Handlungsmethoden, gibt diese Statistik auch Aufschluss über die Trennung innerhalb der Institutionen. Der Anteil der Nennungen in Bezug auf beide Berufsgruppen ist relativ gering, was in Rücksichtnahme auf die Zielgruppe des Fragebogens (Sa und Sp arbeiten in einer Institution) darauf schließen lässt, dass die Sa und Sp in einer Organisation zusammenarbeiten aber dort zu einem hohen Anteil getrennte, berufsspezifische Aufgaben vertreten.

Die Gewichtungfrage nach der Intensität einer persönlichen Beziehung zu den KlientInnen wurde ebenfalls mit keiner Nennung der SA zugeordnet. Der Anteil an Zuordnungen zur SP hält die Waage mit der Nennung „für beide Professionen gültig“, was aber keine Aussagesignifikanz für ein spezifisches sozialpädagogisches Professionscharakteristikum trägt. Beziehungsarbeit spielt folgend in beiden Professionen eine Rolle, in der SP ist sie partiell stärker gegeben.

"v.a. in der Beziehungsarbeit- ist sowohl wesentlicher Bestandteil der Arbeit als SA als auch der Arbeit als SP" (FB 25)

Dass die persönliche Beziehung zu KlientInnen bei Sp stärker gegeben ist, hat auch die teilnehmende Beobachtung bestätigt. Beim gemeinsamen Abendessen im Wohnhaus kam es immer wieder vor, dass die Sa im Büro aß, während die Sp mit den KlientInnen am Tisch saßen. Ebenso wurde bei der

Körperpflege nur von Sp bzw. den PraktikantInnen (ungeachtet deren Ausbildung) assistiert. Gleiches gilt für die Betreuung der KlientInnen. (Tag 2)

3.3.3.4. Angehörigenarbeit und Außenkontakt

Die Sa im Wohnhaus, in welchem die teilnehmende Beobachtung durchgeführt wurde, hatte sehr häufig Elternkontakt und großen Wert darauf gelegt, dass ausschließlich sie diesen erfährt, damit die Aktenvermerke korrekt und aktuell seien. Bei einer Neuaufnahme habe ich im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung den Ablauf dokumentiert. Nach einem Gespräch von einer Stunde hinter verschlossener Tür zwischen Eltern, Klient und Sozialarbeiterin, wurde der neue Bewohner und seine Eltern kurz den BetreuerInnen vorgestellt. Nach der Verabschiedung wurde dem Klient von den Sp das Haus gezeigt, einige Hausregeln erläutert und er den anderen MitbewohnerInnen vorgestellt. (Tag 2)

Ausgehend von der Hypothese „Sa haben mehr Außenkontakte und arbeiten mit den Angehörigen zusammen.“ wurde im Rahmen der Exploration auf eben diese Annahmen eingegangen und folgendes Ergebnis erzielt.

Im Vergleich von Sa und Sp in Bezug auf die Arbeit mit Angehörigen, werden Sa doppelt so häufig genannt als Sp, die überwiegende Mehrheit aber schreibt dieses Charakteristikum beiden Professionen zu. Demzufolge hat sich die Hypothese „Sa arbeiten mit den Angehörigen zusammen“, trotz der Bestätigung in der teilnehmenden Beobachtung, auch für die Zielgruppe als ungültig erwiesen.

Arbeiten mit Angehörigen	
Sa	9
Sp	4
Beide	26
k.A.	1

Tabelle 4: Angehörigenarbeit

In der Praktikumsstelle, in der die teilnehmende Beobachtung durchgeführt wurde, hatte die Sa häufig die Aufgabe Spenden zu organisieren und Außenkontakte zu erhalten. Es stellt sich die Frage wie weit sie das im Rahmen ihrer Leitungsfunktion und nicht aufgrund ihrer sozialarbeiterischen Ausbildung zu tun hatte. Ungeachtet dessen geben die Ergebnisse der Forschung Aufschluss. Trotz gleichen Anteiles an Nennungen von Außenkontakten für Sa und beide Berufsgruppen, werden nur 5 % aller Sp mit dieser Aussage in Verbindung gebracht worden.

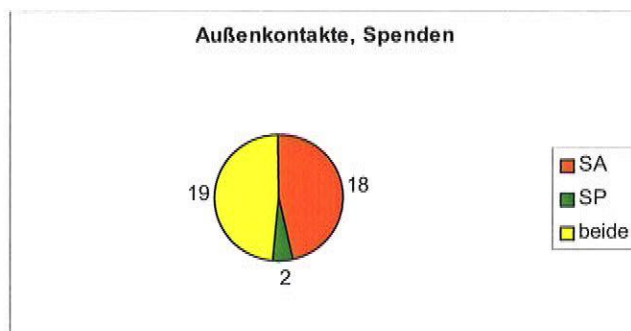


Abb.16: Außenkontakte von Sa oder Sp

Dieses Ergebnis unterstützt die Hypothese „Sa haben mehr Außenkontakte“, kann sie aber aufgrund der hohen Nennungen für „beide Berufsgruppen“, nicht verifizieren. Außenkontakte und das Organisieren von Geld bzw. Spenden sind im Arbeitsbereich der Zielgruppe der Befragung, wenn auch für die SA stärker, für SA und SP gültig.

3.3.3.5. Fluktuation

In der Forschung wurde auch untersucht, inwieweit sich SA und SP durch eine hohe bzw. geringe Fluktuation in den Arbeitsbereichen unterscheiden. Das Ergebnis bietet generell eine Ausgeglichenheit in den verschiedenen Kategorien der Berufsjahre in einer Institution, in Sa und Sp aufgeschlüsselt wird aber ein Trend erkennbar. Die folgende Grafik zeigt einen höheren Anteil an Sp, die weniger als 12 Monate in einer Institution arbeiten und eine Mehrheit an Sa, die bereits über 10 Jahre ihren Arbeitsplatz bzw. die Einrichtung nicht gewechselt haben.

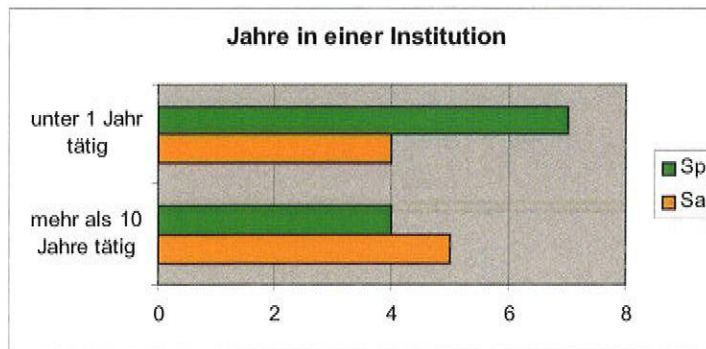


Abb.17: Arbeitsjahre von Sa und Sp in einer Institution

Diesem Ergebnis zu Folge, bietet die Fluktuation der Sa und Sp ein weiteres Unterscheidungsmerkmal von SA und SP.

3.3.3.6. Abgrenzung der Arbeitsbereiche

Überschneidung der bzw. Zusammenarbeit in den Arbeitsbereichen von SA und SP war immer wieder Thema dieser Arbeit. Unter dem Gesichtspunkt der Konkurrenz, sollen in diesem Kapitel Vorteile der Abgrenzung der Arbeitsbereiche und Erfahrungen und Meinungen aus der Praxis zusammengeführt werden.

Die Zusammenarbeit zwischen der Sa und den Sp war in der Praktikumsstelle überall dort kooperativ, wo die Arbeitsbereiche getrennt waren. Im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung habe ich das in der Vorweihnachtszeit festgestellt. Während die Sa ihre Außenkontakte pflegte, eine Christbaumspende organisierte, Weihnachtswünsche der KlientInnen versendete, eine neue Couch bestellte,... waren die Sp für den Weihnachtsschmuck im und rund um das Haus verantwortlich und später für das Schmücken des Christbaumes. (Tag 6)

Im Fragebogen war die Hypothese: „Die Zusammenarbeit von Sa und Sp funktioniert besser, wenn die einzelnen Arbeitsbereiche klar definiert sind.“ mit Punkten von 1-5 zu bewerten. Folgende Grafik stellt die einzelnen Bewertungen und die 48% Nennung der Höchstpunkteanzahl 5 dar, weiters ist die

tendenzielle Nennung zu hoher Punkteanzahl (7 Bewertungen mit 4) und der Mittelwert der Punktevergabe von 3,8 zu nennen, womit sich die Hypothese bestätigt.

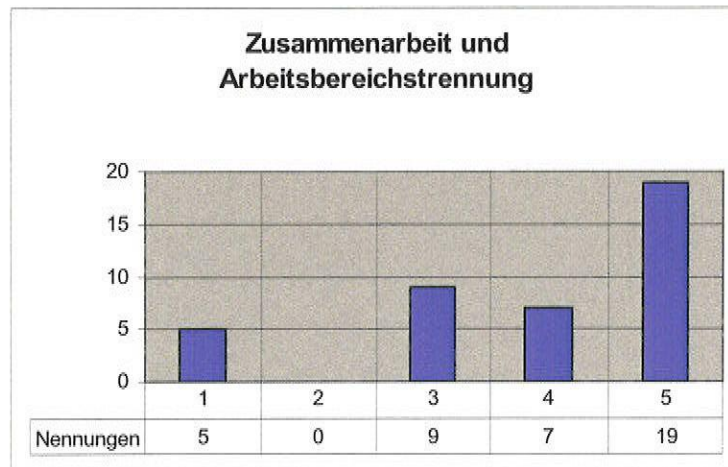


Abb. 18: Bewertung von Zusammenarbeit bei getrennten Arbeitsbereichen

3.3.3.7. Abgrenzung in Fach- und Laiendiskussion

„Abgrenzung, Konkurrenz, Unterschiede“ versus „Zusammenarbeit, Kooperation und Gemeinsamkeiten“ von SA und SP sind nicht nur Themen in der Literatur, von Fachzeitschriften oder bei Fachtagungen. Auch Laien der „Sozialen Arbeit“ bzw. die PraktikerInnen selbst stellen Fragen über den „Status quo“ und die Zukunft. In den folgenden zwei Kapiteln handelt es sich um nicht-wissenschaftliche Beiträge, die aber einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, wenn die Frage nach dem Empfinden von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der SA und SP in der Praxis beantwortet werden soll.

3.3.3.7.1. Zeitungsartikel MFG

MFG ist eine Zeitschrift für junge LeserInnen aller Altersgruppen aus dem Raum St. Pölten und beschäftigt sich mit politischen, aktuellen und sportlichen Themen aus dem Einzugsgebiet. In der Ausgabe Nr. 8/ 2005 wurde anlässlich des 25-jährigen Jubiläums und dem Bau der Fachhochschule ein Artikel von

Dieter Schrattenholzer mit dem Titel „Mensch ärgere dich nicht!“ verfasst. Nach einer Beschreibung der Ausbildungssituation in St. Pölten, er bezeichnet die Ausbildungssituation der Bundesbildungsanstalt für Sozialpädagogik und der Fachhochschule für Sozialarbeit in einer Stadt als privilegiert, kritisiert er das Konkurrenzdenken zwischen den Berufsgruppen. „Sozialpädagogen und Sozialarbeiter werden aber immer wieder als direkte Konkurrenten am Arbeitsmarkt verglichen und sehen sich oftmals auch selbst so, was als prinzipieller Denkfehler beurteilt werden muss.“ Für Schrattenholzer wäre es eine logische Folgerung zweier Berufsgruppen die einander so nahe stehen, sich zu ergänzen und miteinander zu arbeiten. Diskussionen um Ausbildungen und Berufsgruppen würde es immer geben, diese seit Jahren laufende Diskussion dauere schon zu lange und was für ihn pervers anmute sei: „All zu oft wird in dieser Diskussion der Klient, der Mensch, um den es eigentlich geht, außen vor gelassen.“

Die Relevanz dieses Artikels, bezogen auf das Thema der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen SA und SP, ergibt sich aus der Unbefangenheit des Autors und des „Publik- Machens“ einer sonst berufsinternen Debatte.

Auf eine ursprünglich sozialpädagogische Diskussion wurde im Zuge von Internetrecherchen auf der Homepage des Berufsverbandes österreichischer Sozialpädagogen, gestoßen.

3.3.3.7.2. Forumsdiskussion BOES

„Wer sind die „besseren“ SozialpädagogInnen?“

In einem Forum des BOES hat eine Dame folgende Frage gestellt: „zurzeit gibt es die Sozialpädagogik Ausbildung, die FH und das Studium an der Uni- was ist besser?“ Ausgehend war die Frage von den Aussagen einiger FH-StudentInnen, die dieser Frau berichteten, die Ausbildung an der FH sei besser und man würde dort LeiterInnen ausbilden. Sie selbst halte das für „Quatsch“,

denn es könne nicht eine frühere SOZAK heute nur mehr Leiter ausbilden. Etwas später schreibt sie: „Sozialpädagogik ist wie immer geblieben. Obwohl ich gut finde ^s dass diese Ausbildung nicht in die FH hineingezogen worden ist! - sonst wären wir untergegangen!“ *) dass*

Diese Aussage war Ausgangspunkt einer seitenlang folgenden Diskussion zwischen den Berufsgruppen und trägt einige interessante Aspekte in sich.

Es hat den Anschein als arbeite sie in einer Institution, in der auch Sa arbeiten oder sie arbeitet mit PraktikantInnen der SA in einem sozialpädagogischen Feld. Die Reaktion auf die Aussage, die Fachhochschule bilde nur mehr LeiterInnen aus, nimmt in Bezug auf die Frage nach der Konkurrenz zwischen Sa und Sp einen interessanten Stellenwert ein, denn unmittelbar anschließend grenzt sie die SP von der Ausbildung auf einer Fachhochschule entschlossen ab.

Ein Herr, ebenfalls Sp, reagiert darauf, wie es in vielen Institution, gerade wo SA und SP zusammenarbeiten, häufig der Fall ist: „...Zuverlässigkeit, das Engagement und die Reife der Person wichtiger ist als der Ort der Ausbildung...“

Dieser Aspekt beweist sich in Form der Stellenangebote in Kapitel 3.4.1. In der „Sozialen Arbeit“ kommt es vor, dass nicht spezifisch nach Sa oder Sp gesucht, sondern Menschen mit psychosozialen Grundberufen geworben werden.

Ein weiterer Sp dementiert diese Aussage indem er meint, es ginge nicht immer nur um praktische Fähigkeiten. Ein Kolleg für SP reiche laut seinen Aussagen nicht aus und er würde: „...eine Ausbildung von sozialpädagoginnen auf fh-niveau befürworten, mit der Hoffnung nach etwas mehr wissenschaftlichkeit und theoretische reflexion der sozialpädagogik in österreich.“ Weiters merkt er an:

„...das ist berufspolitisch vielleicht heikel- bin ich für eine annäherung an die sozialarbeit nicht nur was das ausbildungsniveau betrifft!“

Eine durchaus mutige Anmerkung in einem sozialpädagogischen Forum, deren Kritik abzuwarten war.

Eine Sozialpädagogin, die ihre Ausbildung auf der Universität abgeschlossen hat und einen Tag der offenen Tür einer Fachhochschule für Sozialarbeit besuchte meint rückbezüglich: „^{blickend} fh studentinnen.... dazu getrimmt werden, dass sie die beste ausbildung geniessen und sich dadurch... ein gefühl der arroganz einschleichen [sic], was sich meiner meinung nach überhaupt nicht mit der sozialpädagogik verträgt.“

Ein weiterer Beitrag kam von einem männlichen Schreiber auf der Suche nach dem ⁿRichtigen sozialen Beruf. Er meinte, er hatte das Gefühl, der erste Beitrag zielt auf den Streit zwischen SA und SP und nachdem er sich jetzt erkundigt hatte, weiß er, dass wer sich für SP interessiert an einer Fachhochschule für SA diese kaum findet. Hier wird er von einem weiteren Absolventen gestützt: „^{altern} bezüglich FH kann ich mich nur anschließen ^{den anderen} mit den anderen: natürlich wird ⁱⁿ auf den Bereich Sozialarbeit sehr vieles geboten, der Bereich Sozpäd. [SP] fällt aber unten durch und auch diese nicht gleichberechtigte Behandlung der Sozpäd. finde ich nicht gut!- wenn sich diese Einstellung bei manchen fh leuten festigt- wird dieser Streit ewig weitergehen!“

Meines Erachtens tun sich hier interessante Aspekte auf: Kritik an der Fachhochschule, die sich, laut der erwähnten Beiträge der Diskussion, selbstbewusst nach ^aAußen repräsentiert aber zu wenig SP lehre und zugleich die Abgrenzung zur SA (es wird der Streit zwischen SA und SP erwähnt), kooperierend mit dem Wunsch nach Gleichstellung.

Eine Dame hat das folgendermaßen zusammengefasst: „Liebe KollegInnen! Kann es sein, dass sich- während sich auf dem Bereich der Sozialarbeit scheinbar einiges und die Entwicklung in Richtung FH wahrscheinlich in den meisten Fällen qualitative Verbesserungen der Ausbildung bedeutet- die Sozialpädagogik Ausbildung in Ö. scheinbar durch das Beharren auf ihre traditionelle Organisationsform... zurückbleibt? Und ist diese Trennung zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik in vielen Arbeitsbereichen nicht irgendwie schon überholt? Macht es diese Trennung nicht auch besonders schwer, in verschiedenen Arbeitsbereichen zu arbeiten und von einem in den anderen zu wechseln? Wie wäre es, wenn man die Ausbildung der Sozialpädagogik einheitlich auf auch FH Niveau heben würde... oder wäre es noch besser, wenn man ein Modulsystem schaffen würde, bei welchem man sich nach einer gemeinsamen Ausbildung für soziale Berufe in verschiedenen Richtungen spezialisieren könnte...?“

Neben Beiträgen zum Thema gemeinsame Ausbildung kommt der nüchterne Wunsch nach Kooperation: „ich denke es ist derzeit noch eine tatsache, dass diese drei richtungen der sozialen arbeit zwar verwandt mit einander sind, mehr aber auch nicht. Die schwerpunkte der einzelnen ausbildungen sind meiner ansicht nach völlig unterschiedliche... mir als sozialpädagoge ist es sehr recht, wenn studierte pädagogen oder psychologen, sozialarbeiter usw. in einem team sitzen-...“ Dieser Herr meinte außerdem, man könne nicht sagen man suche einen Sp für das Jugendamt, da dieser keine Ahnung von der Arbeit dort hätte, wenn aber ein Sa seine Freude an der Arbeit mit Kindern hat, so könne dieser eine Bereicherung für das Team sein, weil er sich mit anderen Belangen gut auskenne.

Zusammenfassend macht diese Diskussion deutlich, wie groß die Verwirrung innerhalb der Disziplinen ist und wie es durch Unwissenheit in der Praxis zu Vermischungen von SA und SP kommt. Gleichzeitig präsentiert sich das Bedürfnis nach Abgrenzung mit dem konkurrierenden Wunsch nach mehr Kooperation, besonders wenn es sich um das Thema der Ausbildung handelt.

Grohall (1997: 250) hat die Differenzierungsproblematik von SA und SP wie folgt definiert: „Grundsätzlich bestehen nicht nur erhebliche Unterschiede zwischen den Arbeitsfeldern. Die Arbeitsfelder selber sind auch innerlich selten homogen, sondern vielfältig, komplex und auch widersprüchlich.“ Eine diesbezügliche Inhomogenität hat am MAG ELF¹² in Wien für Aufregung gesorgt.

3.3.3.7.3. Umstiegslehrgang MAG ELF

Interessante Aspekte zum Thema Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Sa und Sp und der Frage nach Kooperation ergaben sich im Zusammenhang mit der bislang nicht abgeschlossenen Diskussion zum Thema „Umstiegslehrgang für SozialpädagogInnen der MAG ELF“.

Die
Das MAG ELF hat im Rahmen der Heimreform 2000 in den Jahren 1995- 2000 eine Trennung von SA und SP in der Fremdunterbringung veranlasst. SP sei für die Betreuung in den Betreuungseinrichtungen qualifiziert, die SA für die Arbeit im Magistrat selbst. Fünf Jahre später gibt es einen abteilungsinternen Lehrgang für Sp, der die Berufsgruppe durch eine Schulung von zwei Semestern zu vollwertigen Sa befähigen soll. Die Zielsetzung dahinter sei die Befähigung von Sa und Sp, unabhängig von ihrer Ausbildung, im jeweils komplementären Berufsfeld arbeiten zu können. Der erste Umstiegslehrgang richte sich an die Sp. (vgl. Pantucek 2005a:o.P.)

Seitens der SA, besonders des Berufsverbandes, gab es heftige Reaktionen. Es hieß, dass die „... in den sozialpädagogischen Einrichtungen tätigen Kolleginnen über keine anerkannte tertiäre Grundausbildung verfügen...“ und deshalb sei „... der angebotene Umstiegslehrgang absolut unzureichend um professionelle Sozialarbeit ausüben zu können.“ (OBDS 2005a: o.P.)

¹² Amt für Jugend und Familie der Stadt Wien

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion, veranstaltet vom OBDS, dementiert ein Sp das Thema. Dieser Umstiegslehrgang sei „nicht als Ersatz für eine entsprechende Ausbildungsverbesserung in der Sozialpädagogik zu akzeptieren“. (OBDS 2005b:1)

Hinter dem Vorhaben dieses Umstiegslehrgang stehe der Gedanke und der „Wunsch nach einer größeren Durchlässigkeit zwischen den Arbeitsfeldern von SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen.“. (Rössler 2005:o.P.) Laut Pantucek (2005a:o.P.) ignoriere dieser Umstiegslehrgang die Niveauunterschiede zwischen den Ausbildungen zur/zum Sp, die mit einer Fachmatura ende und im Gegensatz dazu die Ausbildung zur/zum Sa, die auf der tertiären Stufe des Bildungswesens liege. Hinzukommend seien die Lehrpläne „keineswegs auf einem modernen Verständnis von Sozialpädagogik“ (ebenda) und daher wäre nur eine Anrechnung und somit ein verkürzter Weg zum Sozialarbeitsbakkalaureat möglich.

Laut dem Büro von Dr. Erwind Rössler¹³ startete der erste Umstiegslehrgang im Herbst 2005. Der Andrang war sehr rege, 15 Personen wurden aufgenommen und befinden sich aktuell in der Ausbildung. Wie es weiterginge, darüber sei man noch unklar. Dessen ungeachtet, werden mit dem Jahr 2007 die ersten Sp in der im MAG ELF ihre Anstellung finden.

3.3.4. Zusammenfassung

In diesem Kapitel sollten verschiedene Aspekte der Konkurrenz und der Differenzierung zwischen dem Beruf der SA und der SP gesammelt und geprüft werden. Als Fazit bietet sich ein Überblick an höherem Ansehen, höherem Einkommen und weniger Fluktuation der Arbeitsplätze der SA und der persönlichen Beziehung und täglichen Betreuung der SP, die Zusammenarbeit funktioniere besser wenn die Arbeitsbereiche getrennt seien, das Thema der Konkurrenz zwischen den Professionen habe Öffentlichkeits Brisanz und auch

¹³ Leiter des Fortbildungszentrums der MAG ELF

innerhalb der Disziplinen herrsche Meinungsverschiedenheit und Unwissenheit. Neben diesen Ergebnissen zur Unterscheidung der Berufsgruppen konnten aber „Leitungspositionen“, „Außenkontakte“ und die „Arbeit mit Angehörigen“ nicht direkt der SA oder der SP zugeschrieben werden und so bleibt die eine oder andere Gemeinsamkeit weder verifiziert, noch falsifiziert. Ähnlich verhalten sich Beobachtungen im Rahmen der Recherche zu folgendem Kapitel.

bestätigt noch demerholt

3.4. Zwei Seiten der gleichen Medaille¹⁴

Bei der Behauptung SA und SP wären zwei konforme Berufsgruppen, geht es nicht darum, sie Gleich zu machen, sondern durch ein Herausarbeiten von den Besonderheiten der SA und der SP, soll eine Annäherung möglich sein. Überschneidende Praxisfelder, gemeinsame wissenschaftliche, ausbildungstheoretische und praktische Bezugspunkte führen „nicht zu einer völligen Identität beider Bereiche, sondern zu einer Konvergenz, die jedoch beiden Teilen eine gewisse Eigenständigkeit erhält.“ (Schilling 1997:184)

Ein namhaftes Phänomen wo SA und SP als zwei Seiten der gleichen Medaille genannt werden, sind Stellenausschreibungen.

3.4.1. Stellenanzeigen und Literatur

Auf das Verständnis praktischer SA und SP als Handlungsbereiche mit weitgehender Überlappung und Verflechtung, sowie Entwicklungstrends zur Annäherung dieser beiden Professionen, deuten diverse Stellenausschreibungen hin. In wie weit Stellenanzeigen für SA [Schrägstrich] SP als zielgruppenorientierte ⁺Intension, auf eventuelle zukünftige Tendenzen gezielt oder schlicht aus Unwissenheit und der Mutmaßung der Analogie von den beiden Professionen seitens von Führungskräften („Vielerorts herrscht aber

¹⁴ Der Ausspruch „Sozialarbeit und Sozialpädagogik werden häufig zusammen genannt, als wären sie zwei Seiten der gleichen Medaille.“ stammt von Tuggener (1971:21 zit. in Schilling 1997: 173)

nun Unklarheit darüber, welche AbsolventInnen- v.a. mit höheren Bildungsabschlüssen- für welche Praxisfelder qualifiziert sind.“ (Scheipl 2005:1), gewählt wurden, kann in diesem Rahmen nicht (valide) beantwortet werden.

In Deutschland wurde, um die These, in der Praxis würde nicht mehr zwischen Sa und Sp unterschieden werden, verifizieren zu können, eine Untersuchung durchgeführt. Ein Jahr lang sammelte und analysierte man die Stellenangebote einer Wochenzeitschrift und kam zu folgendem Ergebnis:

Sozialpädagogen	29,3 %
Sozialarbeiter	13,7 %
Sozialpädagogen/ Sozialarbeiter	11,8 %
Sozialarbeiter/ Sozialpädagogen	25,3 %
Erzieher	8,8 %
Div. Berufsbezeichnungen	11,1 %

Tabelle 5: Auswertung von Stellenausschreibungen (Schilling 1997:180)

Geschichtlich betrachtet überrascht dieses Ergebnis. Trotz erster Debatten über die Vereinigung von SA und SP 1976, werden 1994 in beinahe 30% der Stellenanzeigen Sp gesondert beworben und das trotz jahrlanger gemeinsamer Ausbildungsstätten von SA und SP.

Schilling (1997:168) schreibt in Bezug auf die Praxis: „Nicht mehr das Studium der Sozialpädagogik bzw. der Sozialarbeit ist ausschlaggebend, sondern ob die berufliche Qualifikation für das Berufsfeld ausreicht.“

In Österreich wurden im Zuge einer Internetrecherche folgende, exemplarisch gewählte Stellenanzeigen gefunden:

- „Für ein Wiener Projekt wird gesucht: 1 **DSA, Dipl. Sozpäd. od. Mag. (FH) d. Sozialwissenschaften-** mit abgeschlossener Ausbildung...“ (E-Mail des Servers der Fachhochschule St.Pölten, November 2005)

- „Die Emmausgemeinschaft St. Pölten sucht ab sofort zwei MitarbeiterInnen.... Besonders vorteilhaft sind eine umfassende Ausbildung (**SozialpädagogIn, SozialarbeiterIn, Lebens- SozialberaterIn**)“ (vgl. Sozialplattform Oberösterreich 2006:o.P.)
- „Zentrum Spattstraße sucht für Heilpädagogische Kindergruppe eine(n) erfahrene(n) Erzieher(in) ... Voraussetzung ist ein psychosozialer Grundberuf (**Sozialpädagoge, Dipl. Sozialarbeiter,...**) (vgl. Sozialplattform Oberösterreich 2006:o.P.)
- „Die Emmausgemeinschaft St. Pölten such ab sofort eine/n leitende/n MitarbeiterIn... Ausbildung als **SozialpädagogIn/SozialarbeiterIn,...**“ (vgl. Sozaktiv 2006:o.P.)
- „sos menschenrechte Betreuerin für Asylwerberinnen in Traiskirchen für 20 Wochenstunden gesucht. **Sozialarbeiterische bzw. sozialpädagogische Ausbildung,...**“ (vgl. Sozaktiv 2006:o.P.)

Für Stellenangebote aus Österreich versetzt dieses Ergebnis in Staunen. Trotz intensiver Trennung von SA und SP in Bezug auf die Ausbildung, verstärken Stellenanzeigen für Sa und Sp die Hypothese der überwiegenden Gemeinsamkeiten der beiden Professionen. In der Forschung zu dieser Arbeit wurde aus diesem Grund die Frage nach einer Dienststellenbeschreibung und der Trennung von SA und SP in dieser, gestellt. In 50% waren die Arbeitsbereiche definiert, in weiteren 50% waren sie es nicht. Anschließend wurden die Faktoren der Trägerorganisation und der Dienststellenbeschreibung verknüpft, um jene Arbeitsbereiche zu visualisieren, in welchen SA und SP als konforme Berufsgruppen gelten.

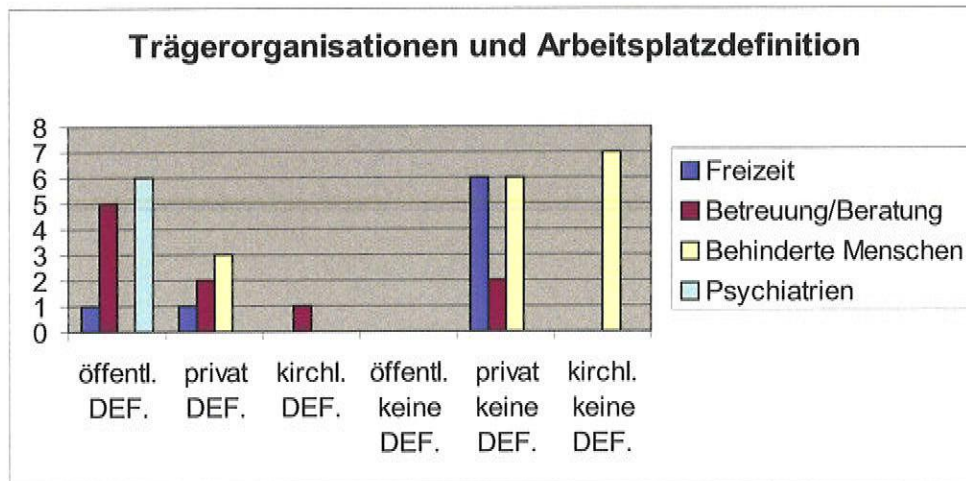


Abb.19: Zusammenhang Trägerorganisation- Berufs/ Arbeitsplatzdefinition

Dieser Grafik und den Forschungsergebnissen zu Folge, ist das Arbeitsfeld „Behinderte Menschen“ und „Freizeit“ Ort von Überschneidungen der SA und SP betreffend, wo Arbeitsplatzdefinitionen fehlen, das bedeutet ^{also} die beiden Berufsgruppen als idente Arbeitskräfte eingesetzt werden. Trägerorganisationen dieser Institutionen sind privaten und kirchlichen Ursprungs.

„In der Praxis entscheidet häufig der Zufall, ob für eine bestimmte Tätigkeit ein Sozialarbeiter oder ein Sozialpädagoge eingestellt wird.“ (Bundesvereinigung 1976:37 in Kruse 2004:115)

Im Rahmen der Literaturrecherche wurden weitere Beispiele der „Doppelnennung“ SA/SP entdeckt:

„Der Einfachheit halber ^d wir im folgenden nur Sozialarbeit geschrieben, dennoch ist immer beides, Sozialarbeit und Sozialpädagogik, gemeint.“ (Schilling 1997:173)

Aus einem Buch aus Österreich: „Die beiden Begriffe „Sozialpädagogik und „Soziale Arbeit“ werden synonym gebraucht...“ (Lauermann/Knapp 2003:165)

Wurde lange Zeit, hauptsächlich in der Literatur aus Deutschland, von Sozialarbeit „Schrägstrich“ Sozialarbeit gesprochen, so hat sich in neueren Werken der Fachterminus „Soziale Arbeit“ durchgesetzt. Dieser Begriff, aus dem Amerikanischen übersetzt, der dort SP und SA integriert, führt im deutschsprachigen Raum wiederum zu Missverständnissen, ob und wie weit Sozialpädagogik in Österreich in dem Begriff der „Sozialen Arbeit“ integriert ist. „In Österreich vollzog sich diese integrative Disziplin- und Begriffentwicklung mit erheblicher Zeitverzögerung und ist bis heute noch nicht abgeschlossen. (vgl. Fachhochschul- Diplomstudiengang für Soziale Arbeit Salzburg 2002:o.P.)

3.4.2. Berufsbezeichnung

Neben der homogenen Bezeichnung von SA und SP in Stellenausschreibungen und in deutscher Literatur, werden Sa und Sp auch in ihrem Berufsfeld häufig ident bezeichnet. Im Rahmen des Fragebogens sollten die Berufsbezeichnungen innerhalb der Institution genannt werden, dabei wurde folgendes Ergebnis erlangt:

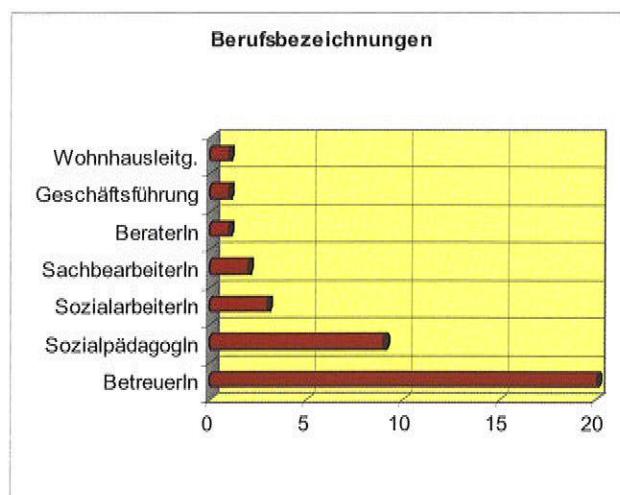


Abb.20: Organisationsinterne Berufsbezeichnung

Die Grafik zeigt den hohen Anteil der Berufsbezeichnung „BetreuerIn“, der 50% der Nennungen betrifft. Von den BetreuerInnen sind jeweils 10 Sa und 10 Sp, das bedeutet, die Zusammenarbeit von SA und SP geht einher mit dem Verlust

der Berufsidentität. Nur 30% der befragten Sa und Sp werden in ihrer Institution ausbildungsentsprechend und berufsbezogen eingestellt und benannt.

3.4.3. Entwicklungen in Österreich

SA und SP sind in Österreich getrennt und dass trotz des Einflusses aus Deutschland, wo seit mehr als 30 Jahren SA und SP verwachsen und sich einen, dies in deutschsprachiger Literatur publiziert wird, Gastvortragende an Universitäten, Fachhochschulen und bei Tagungen über Soziale Arbeit oder das Sozialwesen sprechen und trotz wahrhafter Überschneidungen und Gemeinsamkeiten. Iben (zit. in Merten 1998:121) stellt die Frage: „Würde man dem Sozialarbeiter all das entziehen, was in irgendeiner Weise mit Pädagogik zu tun hat, was bliebe dann noch übrig?“

3.4.3.1. Integrative Sicht der Ausbildung

Im Rahmen der Exploration wurde die Frage nach dem Vorteil einer gemeinsamen Ausbildung, wie sie in Deutschland praktiziert würde, gestellt und sollte mit Punkten von 1-5 bewertet werden, wobei 5 den Wert für „sehr zutreffend“ einnahm.

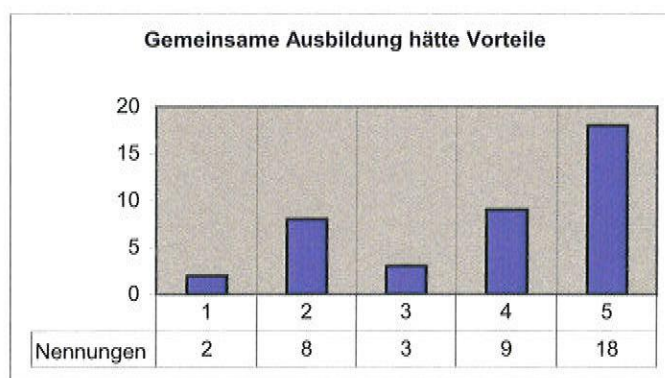


Abb. 21: Bewertung einer gemeinsamen Ausbildung von SA und SP

Wertet man die Punkte 4 und 5 als zustimmend und 1 und 2 als ablehnend, so ergibt sich eine 68%- ige Zustimmung bzw. eine 25% Ablehnung zu der

Hypothese „Eine gemeinsame Ausbildung von SA und SP, wie sie in Deutschland teilweise praktiziert wird, hätte Vorteile.“ Da sich deutlich mehr Sa und Sp, in einem gemeinsamen Berufsfeld arbeitend, für den Vorteil einer gemeinsamen Berufsbildung ausgesprochen haben, kann diese Annahme unter dem Gesichtspunkt der Mehrheit als bestätigt betrachtet werden. Bis dato aber liegt ein wesentlicher Teil der Differenzierung von SA und SP, wie in Kap. 3.2 behandelt, in der Ausbildung.

„Die Frage, ob es neben diesen teils gemeinsamen, teils sich überlagernden Arbeitsfeldern und den damit verwandten Aufgabenstellungen im Arbeitsbereich der Sozialpädagogik auch Gemeinsamkeiten der Ausbildung geben kann, ist oft gestellt und bisher weder in der Theorie, noch in der Praxis befriedigend beantwortet worden.“ (Steinhauser o.J.:17)

Mögliche gemeinsame Ausbildungswege können sich wie in Deutschland gestalten. Grohall spricht 1997 (246f) von drei möglichen Organisationsformen: zwei selbstständige Studiengänge (wie in Österreich), ein Studiengang, der im Grundstudium einen Überblick in die Grundlagen der Sozialen Arbeit und im Hauptstudium eine Vertiefung im jeweils gewählten Schwerpunkt (SA oder SP) ermöglicht (vgl. ebenda:253) und ein einheitlicher Studiengang mit den verschiedenen Begriffsoptionen wie Sozialwesen, Soziale Arbeit oder SA/SP.

Für Kruse (2004:137f) gestaltet sich die Idee der Gesamthochschule sieben Jahre später in Form einer „integrierten Gesamthochschule“: die bestehenden Ausbildungen von SA und SP werden ausgebaut und zusammengeschlossen oder in Form einer „kooperativen Gesamthochschule“: beide Einrichtungen bleiben rechtlich selbstständig aber werden durch gemeinsame Gremien verbunden.

Grohall bemerkt, dass Ausbildungsstätten, die „gleichgerichtete, aber nicht gleichgewichtete“ Fachkräfte ausbilden, die alle in den gleichen Arbeitsmarkt münden, in der Bildungslandschaft und in der Praxis außergewöhnlich anmuten

würden. (vgl. Grohall 1997:31) In Bezug darauf erscheint das Nachlassen der strikten Ausbildungstrennung von SA und SP in Österreich, angemessen.

In Wien wird ein Fachhochschul- Studiengang mit dem Titel Sozialarbeit im städtischen Raum angeboten, in diesem stehen BewerberInnen drei Studienschwerpunkte, unter anderem auch SP, zur Verfügung. Laut einer Telefonauskunft des Sekretariates der FH im März 2006, findet bereits seit 2002 keine getrennte Ausbildung von SA und SP in Wien statt. Ziel des Studienganges ist es, die Studierenden für die Handlungsfelder der SA, der SP und der Freizeitpädagogik zu schulen. Im Rahmen der Ausbildung werden neben generellen Lehrveranstaltungen der SA (vgl. Kap. 3.2.1.2), verstärkt Pädagogik, Sonder- und Heilpädagogik, interkulturelle- und freizeitpädagogische Medien und Freizeitpädagogik angeboten. Nach Ablegung von Diplomarbeit und Diplomprüfung wird den Sa der akademische Grad der Mag.^(a) (FH) für sozialwissenschaftliche Berufe, verliehen. (vgl. FH- Campus Wien 2005:o.P.)

Auch an der Fachhochschule Salzburg zeichnet sich der Diplomstudiengang für Soziale Arbeit durch eine starke Orientierung an der wissenschaftlichen Sozialpädagogik aus. Laut diesem Ansatz der Ausbildung ist die Reduktion von „Sozialpädagogik auf das Handlungsfeld der Heimerziehung bzw. auf die Berufsbezeichnung für ErzieherInnen zwar in Österreich weit verbreitet, jedoch fachlich unangemessen!“ (Fachhochschul- Diplomstudiengang für Soziale Arbeit Salzburg ca.2002:o.P.)

Die Universität Graz bietet ein Magisterstudium der Sozialpädagogik an. Ausbildungsziel des Studiums ist die „wissenschaftliche Vertiefung und Spezialisierung in einer Speziellen Pädagogik auf der Grundlage eines abgeschlossenen Bakkalaureatsstudiums ... und die Vorbereitung auf ein weiterführendes Doktoratsstudium.“ (Karl- Franzens- Universität Graz 2005:o.P.)

De Facto gibt es also bereits Ausbildungen für SA und SP und die SP ist teilweise im tertiären Ausbildungsbereich integriert. In der Exploration wurden die Ansichten der Sa und Sp in Relation auf eine gemeinsame Grundausbildung gesammelt.

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass 75% der befragten Sa und Sp, die in einem Berufsfeld zusammenarbeiten, eine gemeinsame Grundausbildung befürworten würden. Von den zehn TeilnehmerInnen, die sich gegen eine kollektive Ausbildung entschieden haben, waren jeweils 50% von der SA und 50% von der SP, das bedeutet, eine Ablehnung basierte zu hoher Wahrscheinlichkeit nicht auf berufsspezifischen Gegebenheiten.

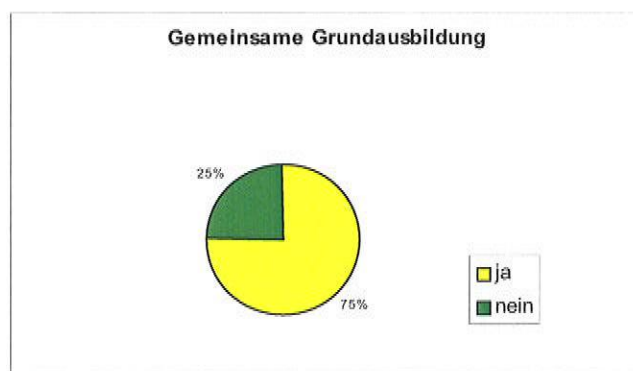


Abb.22: Bewertung einer gemeinsamen Grundausbildung von SA und SP

Dieses Ergebnis unterstützt die Hypothese „Sa und Sp in der Praxis fordern eine gemeinsame Ausbildung.“ ~~verifiziert werden.~~

Neben diesen bereits bestehenden und von Seiten der PraktikerInnen gewünschten gemeinsamen Ausbildung von SA und SP, gibt es auch Überlegungen die SP eigenständig, aber an eine differente Disziplin zur SA angeschlossen, zu etablieren. Dabei handelt es sich um ein Konzept der „Planungsgruppe Sozialpädagogik“, die sich aus VertreterInnen des BMBWK und den DirektorInnen der sozialpädagogischen Ausbildungsstätten zusammensetzt und einen Studienplan für die SP an einer Hochschule für pädagogische Berufe entwickelt. Dabei soll der erste Studienabschnitt

gemeinsam mit dem Lehramt für die Volksschule und dem Lehramt für die Sonderschule absolviert werden, um alle berufsspezifischen Anforderungen kennen zu lernen und danach eine berufsspezifische Schwerpunktsetzung vorgenommen werden. Die 5-jährige Ausbildung soll als Vorbereitung auf die Ergreifung eines sozialen Berufes dienen und könnte im Falle einer Aufnahme an einer pädagogischen Hochschule angerechnet werden. (vgl. Thorwartl 2004:17f)

Welche Entwicklung sich in Bezug auf die Ausbildung von SA und SP durchsetzen wird und welche Konsequenzen sich daraus für die Zusammenarbeit von SA und SP ergeben, ist ein faszinierendes Thema, dessen Ende und Lösung einzig und allein die Zukunft verraten kann.

3.4.4. Beispiel Deutschland

In der Debatte um das Thema der Gemeinsamkeiten und Unterschiede von SA und SP wird Deutschland immer wieder als Diskussions- bzw. Vergleichs-pol gewählt. Als Grund dafür ist die hohe Präsenz der Vereinheitlichung von SA und SP an diversen Fachhochschulen und die Meinungskomplexität in Österreich, sowie die hohe Anzahl an deutscher Publikationen zu diesem Thema zu nennen. Selbst diese Arbeit, die Überschneidungen und Unterschiede von SA und SP in der Praxis fokussiert hat, greift auf Zitate deutscher Autoren zurück. Das kommt nicht zuletzt auch von der geschichtlichen Entwicklung der beiden Professionen in Deutschland, die der österreichischen Entwicklung bis in die 70-er Jahre gleicht.

3.4.4.1. Historische Entwicklung

Auch in Deutschland haben sich die beiden Disziplinen der SA und der SP historisch betrachtet, getrennt entwickelt.

Die SP ist ausgehend von dem Beruf der Kindergärtnerin. Durch Fröbel¹⁵, dem Begründer des Kindergartens im 19 Jhdt., wurde erstmals Kindererziehung als erste Stufe des Bildungssystems und als familienunterstützende Maßnahme entdeckt. Ebenso entwickelte sich 1878, durch die ersten Ausbildungen zur Jugendleiterin [sic], außerschulische, professionelle Arbeit mit Kindern. Nach dem 2. Weltkrieg, indem die Jugendarbeit in Form von NS- Jugendverbänden abgelöst bzw. übernommen wurde, versuchte man erneut die Ausbildung anzuheben und Psychologie, sowie Methoden von „case- und groupwork“ (vgl. Kap. 3.1.1.4) mit einzubeziehen. Neben der Ausbildung zur Kindergärtnerin und Jugendleiterin, gab es auch noch Hortnerinnen und Jugendfürsorgerinnen, sowie Heimerzieherinnen. 1958 wurden erste Beunruhigungen deutlich durch „... die Bestrebungen zur Verschmelzung des Berufes der Jugendleiterin mit dem Beruf der Wohlfahrtspflegerin.“ (Kiene 1958:25 in Kruse 2004:77) Mit dem Jahr 1967 wurden diese Berufe zusammengefasst und an Fachschulen für Sozialpädagogik gelehrt. (vgl. Kruse 2004:74-81)

Die erste Ausbildung für SA war 1893 eine Kurzausbildung der „Mädchen und Frauengruppe für soziale Hilfsarbeit“, die nur sechs Jahre später durch den einjährigen Kurs nach der Idee von Alice Salomon mit der Bezeichnung „Berufsarbeit in der Wohlfahrtspflege“, erweitert wurde. Ab 1960 wurde die Ausbildung zur/zum Sa in 3-jähriger Form, an den höheren Fachschulen angeboten und schloss mit einem einjährigen Berufsanerkennungsjahr. Zehn Jahre später wurde das Studium in den tertiären Bildungsbereich verlagert. (vgl. Steinert 2000:16)

Nachdem sich die Ausbildung zur Kindergärtnerin von der sozialpädagogischen Ausbildung spaltete und somit der Begriff der SP gefestigt war, wurden viele Fachschulen nur fünf Jahre später auf Fachhochschulen gehoben und die Berufe und Ausbildungen der SA und SP geeint.

¹⁵ (1782-1852), deutscher Pädagoge, Erziehung soll „nachgehend“ (nur behütend, schützend, nicht vorschreiben, bestimmend, eingreifend) verfahren und dem Gang der Natur folgen. (vgl. Kindergartenpädagogik 2006:o.P.)

3.4.4.2. Ausbildung

Im Jahre 1976 forderte die Bundesvereinigung (vgl. 1976:37f in Kruse 2004:113) die Vereinheitlichung und Vergleichbarkeit der Ausbildungsgänge in Deutschland, da in der Praxis keine Notwendigkeit der Unterscheidung bestünde. (vgl. Happe 1976:376 in Kruse 2004:113) In der Literatur aber wird „... die Trennung als „sinnlos und nachteilhaft“ und im Hinblick auf die Praxis teilweise als „willkürlich und sichtlich absurd“ (Khella 1978:16 in Kruse 2004:114) bezeichnet.

Die Vereinheitlichung der Ausbildungsgänge konnte nicht zur Gänze erreicht werden. Inhalt und Form der Ausbildungen variieren heute von Bundesland zu Bundesland. Die Varietät reicht von der Hochschule über Fachhochschulen bis zu den Berufsakademien. SA und SP werden getrennt gelehrt, in Form eines gemeinsamen Grundstudiums und anschließender Schwerpunktwahl für eine Berufssparte oder einheitlich mit dem Doppeltitel der AbsolventInnen: „Diplom-Sozialpädagoge/ Sozialarbeiter“ (vgl. Kap. 3.4.3.1). Fachhochschulen die eben diese Studien anbieten, nennen sich meist „Fachhochschulen für Sozialwesen“, andere Fachhochschulen nennen sich nur „Sozialarbeit“, „Sozialpädagogik“, „Sozialarbeit/Sozialpädagogik“ oder „Soziale Arbeit“. (vgl. Kruse 2004:181-185).

In Deutschland sind SA und SP, unabhängig in welcher Form gelehrt, gleichwertig im tertiären Bildungsweg positioniert. Das stellt einen wesentlichen Unterschied zur Ausbildung in Österreich dar.

3.4.4.3. Aktueller Entwicklungsstand

ErzieherInnen wie sie in Österreich in SozialpädagogInnen eine neue Bezeichnung fanden, werden in Deutschland in Fachschulen bzw. Fachakademien unterrichtet. Die Tätigkeitsfelder sind aber ähnlich. Zum Beispiel arbeiten 80% aller ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen, 20% im Bereich der Heimerziehung. Laut Rauschenbach (1995:65 in Ackermann/Seeck

1999:106) ist die Erzieherin „dabei, im wahrsten Sinne des Wortes wieder zur „Kindergärtnerin“ zu werden“. Dies liege daran, dass sie gesellschaftlich nicht als ExpertInnengruppe anerkannt würde (ebenda).

Eine weitere Entwicklung findet, ähnlich wie in Österreich, durch den Bologna Prozess (vgl. Kap. 3.2.5) statt. Auch in Deutschland ist man bemüht auf den Bachelor- und Masterabschluss umzustellen, um internationalen Standards zu entsprechen. (vgl. Knorr 2001:35)

Die Diskussion in Deutschland bezüglich der beiden Disziplinen der SA und SP selbst, beläuft sich heute vorwiegend nur mehr auf die Unterscheidung zwischen der Ausbildung auf Universitäten oder Fachhochschulen, da SP auch auf Universitäten im Bereich der Erziehungswissenschaften gelehrt wird. (vgl. Pantucek 2005b:o.P.)

3.4.5. Internationaler Vergleich

Wird das Modell von SA und SP in Deutschland, mit dem System in Österreich verglichen, so hat es den Anschein als wäre, historisch betrachtet, eine Entwicklung in der „Sozialen Arbeit“ spurlos an Österreich vorbeigezogen. Um diese Annahme beurteilen zu können ist es unerlässlich, auch andere Länder und deren Ausbildungssystemen zu vergleichen.

- Tschechische Republik (Stand 2000): Vor der kommunistischen Wende gab es eine Ausbildung zur/zum Sa, von 8 Semestern. Während des kommunistischen Regimes wurde diese auf 4 Semester beschränkt. Mit dem Jahr 1993 wurde im gesamten Staat ein Minimalstandard der Ausbildung von 6 Semestern nach der Matura veranlasst. Eine sozialpädagogische Ausbildung gibt es erst seit den 90er Jahren, sie orientiert sich an der Erziehungslehre und ist spezialisiert auf soziale Pathologie und Prävention. Zwischen SA und SP besteht ein sehr enges

Verhältnis, was am Arbeitsmarkt als Vorteil empfunden wird. (vgl. Steinert 2000:75-85)

- Niederlande (Stand 1997): Sozialberufe sind auf Hochschulen zusammengefasst z. B. mit dem Namen „Mensch und Gesellschaft“ und den Studienrichtungen: Soziokulturelle Animation, Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Kreativ- Therapie, Personalberatung und Sozialrechtsberatung. (vgl. Hochstrasser 1997:302-304)
- USA (Stand 2001): Der Bachelor in Social Work wird nach vier Jahren Vollstudium erlangt, der Master schließt nach zwei Jahren Vollstudium an. Weiters besteht die Möglichkeit zu promovieren. Schwerpunkte werden in den USA zur Zeit auf alte Menschen, die Aids-Hilfe und die Krankenhaussozialarbeit gelegt. Mary Richmond gilt dort als die Begründerin der Schulen für Soziale Arbeit. Seit 1959 ist Soziale Arbeit an den Universitäten eingegliedert, das Bachelor- Mastersystem findet seit 1983 statt. Arbeitsbereiche entsprechen denen der SA in Österreich, es hat den Anschein als wäre SP auch dort getrennt akkreditiert. (vgl. Knorr 2001:111-121)
- Schweiz: Die Ausbildung zur/zum Sp erfolgt in der Schweiz an Fachschulen oder Fachhochschulen. Die Ausbildung findet laut Internetrecherche gemeinsam mit der SA statt. „Diese Berufsbild, sowie der [sic] des Sozialpädagogen unterscheidet sich kaum von dem des Deutschen Sozialarbeiters/pädagogen.“ (Kusche 2005:o.P.) Aber es wird in der Schweiz, trotz gemeinsamen Berufsverbandes anerkannt, dass „Sozialarbeit und Sozialpädagogik: zwei Berufe, eine Ausrichtung.“ sind. Das bedeutet, SA und SP werden auf Fachhochschulen, aber getrennt studiert. Generell ist der Studienplan vergleichbar aufgebaut und das Anforderungsprofil gleicht sich gänzlich, daher ist auch ein Wechsel während des Studiums möglich. Die Ausbildung dauert bei Vollzeitstudium 3 Jahre. (vgl. ebenda)

- Dänemark: SA behauptet sich dort als sehr kleine, aber eigenständige und von der Pädagogik unabhängige Disziplin. Die Ausbildung hat einen rechtlichen und verwaltungsnahen Charakter. Die Sa arbeiten häufig in Krankenhäusern. Die SP agiert unabhängig davon mit hohem erzieherischem Charakter. (vgl. Kornbeck 2004:10f)
- Großbritannien und Irland: Soziale Arbeit ist unterteilt in „Social Work“, „Youth Work“ und „Community Work“ und zwischen diesen Disziplinen besteht keine besondere Beziehung. SA und SP sind vollständig divergiert. (vgl. ebenda:11)
- Spanien: Sozialarbeit (Trabajo social) wird in Spanien an Universitäten gelehrt. Der Abschluss ist aber keinem Universitätsabschluss und auch noch keinem Bakkalaureatsabschluss gleichzusetzen. Im Rahmen des Studiums können pädagogische Schwerpunkte gesetzt werden, z.B. soziokulturelle Animation (animación sociocultural), aber generell hat die SP eine eigene Ausbildung (educación especializada). (vgl. ebenda: 11)
- Frankreich zzzz

3.4.6. Theorien der Verhältnisklärung von SA und SP

Durch die gemeinsame Ausbildung hat sich, gerade in Deutschland die Frage nach der Wertigkeit von SA und SP aufgetan. Folgende Theoreme der Über- oder Unterordnung bzw. Gleichstellung der Professionen haben aber auch für Österreich, speziell für die möglichen Entwicklungen auf diesem Sektor, Relevanz.

Verschiedene Autoren haben Optionen der Relationen von SA und SP gesammelt, aufgestellt oder wiedergegeben.

Die Identitäts- oder Synonymtheorie:

geht davon aus, dass Sozialarbeit und Sozialpädagogik deckungsgleich verwendet werden können. Es gibt keinen Unterschied zwischen den beiden Berufsgruppen. Merten meint dieses Theorem wäre durch die Praxis fundiert, wo bei der Einstellung von Fachkräften nicht mehr zwischen SA und SP unterschieden werde. (vgl. Merten 1998:20 in Kleve 2004:o.P.)

Die Differenz- oder Divergenztheorie:

besagt, dass auch heute die Unterschiede der beiden Berufe so groß sind, dass SA und SP begrifflich getrennt werden müssen. Diesen Ansatz unterstützen Engelke „Sozialarbeit und Sozialpädagogik unterscheiden sich anerkanntermaßen.“ (1992:12 zit. in Merten 1998:17), sowie Lüssi in seinem Buch „Systemische Sozialarbeit“ (1992:49f).

Die Konvergenztheorie:

löst die Diskussion durch Doppelbezeichnung und Schrägstrichlösung. Ausgehend ist diese Theorie von Pfaffenberger, der sich bereits 1966 für die Vereinheitlichung von SA und SP einsetzte, laut seiner Theorie nähern sich SA und SP an. (vgl. Schilling 1997:176f)

In Mühlum (1996:13) werden die bisher genannten Theorien um drei weitere Theoreme ergänzt.

Das Subordinationstheorem:

spricht sich für ein Verhältnis der Über- und Unterordnung aus. Das bedeutet SA oder SP wird als führender Terminus verwendet. Die Diskussion, ob dieser nach alphabetischen Kriterien oder ausbildungshöheren Kriterien gewählt wird, flammt nach wie vor. Als Vertreter können hier Schilling mit dem Oberbegriff Sozialpädagogik und Rössner mit dem Oberbegriff der Sozialarbeit genannt werden. (vgl. Kleve 2004:o.P.)

Das Substitutionstheorem:

behandelt die Problematik ähnlich wie die Synonymtheorie. Die Begriffe sind ident, also austauschbar. (vgl. Mühlum 1996:13)

Das Subsumtionstheorem:

trotz vorhandener berufsspezifischer Unterschiede ist ein gemeinsames Handlungssystem vorhanden und die Berufe sollten mit dem Begriff der „Sozialen Arbeit“ zusammengefasst werden. Ein aktueller Vertreter dieses Theorems ist Kleve in „Sozialarbeit und Sozialpädagogik- zur Einheit einer Unterscheidung“ (2004), wo er SA und SP als Begriffe der Profession der Sozialen Arbeit bezeichnet. (vgl. ebenda)

Idee der Agogik- auch Alternativtheorem:

Schon 1973 versuchte Tuggener das Problem der Begriffsklärung zu lösen, in dem er den neuen Terminus der Agogik wählte. Laut seinem Ansatz der Pädagogik, Andragogik (auf Erwachsene bezogen) und Gerontagogik, wäre Agogik die Gemeinsamkeit der verschiedenen Disziplinen. Dieses Theorem konnte sich aber nicht durchsetzen, ebenso blieben im Bereich der Sozialpädagogik der Begriff der „Sozialerziehung“ und in der Sozialarbeit die „psychosoziale Hilfe“ oder „Sozialtherapie“ als Bestimmungsversuch ohne Beachtung (vgl. Tuggener 1973:154 in Mühlum 1996:23f).

3.4.7. Zusammenfassung

SA und SP werden, wie in diesem Kapitel erörtert, oft in einem Zug genannt. Dies verursacht nicht nur bei Laien, sondern selbst bei ExpertInnen Verwirrung. Was sich diesbezüglich in Österreich, speziell ausbildungsbezogen, verändern wird und welche der Theorien der Begriffsklärungen von SA und SP sich bewahrheiten wird, bleibt auch in Bezug auf die internationale Trennungs- und Vereinigungstendenz, die diesbezüglich keine Richtlinien vorgibt, ungeklärt.

4. Resümee

Bislang wurden verschiedene Aspekte der Zusammenarbeit und grundlegende Unterschiede von SA und SP beleuchtet. Dieses Kapitel soll dazu dienen, Erkenntnisse der Forschung, der teilnehmenden Beobachtung und der Literaturrecherche zusammenzuführen und zu verdeutlichen, um die Haupthypothese der Arbeit „Die Gemeinsamkeiten von SA und SP überwiegen in der Praxis“ verifizieren bzw. falsifizieren zu können.

Generell ergibt sich folgendes Bild von SA und SP:

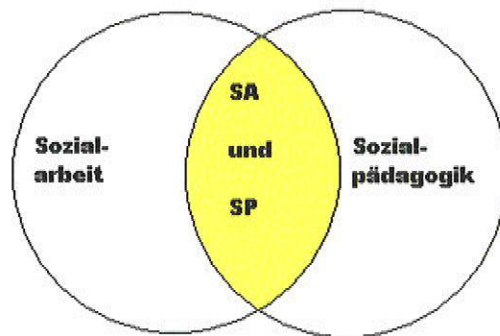


Abb.23: Schnittstellen von SA und SP

SA und SP sind jeweils eigenständige Professionen, mit überwiegend berufsbezogenen Ausbildungen, spezifischen Arbeitsfeldern und Handlungsansätzen. Das, in der Grafik gelb gewählte, Feld der Überschneidungen von SA und SP existiert aber neben den spezifischen Arbeitsfeldern, ebenso in der Praxis. Es agiert in Form von verschiedenen Ansätzen der Zusammenarbeit, der Verschmelzung oder aktuellen Entwicklungen. Folgende Gegenüberstellung der Ergebnisse dieser Arbeit soll Gewissheit darüber schaffen, in wie weit die Gemeinsamkeiten von SA und SP überwiegen oder ob die beiden Professionen nach wie vor different agieren und die Überschneidungen keine Auswirkungen zeigen.

Folgende Punkte wurden von den Sa und Sp in der Exploration oder in der Literatur als berufsspezifische Faktoren deklariert:

SOZIALARBEIT
Anerkannte Berufsdefinition
Spezifische Berufsfelder (Familie, Delinquenz, Drogen)
Spezifische Institutionen (Jugendamt, Bewährungshilfe, SchuldnerInnenhilfe)
Spezifische Tätigkeitsmerkmale (Beratung, Begleitung)
Eigene Arbeitsmethoden (Einzelfallhilfe, Gemeinwesenorientierung,...)
Berufsverband OBDS
Ausbildung ab 2001 Fachhochschulen/ Fachhochschuldiplomstudiengänge mit Schwerpunkt in Vielfältigkeit der Handlungsfelder, Organisation und Recht
Unabhängige geschichtliche Etablierung
Höheres Ansehen
Geringe Fluktuation der Arbeitsplätze
Gute Zusammenarbeit bei Arbeitsbereichstrennung

Tabelle 6: Zusammenfassung Sozialarbeit

SOZIALPÄDAGOGIK
Anerkannte Berufsdefinition
Spezifische Berufsfelder (Heimerziehung, Tagesbetreuung)
Spezifische Institutionen (Kinderheime, Kindertagesstätten)
Spezifische Tätigkeitsmerkmale (Betreuung im Alltag)
Eigene Arbeitsmethoden (Erziehungsplan)
Berufsverband BOES
Ausbildung BASOP/BISOP, Kolleg, als Schwerpunktsetzung an der Universität;

Schulung von freizeitpädagogischem Wissen und Können
Unabhängige geschichtliche Etablierung
Gute Zusammenarbeit bei Arbeitsbereichstrennung

Tabelle 7: Zusammenfassung Sozialpädagogik

Bei den Gemeinsamkeiten von SA und SP handelt es sich um, in der Arbeit verifizierte Hypothesen, Anregungen und Ergebnisse aus der Praxis und ebenfalls aus der Literatur, unter Rücksichtnahme der länderspezifischen Gegebenheiten.

belegte

GEMEINSAMKEITEN VON SA und SP
Ausbildung: Eignungsprüfung erforderlich, Praktika haben hohen Stellenwert
Geschichte: aus dem gleichen geschichtlichen Hintergrund entstanden
Hohe Zusatz- und Weiterbildung (in ähnlichen Bereichen)
Der Klient steht im Mittelpunkt
Arbeiten in multiprofessionellen Teams
Wunsch nach mehr Kommunikation (Tagungen, Symposien) zw. SA und SP
Berufsübergreifende Arbeitsplätze und Praktikumsstellen
Soziale Probleme bilden die Handlungsmotivation für beide Berufsgruppen
Anforderungen (stabile Persönlichkeit,...) sind gleich
Ähnlich in Zielsetzungen (Hilfe zur Selbsthilfe,...)
Gemeinsame, übergreifende Methodenansätze
Beziehungsarbeit
Intensive Arbeit mit Angehörigen
Außenkontakte (Spenden, Organisation,...)
Teilweise Verschmelzung durch die Berufsbezeichnung als BetreuerInnen

Stellenangebote
Erste gemeinsame Ausbildungen (Wien, Umstiegslehrgang)

Tabelle 8: Zusammenfassung der Gemeinsamkeiten

Anzahlmäßig übersteigt die Tabelle mit den Gemeinsamkeiten von SA und SP jene der einzelnen Berufsspezifika. Das hat zur Folge, dass die Haupthypothese dieser Arbeit „Gemeinsamkeiten von SA und SP überwiegen in der Praxis“ laut den befragten Sa und Sp (in einer Institution gemeinsam arbeitend) und darüber hinaus, unterstützt durch die Literatur, als gültig erachtet werden kann. Das Ergebnis bezieht sich ausschließlich auf die Zielgruppe und deren Arbeitsbereiche, beweist aber dort, dass trotz differenter Geschichte und Ausbildung, trotz differentem Berufsverband und sogar trotz des Wunsches nach deutlicher Abgrenzung der Arbeitsbereiche, die Gemeinsamkeiten überwiegen.

Dieses Ergebnis wiederum könnte durchaus für die Zukunft von SA, SP oder der Sozialen Arbeit relevant sein. Die Praxis hat mit dieser Arbeit bewiesen, dass die Gemeinsamkeiten der beiden Professionen überwiegen und Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams bei definierter Arbeitsbereichsteilung durchaus als positiv empfunden wird, ebenso wie die PraktikerInnen einer gemeinsamen Grundausbildung offen gegenüber stehen. Eine künstliche Trennung, wie sie Mühlum (1996:11) einst hinterfragt hat, wäre also nicht mehr von Nöten. Ein Sa hat es in der Exploration wie folgt benannt:

"Der Zugang ist ausbildungsbedingt unterschiedlich, ich empfinde das als große Bereicherung." (FB 5)

In wie weit sich die Ausbildungssituation von SA und SP verändert und in welche diese Entwicklung tendiert, kann in dieser Arbeit nicht beantwortet werden. Generell aber weisen die Gemeinsamkeiten auf eine mögliche gemeinsame Ausbildungsbasis der beiden Professionen hin.

Auch neue Arbeitsbereiche der Sozialen Arbeit, wie die Altenarbeit, werden meines Erachtens ein Arbeitsfeld der Überschneidung darstellen und sollten nicht von Konkurrenzdenken und verschwommenen Grenzen, sondern von Kooperation und wechselseitiger Ergänzung dominiert werden.

Schweizer StudentInnen haben in einem Theaterstück die Entwicklungen und Überschneidungen, sowie Verwirrungen der Sozialen Arbeit wie folgt resümiert: „Verunsichert, mit einer unklaren Berufsidentität und mit gesunkener Berufsmotivation beenden wir unseren letzten praktischen Einsatz im Bereich der ambulanten Sozialarbeit vor Abschluß unserer Ausbildung als Sozialarbeiter.“ (vgl. Steinhauser o.J.:25) Vermutlich überspitzt formuliert, verdeutlicht es die Unsicherheit und Unzufriedenheit, die verschiedene Abgrenzungs- und Verschmelzungsversuche bereits verursacht haben. Unanhängig davon, wie sich SA und SP im Verhältnis zueinander in den nächsten Jahren und Jahrzehnten verändern, die PraktikerInnen sollten „Gestärkt, mit einer klaren Berufsidentität und motiviert für die Arbeit mit Menschen“ in das bzw. die Berufsfelder gehen.

LITERATUR

Ackermann, Friedhelm/ Seeck, Dietmar (1999): Der steinige Weg zur Fachlichkeit. Handlungskompetenz in der Sozialen Arbeit, Hildesheimer Schriftenreihe zur Sozialpädagogik und Sozialarbeit, Band 12, Hildesheim.

Atteslander, Peter (2003): Methoden der empirischen Sozialforschung. 10. Auflage, Berlin.

Baier, Jürgen (2003): Sozialarbeit im Wandel der Zeit. Die Entwicklung der Sozialarbeit (sozialen Einrichtungen) in St. Pölten in den letzten 20 Jahren (1981-2001), Diplomarbeit an der Bundesakademie für Sozialarbeit St. Pölten.

BMBWK (2004): Europäischer Hochschulraum- Der Bologna Prozess. Die Umsetzung des Bologna-Prozesses in Österreich, www.bmbwk.gv.at/europa/bp/umsetzung.xml, am 15.02.2006.

BMBWK (2006): Bundesgesetz vom 25. Juli 1962 über die Schulorganisation, www.bmbwk.gv.at/schulen/recht/gvo/schog_01.xml, am 24.02.2006.

Chassé, Karl August/ Wensierski, Hans- Jürgen (Hrsg.) (1999): Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Weinheim und München.

Fachhochschule St. Pölten (Hrsg.) (2004): read.social.marketing@fh. First for future, Jahresbericht Diplomstudiengang Sozialarbeit Jahrgang 2001, Fachhochschule St. Pölten GmbH.

Graf, Martin Albert (1996): Mündigkeit und soziale Anerkennung. Gesellschafts- und bildungstheoretische Begründungen sozialpädagogischen Handelns, Weinheim und München.

Grohall, Karl- Heinz (1997): Studienreform in den Fachbereichen für Sozialwesen. Materialien, Positionen, Zielsetzungen, Freiburg im Breisgau.

Herrmann, Peter/ Kusche, Christoph (Hrsg.) (1998): Sozialarbeit in der EU. Wege zur Entwicklung eines Professionsbewußtseins, Studien zur Vergleichenden Sozialpädagogik und Internationalen Sozialarbeit, Band 17, Rheinfelden.

Hochstrasser, Franz et al. (Hrsg.) (1997): Die Fachhochschule für Soziale Arbeit. Bildungspolitische Antwort auf soziale Entwicklungen, Soziale Arbeit, Band 17, Basel, Stuttgart, Wien.

Hofmann, Margret (2004): ...zwischen Fusion und Kolonialisierung, in: Sozialpädagogische Impulse (Hrsg.): Sozialpädagogik Sozialarbeit. Konvergenz, Divergenz, Ausbildung, Berufsfeld, Ausgabe 2/2004, Hollabrunn 13f.

Hofmann, Margret (2005): Sozialpädagogik in Österreich, Berufsbild Sozialpädagogik. Sozialpädagogik- sozialpädagogisch- Sozialpädagogen, http://members.aon.at/sozialpaedagogik/sozialpaedagogik_berufsbild.htm, am 01.11.2005.

Hölzl, Erik (2000): Tips zur Dateneingabe. www.wu-wien.ac.at/inst/stat/ressources/tips_dateneingabe.pdf, am 18.02.2006.

Kelle, Udo/ Kluge, Susann (1999): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, Band 4, Opladen.

Kleve, Heiko (2002): Methoden Sozialer Arbeit. Einführungstexte und Übersichten für das Grundstudium, Alice- Salomon- Fachhochschule Berlin, www.users.asfh-berlin.de/kleve/grundmethoden.doc, am 14.02.2006.

Kleve, Heiko (2004): Sozialarbeit und Sozialpädagogik- zur Einheit einer Unterscheidung. IBS- Institution für Beratung und Supervision- Aachen, www.ibs-networld.de/altesferkel/juli-2004-Kleve-Unterscheidung.shtml, am 02.01.2006.

Knorr, Friedhelm (2001): Bachelor, Master, Promotion of Social Work. Neue Wege in der Ausbildung für Sozialarbeiter, Berlin.

Kornbeck, Jacob (2004): Konvergenz in Dänemark und anderswo, in: Sozialpädagogische Impulse (Hrsg.): Sozialpädagogik Sozialarbeit. Konvergenz, Divergenz, Ausbildung, Berufsfeld, Ausgabe 2/2004, 10-12.

Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (Hrsg.) (1996): Wörterbuch Soziale Arbeit, 4. Auflage, Weinheim und Basel.

Kruse, Elke (2004): Stufen zur Akademisierung. Wege der Ausbildung für Soziale Arbeit von der Wohlfahrtsschule zum Bachelor-/ Mastermodell, 1. Auflage, Wiesbaden.

Lauermann, Karin/ Knapp, Gerald (Hrsg.) (2003): Sozialpädagogik in Österreich. Perspektiven in Theorie und Praxis, Klagenfurt.

Limbrunner, Alfons (1998): Soziale Arbeit als Beruf. Berufsbeginn, Wiedereinstieg und Berufsfeldwechsel, Weinheim und Basel.

Limbrunner, Alfons (2004): Soziale Arbeit als Beruf. Berufsinformationen und Arbeitshilfen für Ausbildung und Praxis, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Weinheim und München.

Lüssi, Peter (1992): Systematische Sozialarbeit. Praktisches Lehrbuch der Sozialberatung, 2. Auflage, Bern.

Mair, Helmut (1997): Einführung in die Sozialpädagogik/ Soziale Arbeit. Grundrisse ihrer Arbeitsfelder, Aufgaben und theoretischen Konzeptionen, Münsteraner Einführungen: Erziehungswissenschaft, 4., Münster.

Merten, Roland (Hrsg.) (1998): Sozialarbeit- Sozialpädagogik- Soziale Arbeit. Begriffsbestimmungen in einem unübersichtlichen Feld, Freiburg im Breisgau.

Mühlum, Albert (1996): Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Ein Vergleich, neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Frankfurt am Main.

Mummendey, Hans Dieter (1995): Die Fragebogen- Methode. Grundlagen und Anwendung in Persönlichkeits- und Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung, 2. Auflage, Göttingen.

Pantucek, Peter (2004): Synergien statt Eifersüchteleien, in: Sozialpädagogische Impulse (Hrsg.): Sozialpädagogik Sozialarbeit. Konvergenz, Divergenz, Ausbildung, Berufsfeld, Ausgabe 2/2004, Hollabrunn, 19f.

Pantucek, Peter (2005a): Sozialarbeitsstudium light? Stellungnahme zum Entwurf für einen „Umstiegslehrgang“ der Mag11 (Jugendwohlfahrt Wien), www.pantucek.com/texte/2005umstiegslehrgang.htm, am 02.01.2006.

Pantucek, Peter (2005b): Die Zukunft der beruflichen Anforderungen und Kompetenzen in der Sozialen Arbeit. Referat auf der Tagung „Wer hilft den HelferInnen? Kompetenzen, Berufsfelder und Arbeitsbedingungen von SozialarbeiterInnen“, www.pantucek.com/texte/2005_05_abif/referat.html, am 02.01.2006.

Rehbein, Klaus (2005): Was heißt und zu welchem Ende studiert man Sozialpädagogik. Baltmannsweiler.

Scheipl, Josef (2005): Sozialpädagogik in der Ausbildung. Pädagogik und Sozialpädagogik in den Lehr- und Ausbildungsplänen sozialpädagogisch relevanter Ausbildungsgänge in Österreich, <http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/edu/also/artscheipl.html>, am 01.11.2006.

Schilling, Johannes (1997): Soziale Arbeit. Entwicklungslinien der Sozialpädagogik/ Sozialarbeit, Studienbücher für soziale Berufe, Neuwied, Kriftel, Berlin.

Schnell, Rainer/ Hill, Pau B./ Esser, Elke (1999): Methoden der empirischen Sozialforschung. 6. Auflage, München Wien.

Schulze- Krüdener, Jörgen/ Schulz, Wolfgang/ Hünersdorf, Bettina (Hrsg.) (2002): Grenzen ziehen- Grenzen überschreiten. Pädagogik zwischen Schule, Gesundheit und Sozialer Arbeit, Hohengehren.

Steinert, Erika (Hrsg.) (2000): Die Ausbildung zur Professionalität sozialer Arbeit in Polen, Tschechien und Deutschland. Frankfurt am Main.

Steinert, Erika/ Thiele, Gisela (Hrsg.) (2000): Sozialarbeitsforschung für Studium und Praxis. Einführung in die qualitativen und quantitativen Methoden, Köln.

Steinhauser, Werner (o.J.): Geschichte der Sozialarbeiterausbildung. Österreichisches Komitee für Soziale Arbeit, Wien.

Thiersch, Hans (2004): Sozialpädagogik und Sozialarbeit, in: Sozialpädagogische Impulse (Hrsg.): Sozialpädagogik Sozialarbeit. Konvergenz, Divergenz, Ausbildung, Berufsfeld, Ausgabe 2/2004, Hollabrunn, 4-9.

Thole, Werner (Hrsg.) (2002): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Opladen.

Thorwartl, Wolfram (2004): Blick in die Zukunft, in: Sozialpädagogische Impulse (Hrsg.): Sozialpädagogik Sozialarbeit. Konvergenz, Divergenz, Ausbildung, Berufsfeld, Ausgabe 2/2004, Hollabrunn, 17f.

Wieland, Sigrid (2005): Wandel und Erweiterung des Berufsbildes Sozialarbeit-Potenzial, Risiko, Notwendigkeit? Differenzierte Anforderungen unter dem Gesichtspunkt veränderter sozioökonomischer Herausforderungen, Diplomarbeit an der Fachhochschule St. Pölten für Sozialarbeit.

Zacharias, Gerhard (1999): Studienführer Erziehungswissenschaften. Diplompädagogik, Sozialpädagogik, Sozialarbeit, 1. Aufl., Würzburg.

Weitere Quellen

Alpenvereinsjugend Innsbruck (2006): Berufsbegleitende Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik, www.alpenverein.at/jugend/Ausbildung/SpotSeminare/Lehrgaenge/010_Uebersicht_ZQ_EP.shtml, am 02.03.2006.

BASOP (2003): Bildungsanstalt für Sozialpädagogik. Informationsmappe: Ganz Mensch sein. Ganz Pädagoge sein. Amstetten et al.

BOES (2004): Fachtagung Arbeit in Gegensätzen. 5.-6. März 2004, www.boes.at/docs/spiFachtagung.pdf, am 12.03.2006.

BOES (2006): Diskussionforum. Wer sind die „besseren“ SozialpädagogInnen? www.boes.at/index3.htm, am 02.01.2006.

Brühlmaier, Arthur (2006): Berufsbildung bei Pestalozzi. Beruf, Stand und Individuallage, www.bruehlmaier.info/berufsbildung.htm, am 28.03.2006.

Dvorak, Karl (2001): Geschichte und Theorie der Sozialarbeit. Soziale Arbeit als eine besondere Art des Umgangs mit Menschen, Dingen und Ideen, Vorlesungsskriptum Fachhochschulstudiengang Sozialarbeit St. Pölten.

Fachhochschul-Diplomstudiengang für Soziale Arbeit Salzburg (2002): Studiengang Sozialarbeit. www.fh-soziale-arbeit-sbg.at/start_frameset.htm, am 13.11.2005.

Fachhochschulstudiengang Sozialarbeit Linz (2004): Tagung Sozialarbeit trifft Sozialpädagogik. Kooperation in Praxis und Ausbildung, Präsentationsunterlagen.

Fachhochschule Rohrschach (2006): Studium Sozialarbeit, Fachhochschule Rohrschach, www.fachhochschulen.net/FH/Studium/Sozialarbeit_2348.htm, am 20.02.2006.

Fachhochschule St. Pölten (2005): Folder Soziale Arbeit. Bakkalaureatsstudium, Vollzeitstudium, Berufsbegleitendes Studium, Fachhochschule St. Pölten GmbH.

FH- Campus Wien (2005): Folder FH- Diplomstudiengang in Tagesform. Sozialarbeit (im städtischen Raum), FH- Campus Wien.

Forschungstagebuch (2006): Protokolle der teilnehmenden Beobachtung 20.11.2005- 28.01.2006.

Grünbeck, Doris (1999): Didaktik 4. Klasse. Unterrichtsunterlagen BBASOP St. Pölten.

Herzog, Martin (2004): Konkurrenz, Wettbewerb, Kooperation, Freiheit, Brainworker's Webdesign für Wissensanbieter, www.diskussionsforen.ch/wettbewerb, am 18.03.2006.

Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser (2005): Fachgebärdenlexikon Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Methoden der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, www.sign-lang.uni-hamburg.de/Projekte/sLex/SeitenDVD/Konzepte/L52/L5293.htm, am 20.12.2005.

Karl- Franzens- Universität Graz (2005): Magisterstudium Sozialpädagogik, Geisteswissenschaftliche Fakultät Graz, <http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/faculty/lehre/index.html>, am 28.03.2006.

Kindergartenpädagogik (2006): Friedrich Fröbel - Sein Lebensweg und sein erzieherisches Wirken. Kindergartenpädagogik- Online- Handbuch, www.kindergartenpaedagogik.de/131.html, am 28.03.2006.

Know Library (2006): Risikogesellschaft, www.risikogesellschaft.know-library.net, am 23.03.2006.

Kusche, Christoph (2005): Treffpunkt Sozialarbeit. Sozialarbeit in Europa, www.sozialarbeit.de/wiki/?id=Schweiz, am 19.04.06.

OBDS (2004): Stand beschäftigter Diplomierter SozialarbeiterInnen in Österreich (DSA). Angaben 1994-1996 und 2003-2004, www.sozialarbeit.at, am 20.01.2006.

OBDS Landesgruppe Wien (2005a): Umstiegslehrgang für SozialpädagogInnen der MA 11. E-Mail an Bürgermeister Häupl, www.wien-sozialarbeit.at/Aktuelles2005/2005015_Umstiegslehrgang_Email_Buergermeister.PDF, am 25.01.2006.

OBDS Landesgruppe Wien (2005b): Bericht zur Podiumsdiskussion „Umstiegslehrgang in der Mag Elf“, www.wien-sozialarbeit.at/Aktuelles2005/2005019_Diskussion_Umstiegslehrgang_20040428.PDF, am 25.01.2006.

OBDS (2006): Entwurf eines Bundesgesetzes für SozialarbeiterInnen.
www.sozialarbeit.at, 13.01.2006.

Pacheco, Pedro Carrillo (2005): Apuntes Informatica. Optativa/ libre
configuración, Escuela universitaria, Trabajo social, Cádiz/Jerez de la frontera.

Rössler, Erwin (2005): Umstiegslehrgang 2005/2006. Fortbildungszentrum der
Mag Elf, www.pantucek.com/texte/2005umstieg_ausschrbg.pdf, am 25.01.2006.

Schrattenholzer, Dieter (2005): Mensch ärgere dich nicht!, in: MFG. Das
Magazin: Nonn plus ultra, Nr. 8/2005, St. Pölten, 15.

Sozaktiv (2006): Sozaktiv Jobbörse. www.sozaktiv.at/Jindex.php, am
09.02.2006.

Sozialplattform Oberösterreich (2006): Jobangebot.
www.sozialplattform.at/jobangebot.htm, am 09.02.2006.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.: Abbildung

BASOP: Bundes- Bildungsanstalt für Sozialpädagogik

BISOP: Bundes- Bildungsinstitut für Sozialpädagogik

BMBWK: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

BOES: Berufsverband österreichischer Sozialpädagoginnen/ Sozialpädagogen

Bsp.: Beispiel

FB: Fragebogen

FH: Fachhochschule

ges.: gesamte

k.A.: keine Angabe

Kap.: Kapitel

Ki/Ju: Kinder/ Jugendliche

OBDS: Österreichischer Berufsverband der SozialarbeiterInnen

SA: Sozialarbeit

Sa: Sozialarbeiter/ Sozialarbeiterin/ SozialarbeiterInnen

SP: Sozialpädagogik

Sp: Sozialpädagoge/ Sozialpädagogin/ SozialpädagogInnen

SOZAK: Sozialakademie

SWS: Semesterwochenstunden

u.v.m.: und vieles mehr

v.a.: vor allem

vgl.: vergleiche

z.B. zum Beispiel

zit.: Zitat

zw.: zwischen

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabellen

Tabelle 1: Rücklaufquote S.10

Tabelle 2: Übersicht der Schwerpunkte im Studienplan Fachhochschule St.Pölten (vgl. Gesellschaft zur Durchführung von Fachhochschul-Studiengängen St. Pölten mbH Winter- und Sommersemester 2003/04:36 in Wieland 2005:26) S.26

Tabelle 3: Zusatzausbildungen S.34

Tabelle 4: Angehörigenarbeit S.53

Tabelle 5: Auswertung von Stellenausschreibungen (Schilling 1997:180) S.64

Tabelle 6: Zusammenfassung Sozialarbeit S.81

Tabelle 7: Zusammenfassung Sozialpädagogik S.81-82

Tabelle 8: Zusammenfassung der Gemeinsamkeiten S.82-83

Abbildungen

Abb.1: Ausbildungen der TeilnehmerInnen S.22

Abb.2.: Die Wurzeln der SA und der SP (vgl. Schilling 1997:187) S.23

Abb.3: Geschlechterverteilung der Sa und Sp S.29

Abb.4: Unterschiede zwischen SA und SP S.33

Abb.5: Zusatzausbildungen von Sa und Sp S.34

Abb.6: Bildungsgänge in der Sozialarbeit (Pantucek 2005b:o.P.) S.36

Abb.7: Praktikumsbetreuung in den Institutionen S.37

Abb.8: Außenkontakte von Sa und Sp S.40

Abb.9: Arbeitsbereiche von Sa und Sp S.44

Abb.10: Anteil von Sa und Sp in den Institutionskategorien S.45

Abb.11: Höheres Ansehen von Sa oder Sp S.48

Abb.12: Trichtermodell der Heimerziehung von René Simmen (vgl. Grünbeck 1999:3) S.49

Abb.13: Leitungspositionen von Sa oder Sp S.50

Abb.14: Einkommen von Sa und Sp S.51

Abb.15: Betreuungsarbeit von Sa oder Sp S.52

Abb.16: Außenkontakte von Sa oder Sp S.54

Abb.17: Arbeitsjahre von Sa und Sp in einer Institution S.55

Abb.18: Bewertung von Zusammenarbeit bei getrennten Arbeitsbereichen S.56

Abb.19: Zusammenhang Trägerorganisation- Berufs/ Arbeitsplatzdefinition S.66

Abb.20: Organisationsinterne Berufsbezeichnung S.67

Abb.21: Bewertung einer gemeinsamen Ausbildung von SA und SP S.68

Abb.22: Bewertung einer gemeinsamen Grundausbildung von SA und SP S.71

Abb.23: Schnittstellen von SA und SP S.80

ANHANG

FRAGEBOGEN

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Rahmen der Forschung für meine Diplomarbeit an der Fachhochschule St. Pölten/ Studiengang Sozialarbeit, führe ich eine Befragung von SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen durch, die in verschiedenen Institutionen/ Organisationen zusammenarbeiten. Ihre Erfahrungen in der Praxis sind mir dabei sehr wichtig und ich freue mich über die Retournierung des Fragebogens.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

A: Allgemeine Fragen

1. Geschlecht
o weiblich o männlich
2. Alter
o 19- 30 Jahre o 31- 40 Jahre
o 41- 50 Jahre o über 50 Jahre
3. Welche Grundausbildung haben Sie absolviert?
o Bundes Bildungsanstalt für Sozialpädagogik
o Kolleg für Sozialpädagogik
o Sozialakademie
o Fachhochschule Sozialarbeit
o andere _____
4. Haben Sie eine Zusatzausbildung? Wenn ja, welche?

B: Institutionsbezogene Fragen

5. Bei welcher Institution sind Sie tätig?

6. Diese Institution ist eine
o öffentliche Einrichtung o private Einrichtung o kirchliche Einrichtung
7. Wie lautet Ihre Berufsbezeichnung innerhalb der Institution?
o SozialpädagogIn
o SozialarbeiterIn
o BetreuerIn
o BeraterIn
o andere _____

8. Welche Funktion üben Sie in der Institution aus?
- ☐ Organisationsleitung
 - ☐ Abteilungsleitung
 - ☐ Bereichsleitung
 - ☐ Teamleitung
 - ☐ MitarbeiterIn
 - ☐ andere _____
9. Mit welchen anderen Berufsgruppen haben Sie durch Ihre Funktion in der Institution zu tun?
- ☐ Psychologie
 - ☐ Medizinische Berufe (Ärzte, Pflegepersonal)
 - ☐ Therapie (Logotherapie, Ergotherapie, Psychotherapie...)
 - ☐ Bildungswesen (Schule, Kindergarten, Weiterbildung,...)
 - ☐ Öffentlichkeitsarbeit (Politiker, Gemeinderäte, Journalisten, Wirtschaft...)
 - ☐ Kirche
 - ☐ andere _____
10. Wie lange sind Sie schon in dieser Institution tätig?
- _____ Jahre
11. Übernimmt die Institution Praktikumsbetreuung für:
- ☐ Sozialpädagogik
 - ☐ Sozialarbeit
 - ☐ andere _____ ?
12. Wie hoch ist Ihr monatliches Nettoeinkommen?
- | | | |
|--|---|-------------------------------------|
| <input type="radio"/> bis €500,- | <input type="radio"/> €500,- bis €1.000,- | |
| <input type="radio"/> €1.000,- bis 1.500,- | <input type="radio"/> €1.500,- bis €2.000,- | <input type="radio"/> über €2.000,- |
13. Bei einer wöchentlichen Stundenanzahl von:
- | | | |
|----------------------------------|----------------------------------|-------------------------------------|
| <input type="radio"/> 10 Stunden | <input type="radio"/> 20 Stunden | |
| <input type="radio"/> 30 Stunden | <input type="radio"/> 40 Stunden | <input type="radio"/> _____ Stunden |

C: Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeit (SA) und Sozialpädagogik (SP)

14. Finden Fortbildungen von SA und SP in Ihrer Institution gemeinsam statt?
- ☐ ja ☐ nein
15. Findet Supervision von SA und SP in Ihrer Institution gemeinsam statt?
- ☐ ja ☐ nein
16. Wo sehen Sie die Schnittstellen von SA und SP, wo arbeiten die beiden Berufsgruppen eng zusammen?
- _____

17. Worin besteht für Sie der wesentlichste Unterschied zwischen SA und SP?

18. Sind in der Dienststellenbeschreibung Ihrer Institution die Arbeitsbereiche von SA und SP klar definiert?

☐ ja ☐ nein

19. Würden Sie eine gemeinsame Grundausbildung der beiden Berufe SA und SP befürworten?

☐ ja ☐ nein

D: Hypothesen

Es folgen einige hypothetische Aussagen. Bitte kreuzen Sie die Berufsbezeichnung an, die Ihnen zutreffender erscheint.

20. „Die persönliche Beziehung zu KlientInnen ist stärker gegeben.“

☐ zutreffend für SozialarbeiterInnen
☐ SozialpädagogenInnen
☐ beide

21. „Sie arbeiten in der Betreuung.“ (Tagesstruktur, Körperpflege, Beschäftigung...)

☐ SozialarbeiterInnen
☐ SozialpädagogenInnen
☐ beide

22. „Sie arbeiten häufig mit Angehörigen zusammen.“

☐ SozialarbeiterInnen
☐ SozialpädagogenInnen
☐ beide

23. „Sie arbeiten häufig in einer Leitungsposition.“

☐ SozialarbeiterInnen
☐ SozialpädagogenInnen
☐ beide

24. „Sie genießen höheres Ansehen.“

☐ SozialarbeiterInnen
☐ SozialpädagogenInnen
☐ beide

25. „Sie haben viele Außenkontakte und oft die Aufgabe Spenden oder Geld zu organisieren.“

☐ SozialarbeiterInnen
☐ SozialpädagogenInnen
☐ beide

26. „Sie haben häufig Projekt- oder neue Konzeptideen und halten diese für die Institution schriftlich fest.“

☐ SozialarbeiterInnen

- ☐ SozialpädagogInnen
- ☐ beide

Bitte bewerten Sie diese hypothetischen Aussagen mit 5 Punkten für „sehr zutreffend“ bis 1 Punkt für „nicht zutreffend“.

- | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 27. „Die Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik funktioniert besser, wenn die einzelnen Arbeitsbereiche klar definiert sind.“ | | | | | |
| | 5 | 4 | 3 | 2 | 1 |
| 28. „Eine gemeinsame Ausbildung von Sozialarbeit und Sozialpädagogik, wie sie in Deutschland teilweise praktiziert wird, hätte Vorteile.“ | | | | | |
| | 5 | 4 | 3 | 2 | 1 |
| 29. „In der Praxis sind die Arbeitsbereiche von Sozialarbeit und Sozialpädagogik häufig identisch.“ | | | | | |
| | 5 | 4 | 3 | 2 | 1 |

In folgenden weiteren Institutionen arbeiten meines Wissens Sozialarbeiter und Sozialpädagogen gemeinsam:

Vielen Dank für ihre Mithilfe!

Elisabeth Schwarz

CODE- PLAN

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Elisabeth Schwarz, geboren am 16. März 1983 in St. Pölten,
erkläre,

1. dass ich diese Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine
anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt
und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Diplomarbeit bisher weder im In- noch im
Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt
habe,

Maria Jeutendorf, am 27. April 2006

